



Schulentwicklungsplan des Westerwaldkreises 2015



Gutachter:
Prof. Dr. Hans Jürgen Schlösser
Dr. Michael Schuhen
Susanne Schürkmann

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Landrates	3
1. Schulentwicklung aus bildungspolitischer Sicht	5
2. Arbeits- und Ausbildungsregion Westerwaldkreis	6
2.1 Regionale Wirtschaftsstruktur	6
2.2 Ausbildungsmarkt im Westerwaldkreis	8
3. Zum Stand der Schulentwicklung und Bildungssituation.....	11
3.1 Überblick.....	11
3.2 Überblick über die Entwicklung seit 2008.....	13
3.3 Allgemeine Planungsziele	14
3.4 Sonderpädagogische Förderung und inklusiver Unterricht in Rheinland-Pfalz.....	15
4. Einzelbetrachtung der Schulentwicklung nach Bildungsregionen.....	23
4.1 Bildungsregion Hachenburg.....	23
4.2 Bildungsregion Bad Marienberg	28
4.3 Bildungsregion Rennerod.....	34
4.4 Bildungsregion Selters	37
4.5 Bildungsregion Westerburg – Wallmerod.....	40
4.6 Bildungsregion Montabaur – Wirges	49
4.7 Bildungsregion Höhr-Grenzhausen – Ransbach-Baumbach.....	62

5. Maßnahmenempfehlung für die allgemeinbildenden Schulen im Westerwaldkreis	72
6. Förderschulen im Westerwaldkreis.....	74
6.1 Katharina-Kasper-Schule	77
6.2 Wilhelm-Albrecht-Schule	79
6.3 Schule am Rothenberg	81
6.4 Burggarten-Schule.....	83
6.5 Michael-Ende-Schule	84
6.6 Friedrich-Schweitzer-Schule	86
6.7 Berggarten-Schule	87
6.8 Schiller-Schule	88
7. Maßnahmenempfehlung für die Errichtung von Förder- und Beratungszentren im Westerwaldkreis	90

VORWORT DES LANDRATES



Als 1992 der erste Wegweiser des Westerwaldkreises für Eltern, Schülerinnen und Schüler unter dem Titel „Schullandschaft Westerwald“ erschien, basierte das Bildungswesen bundesweit auf dem althergebrachten dreigliedrigen System Hauptschule, Realschule und Gymnasium. In einigen Bundesländern gab es daneben Integrierte Gesamtschulen – in anderen wurden diese verteuft. Bis zur Neuauflage dieses Werkes in 1999 hatte sich daran noch nicht viel geändert.

Mit der dritten Auflage in 2002 kam das bildungspolitische Karussell in Schwung. Ausgelöst durch die vieldiskutierte und –interpretierte Pisa-Studie und der Erkenntnis, dass der demographische Wandel ganze Regionen in ihrer Struktur verändern kann, wurde nach Lösungen gesucht, um den Abstieg der Nation zu verhindern.

Bei 16 Bundesländern mit hoheitlichen Befugnissen in diesem Bereich kam es auch zu genauso vielen Ideen. Angefangen bei flächendeckendem G8 über Ganztagschulen und einer sechsjährigen Grundschulzeit bis zu Stadtteilschulen sowie der Neustrukturierung der Hochschulausbildung nach Bachelor- und Masterstudiengängen, wurde ein bunter Strauß der Möglichkeiten eröffnet.

Nur wenige Themen der Politik wurden und werden dabei so an- und ausdauernd in den Medien transportiert, wie die Zukunft unserer Schulen. Dabei ist das allgemeine Interesse verständlich, denn Schule betrifft uns alle – früher oder später.

Wir im Westerwaldkreis können dankbar sein, dass diese ganzen Entwicklungen und Diskussionen relativ unideologisch alleine nach dem Maßstab, was hilft den Menschen, angegangen wurden.

Das galt für unseren Umgang mit den Wünschen nach Ganztagschulen, der Errichtung einer IGS genauso wie bei der großen Schulstrukturreform in Rheinland-Pfalz aus dem Jahre 2009.

Diese wurde durch die letzte Fortschreibung des Schulentwicklungsplans in 2008 begleitet und umgesetzt. Dabei ist es uns gelungen, durch das Zusammenlegen benachbarter Schulen ein gestrafftes Angebot in der Sekundarstufe I zu schaffen und gleichzeitig eine wohnortnahe Versorgung sicherzustellen. Die damals geschaffenen Strukturen haben sich auch über die gegenwärtige Fortschreibung des Schulentwicklungsplanes hinaus als demographie- und damit zukunftsfest erwiesen.

Daraus ergibt sich auch, dass die aktuellen Maßnahmenempfehlungen im allgemeinbildenden Bereich eher flankierenden bzw. abrundenden Charakter haben.

Die wirkliche Herausforderung bei dem heute vorliegenden Werk lag in der Umsetzung der Inklusion. Auch hier war der Leitgedanke, wie können wir den Schulen helfen, mit dieser Aufgabe umzugehen.

Interessanter Weise wird nämlich der gesamtgesellschaftliche Auftrag Inklusion von vielen alleine auf die Schulen fokussiert. Dabei ist Inklusion etwas, was wir alle täglich leben müssen, um dem Begriff gerecht zu werden.

Nachdem die kommunalen Schulträger bei der Errichtung der Schwerpunktschulen leider nur am Rande beteiligt wurden, galt es jetzt die Chance zu nutzen, bei der Einrichtung der Strukturen für ein Förder- und Beratungszentrum aktiv mitzugestalten.

Ich will jetzt nicht das Ergebnis vorweggreifen, aber auch hierbei haben sich die Verantwortlichen als Richtschnur des Handelns die spezielle Problematik der ortsnahen Versorgung eines großen Landkreises gemacht. Oder anders ausgedrückt: Wie kann ich den betroffenen Kindern, Eltern, Schulen und Lehrkräften helfen.

Wie bereits in 2008 darf ich mich bei den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern des Zentrums für ökonomische Bildung in Siegen (ZöBiS) für die engagierte Erstellung dieser Fortschreibung des Schulentwicklungsplans des Westerwaldkreises bedanken.



Achim Schwickert, Landrat

1. SCHULENTWICKLUNG AUS BILDUNGSPOLITISCHER SICHT

Zwischen dem Bildungsstand der Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Wohlergehen einer Region bestehen indirekte, aber substantielle Zusammenhänge. Die Studie „Wirtschaftsfreundliche Kommune 2020“ des Instituts der deutschen Wirtschaft pointiert: „Lange Zeit galt eine Kommune als wirtschaftlich attraktiv, wenn sie den Dreiklang „Straße, Fachkräfte, Kosten“ gut beherrschte. Mit Blick auf den intensiven internationalen Wettbewerb genügt das heute bei weitem nicht mehr“¹ Hinzu treten beispielsweise Digitalisierung, Bildung und Betreuung. Arbeitsort-Attraktivität, Wohnort-Attraktivität und kommunale Governance sind die drei wesentlichen Handlungsfelder, über die eine Kommune das wirtschaftliche Umfeld direkt und indirekt beeinflussen kann (ebenda). Diese ganzheitliche Sichtweise schließt aus, Bildungsinfrastruktur und andere Infrastrukturkomponenten gegeneinander „auszuspielen“.

In international vergleichenden Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass ein großer Teil der Wohlstandsunterschiede zwischen Regionen weltweit auf zwei Faktoren zurückzuführen ist: „Bildung“ und „Good Governance“.² Good Governance basiert auf funktionsfähigen Führungsstrukturen und transparenten Institutionen, die dem Bürger verantwortlich sind, sowie effizienten Systemen öffentlicher Aufgaben und öffentlicher Dienstleistungen. Die positiven Effekte von Bildung für das Wohlergehen einer Region hängen wesentlich von der Qualität der Bildungsprozesse ab. Nicht der Schulbesuch an sich zählt, sondern es kommt auf die erworbenen Kompetenzen an.

Die Qualität der Bildungsprozesse ist auch nicht allein eine Frage des finanziellen Aufwandes, sondern sie hängt von der Effizienz des Bildungssystems einer Region ab. Die Bildungsqualität einer Region sollte nicht allein anhand des Inputs, sondern wesentlich anhand des Outputs, also der erworbenen Kompetenzen, beurteilt werden.

Eine ganzheitliche Betrachtung der Bildungsregion Westerwaldkreis erfordert die Einbeziehung der Betroffenen und Interessenten, der „Stakeholder“ des Bildungssystems. Soll Schul-

¹ Kempermann, Hanno (2014): Wirtschaftsfreundliche Kommune 2020. Hrsg.: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., München, S. 7.

² Thomas, Vinod u.a. (2000): The Quality of Growth. Published for the World Bank. Oxford University Press. Oxford u.a..

entwicklung nicht „erlitten“ werden, sondern einen Prozess der schrittweisen und kontinuierlichen Verbesserung des Bildungssystems durch alle Beteiligte initiieren, dann müssen diese „mitgenommen“ werden. Als Stakeholder werden im vorgelegten Schulentwicklungsgutachten die Schulleitungen, die Elternschaft, die Kommunalpolitik, die regionale Wirtschaft und die Lehrerschaft angesehen. Die Gutachter haben im Rahmen des Gutachtens mit sämtlichen Leitungen der Förderschulen, der weiterführenden Schulen im Kreis und den Verbandsbürgermeistern zahlreiche Gespräche geführt. Gegenstand waren die Positionen der Stakeholder zur Schulentwicklung vor Ort, zu Erwartungen, Wünschen und Forderungen an das regionale Schulsystem sowie Fragen zu Möglichkeiten, die die Stakeholder sehen, ihrerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Schulsystems zu leisten.

2. ARBEITS- UND AUSBILDUNGSREGION WESTERWALDKREIS

2.1 REGIONALE WIRTSCHAFTSSTRUKTUR

Der Westerwaldkreis ist Teil des Innovationsclusters „Metall & Keramik-Kunststoff“ des Landes Rheinland-Pfalz. In Kooperation mit den Wirtschaftsförderungsgesellschaften Altenkirchen, Neuwied und dem Westerwald will das Innovationscluster die mittelständische Wirtschaftsstruktur in diesen Bereichen stärken und Fachkräfte qualifizieren. In der Clusterregion ansässig sind dabei laut aktuellem Industriekompass 2011 250 Unternehmen mit den Schwerpunktbranchen Metall, Maschinenbau, Keramik und Kunststoff.

Wesentliche Grundlage der weiteren Clusterentwicklung ist eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung der Menschen vor Ort. Der Westerwaldkreis besitzt aufgrund seiner zentralen Lage zwischen den Ballungsräumen „Rhein-Main“ und „Rhein-Ruhr“ und seiner mittelständisch geprägten Strukturen eine Attraktivität als Zuzugsraum. Damit dies auch künftig so bleibt, ist es von besonderer Bedeutung, eine clusterbezogene Bildungsstruktur in der Region zu etablieren, wie beispielsweise durch die Einrichtung der Fachoberschulen und der Kooperation der Schulen mit den Betrieben vor Ort. Wird diese Entwicklung auf wissenschaftlicher Seite zum Beispiel durch die Gründung eines Europäischen Zentrums für feuerfeste Technologien unterstützt, wird das Konzept einer Bildungsregion mit klaren Strukturmerkmalen hervorgehoben und stärkt die Wirtschaftsregion Westerwald.

Auch im zweiten Clusterbereich Metall und Maschinenbau ist aufgrund der Wirtschaftsstruktur die Region Westerwald auf eine sehr gute Qualifizierung im allgemein- und berufsbildenden Bereich angewiesen, denn die beiden wesentlichen Zukunftsperspektiven lauten:

- Rechtzeitige Reaktion auf die Tertiarisierung, d.h. es wird einen starken Anstieg der Dienstleistungsaktivitäten geben, wobei insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen über gute Zukunftschancen verfügen, wenn sie auf der Grundlage klarer Strategien ihre Positionen als Nischenanbieter oder hoch spezialisierte Zulieferer festigen wollen. Hierzu benötigen sie zukünftig entsprechend ausgebildete und qualifizierte Mitarbeiter.
- Wahrung der hohen Produktqualität, die wesentlich auf das in der Region gebündelte Know-How zurückzuführen ist.³



ABBILDUNG 1: INDUSTRIEBRANCHEN IN RHEINLAND-PFALZ

Besonders im Bereich Keramik, der traditionell im Westerwaldkreis verankert ist, konnten die insgesamt 26 Betriebe mit jeweils 50 und mehr Mitarbeitern (insgesamt 3.700 sozialversiche-

³ Industriekompass 2011 des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz

rungspflichtige Mitarbeiter) nach der letzten Erhebung in 2010 einen Umsatz von rund 0,8 Mrd. € erzielen.

2.2 AUSBILDUNGSMARKT IM WESTERWALDKREIS

Der Ausbildungsmarkt im Westerwaldkreis umfasst viele unterschiedliche Berufe und ist stark durch die Keramikindustrie geprägt. Im Ausbildungsjahr 2013/14 haben sich 1.539 Personen um Ausbildungsstellen im Westerwaldkreis beworben. Insgesamt konnten aber nur 1.143 Berufsausbildungsstellen im Kreis angeboten werden (vgl. Abbildung 2).

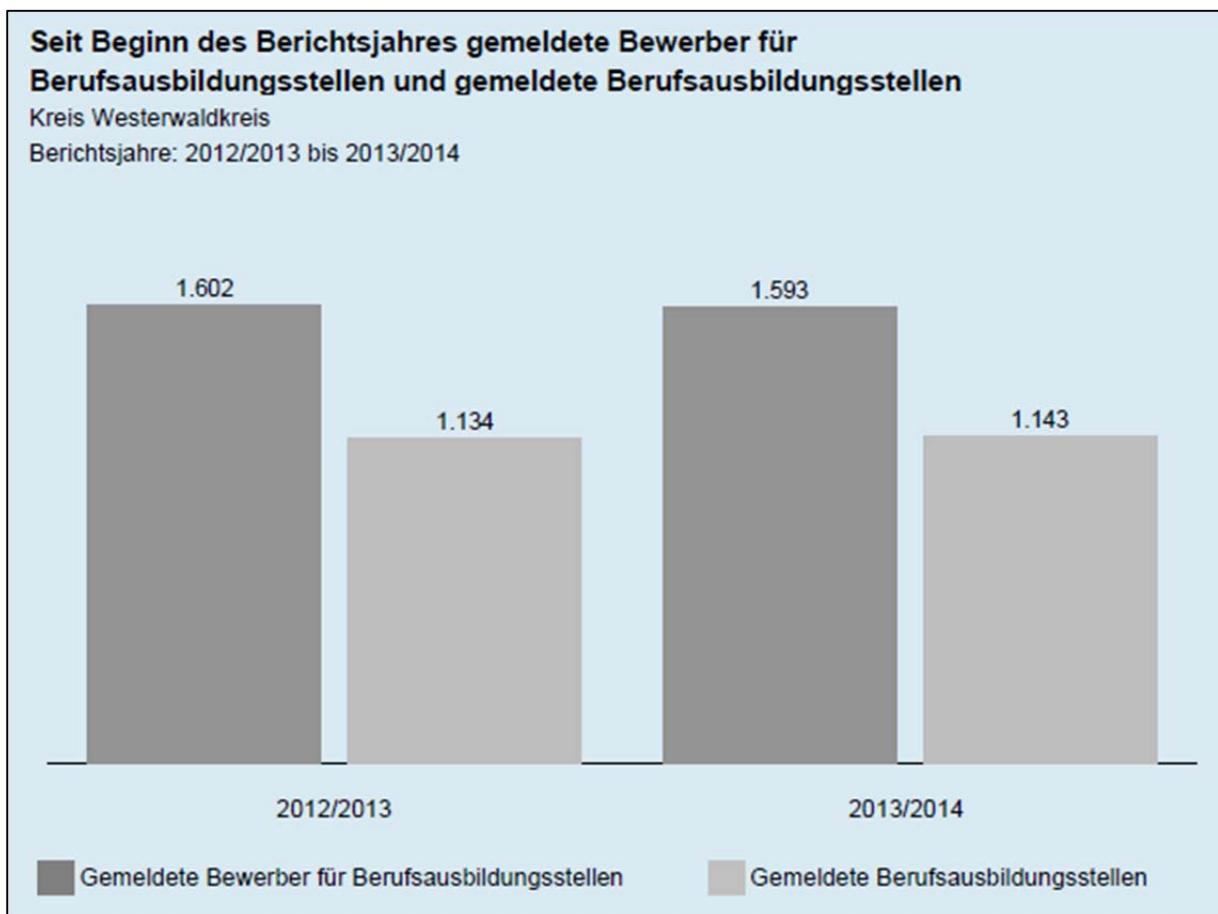


ABBILDUNG 2: VERHÄLTNIS VON BERUFSAUSBILDUNGSSTELLEN UND BEWERBERN FÜR BERUFSAUSBILDUNGSSTELLEN

Die Veränderungen des Verhältnisses zwischen Berufsausbildungsbewerbern und Angeboten an Ausbildungsplätzen hat sich dabei zum Vorjahr nur minimal verändert. Insgesamt fehlten rund 450 Ausbildungsplätze.⁴

2.1. Bewerber für Berufsausbildungsstellen nach dem Status der Ausbildungsuche und der Art des Verbleibs										
Kreis Westerwaldkreis										
Berichtsjahr: 2013/2014										
September 2014										
Art des Verbleibs	Seit Beginn des Berichtsjahres gemeldete Bewerber		davon nach Status der Ausbildungsuche							
			einmündende Bewerber		andere ehemalige Bewerber		Bewerber mit Alternative zum 30.9.		unversorgte Bewerber	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Insgesamt	1.593	100,0	798	100,0	504	100,0	240	100,0	51	100,0
Schule/ Studium/ Praktikum	251	15,8	-	-	168	33,3	83	34,6	-	-
Schulbildung	209	13,1	-	-	138	27,4	71	29,6	-	-
Studium	18	1,1	-	-	17	3,4	*	0,4	-	-
Berufsvorbereitendes Jahr	5	0,3	-	-	3	0,6	*	0,8	-	-
Berufsgrundbildungsjahr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Praktikum	19	1,2	-	-	10	2,0	9	3,8	-	-
Berufsausbildung/ Erwerbstätigkeit	940	59,0	798	100,0	74	14,7	68	28,3	-	-
Berufsausbildung ungefördert	734	46,1	716	89,7	13	2,6	5	2,1	-	-
Berufsausbildung gefördert	136	8,5	82	10,3	6	1,2	48	20,0	-	-
Erwerbstätigkeit	70	4,4	-	-	55	10,9	15	6,3	-	-
Gemeinnützige/ soziale Dienste	35	2,2	-	-	23	4,6	12	5,0	-	-
Bundeswehr/Zivildienst	6	0,4	-	-	4	0,8	*	0,8	-	-
Bundes-/Jugendfreiwilligendienst	29	1,8	-	-	19	3,8	10	4,2	-	-
Fördermaßnahmen	94	5,9	-	-	17	3,4	77	32,1	-	-
Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen	55	3,5	-	-	6	1,2	49	20,4	-	-
Berufsvorbereitende Bildungsmaßn. - Reha	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Einstiegsqualifizierung (EQ/EQJ)	30	1,9	-	-	*	0,4	28	11,7	-	-
sonstige Förderung	9	0,6	-	-	9	1,8	-	-	-	-
sonstige Reha-Förderung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne Angabe eines Verbleibs	273	17,1	-	-	222	44,0	-	-	51	100,0

TABELLE 1: BEWERBER FÜR AUSBILDUNGSSTELLEN NACH DEM STATUS DER AUSBILDUNGSSUCHE UND NACH ART DES VERBLEIBS⁵

Bis September 2014 haben im Westerwaldkreis 798 Bewerber für Berufsausbildungsstellen einen Ausbildungsplatz im Laufe des Berichtsjahres erhalten. 240 Bewerber haben sich für eine Alternative zur Berufsausbildung entschieden, zum Beispiel für den weiteren Schulbesuch oder den Bundesfreiwilligendienst bzw. für den freiwilligen Wehrdienst. Bemerkenswert ist, dass von den insgesamt 1.593 theoretischen Bewerbern des Berichtsjahres 50% eine Berufsausbildungsstelle angetreten haben. 2008 waren dies noch 26%, womit sich diese Quote in den sechs Jahren verdoppelt hat. Beachtet werden muss zusätzlich, dass von den 1.593

⁴ Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg 2014.

⁵ Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg 2014.

Bewerbern 718 Personen (45%) vor dem Jahr 2014 von der Schule abgegangen sind. Dies waren 2008 noch 31% und 425 Bewerber. Damit ist die sinkende Tendenz, die noch 2008 verzeichnet werden konnte umgekehrt, denn im Vorjahr 2013 betrug diese Quote 41%. Prozentual ist dieser Überhang bei den 157 ausländischen Bewerbern mit 43% leicht höher.

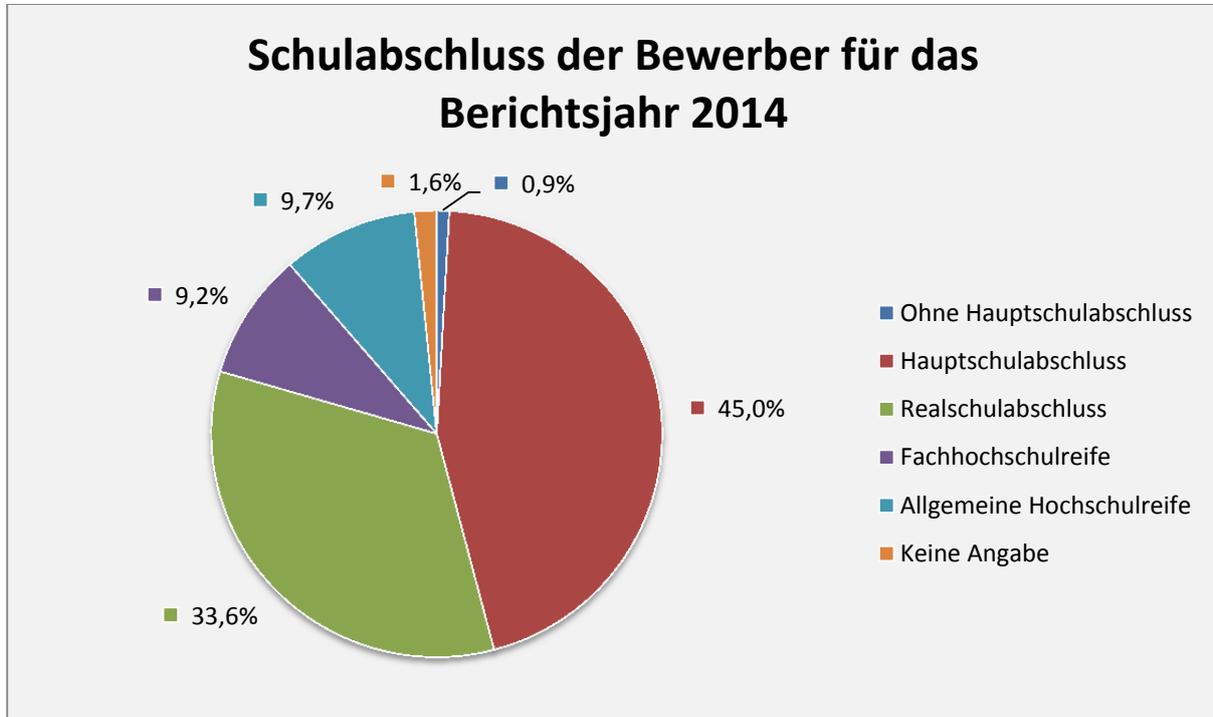


ABBILDUNG 3: SCHULABSCHLUSS DER BEWERBER FÜR DAS BERICHTSJAHR 2014

Insgesamt nur 0,9% (15 Personen) der 1.593 Bewerber sind im Berichtsjahr 2014 ohne Hauptschulabschluss. Damit ist dieser Anteil seit 2008 (4,2% und 56 Personen) deutlich gesunken, im Zeitverlauf sind jedoch Schwankungen zu verzeichnen. Der Anteil derjenigen, die eine Fachhochschulreife erlangen, ist von 2,7% (36 Personen) im Jahr 2008 auf 9,2% und 146 Personen angestiegen.

Diese Entwicklung kann zum Teil auf die Schulstrukturreform im Westerwaldkreis, aber auch auf Projekte des Landes Rheinland-Pfalz zurückgeführt werden. Die Realschulen plus und die beiden Fachoberschulen haben den Anteil der Schüler erhöht, die eine Fachhochschulreife erlangen. Die integrativ bzw. kooperativ geführten Realschulen plus scheinen eine positive Wirkung zu haben und führen dazu, dass weniger Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen.

3. ZUM STAND DER SCHULENTWICKLUNG UND BILDUNGSSITUATION

3.1 ÜBERBLICK

Im Schulgesetz (§9 - §11) sind im Zuge der Schulstrukturreform die Schulformen der Realschulen plus, Integrierten Gesamtschule, Gymnasien und der berufsbildenden Schulen für den Sekundarstufenbereich I und II sowie der Förderschulen bestimmt worden. Die einzelnen Schulformen erfüllen dabei unterschiedliche Aufgaben, die sich an den unterschiedlichen Bildungsabschlüssen der Schulformen orientieren.

1. Die Realschulen plus führen zur Qualifikation der Berufsreife, die Schüler berechtigt, in weiterführende berufsbezogene Bildungsgänge einzutreten, und zum qualifizierten Sekundarabschluss I, der Schülern die Berechtigung gibt, in berufs- und studienbezogene weiterführende Bildungsgänge einzutreten. Die Realschulen plus kooperieren mit den berufsbildenden Schulen im Rahmen der Berufsorientierung. Die Realschulen plus können dabei kooperativ oder integrativ strukturiert sein und entsprechende Schulkonzepte umsetzen. Ausgewählte Realschulen sind zusätzlich Schwerpunktschulen und arbeiten inklusiv mit beeinträchtigten Kindern im Schulalltag.
2. Die Integrierte Gesamtschule führt zur Qualifikation der Berufsreife, die Schüler berechtigt, in weiterführende berufsbezogene Bildungsgänge einzutreten, zum qualifizierten Sekundarabschluss I, der Schülern die Berechtigung gibt in berufs- und studienbezogene weiterführende Bildungsgänge einzutreten sowie zum Übergang zur gymnasialen Oberstufe, die in der Regel in der integrierten Gesamtschule implementiert ist und zur allgemeinen Hochschulreife führt. Auch Integrierte Gesamtschulen können zu Schwerpunktschulen bestimmt werden.
3. Das Gymnasium führt zur allgemeinen Hochschulreife. Weiter berechtigt die Sekundarstufe I zum qualifizierten Sekundarabschluss I, der Schülern die Berechtigung gibt, in berufs- und studienbezogene weiterführende Bildungsgänge einzutreten. Die gymnasiale Oberstufe umfasst dabei drei Jahrgangsstufen, wobei die Hochschulreife nach Jahrgangsstufe 12 (G8) oder 13 (G9) erreicht werden kann.

4. Schüler der berufsbildenden Schulen können die Abschlüsse der Sekundarstufe I und II erreichen, die zum Eintritt in das Berufsleben bzw. zur Berechtigung zu weiterführenden berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen führt. Auch duale Ausbildungsangebote werden an den berufsbildenden Schulen ermöglicht.
5. Die Förderschulen unterstützen Schüler und Eltern, wenn bei den Schülern ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wird und die Eltern eine Förderschule wählen. Ziel der Förderschulen ist, ein hohes Maß an gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensführung zu erreichen. Unterstützt und gefördert wird der Übergang in andere Schularten und die Berechtigung zu berufsbefähigenden Bildungsgängen.⁶

Die Schullandschaft des Westerwaldkreises ist in die durch das Schulgesetz geformten Strukturen integriert. Insgesamt 11 Realschulen plus mit 2 Fachoberschulen, 1 Integrierte Gesamtschule, 7 Gymnasien und 8 Förderschulen sowie 2 Berufsbildenden Schulen mit u.a. beruflichen Gymnasien stellen das Bildungsangebot der Sekundarstufen I und II im Kreisgebiet dar. Im Unterschied zu vielen anderen Kreisen ist die Trägerschaft im Westerwaldkreis heterogen. Neben dem privaten Gymnasium Abtei Marienstatt und dem privaten Evangelischen Gymnasium Bad Marienberg ist mit dem Raiffeisen Campus in Wirges ein drittes Gymnasium in privater Trägerschaft im Kreisgebiet entstanden. Weiter ist das Landesmusikgymnasium in Montabaur in Trägerschaft des Landes und hat damit eine überregionale Bedeutung. Die Trägerschaften der Realschulen plus liegen entweder bei den einzelnen Verbandsgemeinden oder beim Kreis, wie auch die Integrierte Gesamtschule in Trägerschaft des Kreises ist. Diese Strukturierung bedingt eine vielfältige Aufteilung der Schüler nach den jeweiligen Trägerschaften (vgl. Abbildung 4).

⁶ Schulgesetz Rheinland-Pfalz (SchulG) 2004 §9, §10

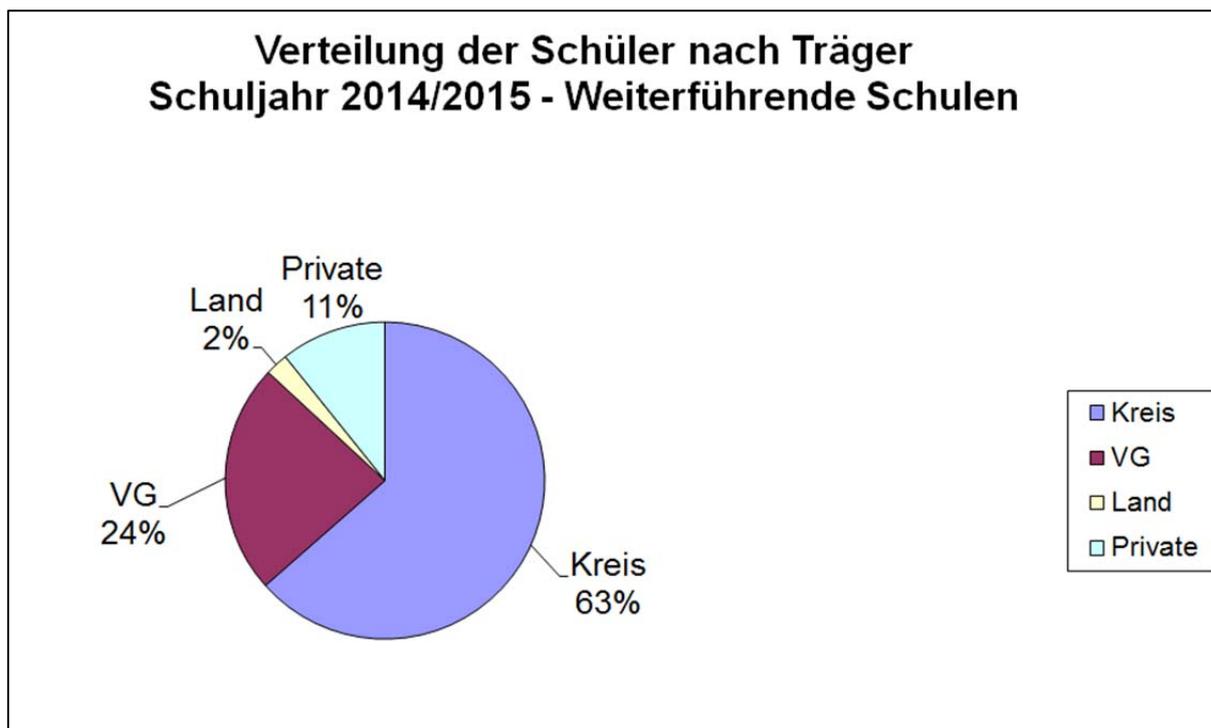


ABBILDUNG 4: VERTEILUNG DER SCHÜLER NACH TRÄGER - SCHULJAHR 2014/15⁷

Die meisten Schüler besuchen Schulen in Trägerschaft des Kreises und der Verbandsgemeinden und insgesamt 13% der Schüler besuchen Schulen in privater Trägerschaft bzw. in der Trägerschaft des Landes Rheinland-Pfalz.

3.2 ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG SEIT 2008

Die skizzierte Schullandschaft im Westerwaldkreis resultiert aus der Schulstrukturreform 2008. Die Realschulen plus sind dabei aus den ortsansässigen Haupt- und Realschulen zum Teil durch Schulfusionen entstanden und mussten sich teilweise sowohl örtlich wie auch personell neu finden. Die IGS in Selters ist aus der Oberwaldschule als Realschule plus der VG Selters entstanden. Die FOS in Hachenburg und in Höhr-Grenzhausen sind ebenfalls im Zuge der Schulstrukturreform eingerichtet worden und bilden mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit in Hachenburg und Technik / Metall in Höhr-Grenzhausen

⁷ Statistisches Landesamt 2014

ein neues, weiteres Bildungsangebot im Kreis. Das hohe Ausstattungsniveau der Informationstechnologie an den kreiseigenen Schulen ist in den letzten Jahren weiter verbessert worden. Alle Schulen der Sekundarstufe II haben an dem Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ teilgenommen. Dazu hat der Westerwaldkreis ein eigenes Programm für eine moderne EDV-Ausstattung an den Schulen aufgelegt. Über vier Jahre hinweg wurden jeweils 150.000,- € für diesen Zweck gesondert zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln wurde Hard- und Software beschafft sowie die Netzstrukturen in den Gebäuden ausgebaut.

3.3 ALLGEMEINE PLANUNGSZIELE

Vorgaben für die Erstellung des Gutachtens waren folgende Planungsziele, die im ersten Gespräch zwischen dem Auftraggeber, dem Westerwaldkreis, und den Gutachtern Prof. Dr. Hans Jürgen Schlösser und Dr. Michael Schuhen vereinbart wurden.

- (1) Inklusion und die Beratung bei der Benennung eines Förder- und Beratungszentrums
- (2) Berichterstattung über die Entwicklungen an den Einzelschulen nach der Schulstrukturreform
- (3) Unterstützung durch Vorschläge für ein vielfältiges Angebot an Bildungsgängen und Schulabschlussmöglichkeiten im Westerwaldkreis
- (4) Unterstützung bei einer bedarfsgerechten Schulentwicklung
- (5) Entwicklungsoffenheit für strukturelle und pädagogische Schulentwicklung
- (6) Ökonomische Maßnahmenplanung
- (7) Berücksichtigung qualitativer Aspekte der Schulentwicklung

Der Schwerpunkt des Gutachtens liegt dabei auf dem Thema der Inklusion und der im Rahmen der Landesvorgaben zu formulierenden Empfehlung zur Einrichtung eines Förder- und Beratungszentrums. Doch auch die Entwicklung der allgemeinbildenden Schulen wird berücksichtigt, um die Entwicklung nach der Schulstrukturreform und dem letzten Schulentwicklungsgutachtens 2008 zu dokumentieren.

3.4 SONDERPÄDAGOGISCHE FÖRDERUNG UND INKLUSIVER UNTERRICHT IN RHEINLAND-PFALZ

Das Land Rheinland-Pfalz verfügt über eine differenzierte Struktur sonderpädagogischer Förderung für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung bzw. mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Derzeit existiert ein Netz von Schwerpunktschulen, inklusivem Unterricht an anderen Regelschulen sowie Förderschulen.

2004 wurden im Schulgesetz (SchulG) die rechtlichen Grundlagen geschaffen, damit Schüler in allen Regionen des Landes gemeinsam mit nicht behinderten Gleichaltrigen die Regelschule besuchen können. Für Schüler mit Beeinträchtigung formuliert § 3 SchulG den Vorrang des gemeinsamen Unterrichts. Für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist seitdem in § 59 Abs. 4 SchulG geregelt, dass die Lernorte „Förderschule“ und „Regelschule“ besucht werden können. Die Entscheidung treffen die Eltern nach Beratung durch die Schulen mit inklusivem Unterricht oder die Förderschulen; hierzu gehören auch die Förder- und Beratungszentren. Entsprechend der Entscheidung der Eltern legt die Schulbehörde nach deren Anhörung unter Berücksichtigung der Belange der Schulträger und der Träger der Schülerbeförderung die zu besuchende Schule mit inklusivem Unterricht beziehungsweise die zu besuchende Förderschule fest (§ 59 Abs. 4 SchulG). Alle Schulgebäude müssen behindertengerecht ausgebaut sein; dies gebietet bereits die Landesbauordnung. Dabei hängt der Umfang des Ausbaus maßgeblich von der Schwere und Art der Beeinträchtigung ab. So unterscheiden sich die Bedürfnisse von stark sehbehinderten Kindern erheblich von denen mit Einschränkungen in der Mobilität. Die notwendigen Maßnahmen können daher nur einzelfallbezogen festgelegt werden.

Schwerpunktschulen

Das Konzept der Schwerpunktschule wurde in Rheinland-Pfalz Ende der 1990er Jahre entwickelt. Seitdem findet inklusiver Unterricht überwiegend an Schwerpunktschulen statt. Dabei handelt es sich um allgemeine Schulen (Grundschulen und weiterführende Schulen in der Sekundarstufe I). An diesen Schulen lernen Schüler mit Beeinträchtigung überwiegend im ziendifferenten Unterricht (§ 14a SchulG). Im Schuljahr 2013/2014 waren dies in Rheinland-

Pfalz 144 Grundschulen und 112 Schulen in der Sekundarstufe I (36 Integrierte Gesamtschulen, 74 Realschulen plus, 2 Freie Waldorfschulen), die zu Schwerpunktschulen ernannt worden sind. 209 Schwerpunktschulen haben ein Ganztagsangebot. Im Schuljahr 2013/2014 wurden an Schwerpunktschulen 5.407 Schüler inklusiv unterrichtet, wobei 3.567 Schüler dem Förderschwerpunkt Lernen zugeordnet werden.

Schwerpunktschulen werden so ausgewählt, dass inklusiver Unterricht möglichst wohnortnah erreichbar ist. Jeder Landkreis bzw. jede kreisfreie Stadt hat in der Primarstufe mindestens eine Schwerpunktschule; der Ausbaustand in der Primarstufe reicht bis zu 8 Schwerpunktschulen in einer kommunalen Gebietskörperschaft.

Schwerpunktschulen erhalten eine zusätzliche Personalzuweisung an Förderschullehrkräften und pädagogischen Fachkräften. Diese organisieren zusammen mit den Regellehrkräften förderlichen Unterricht für alle Kinder und Jugendliche.

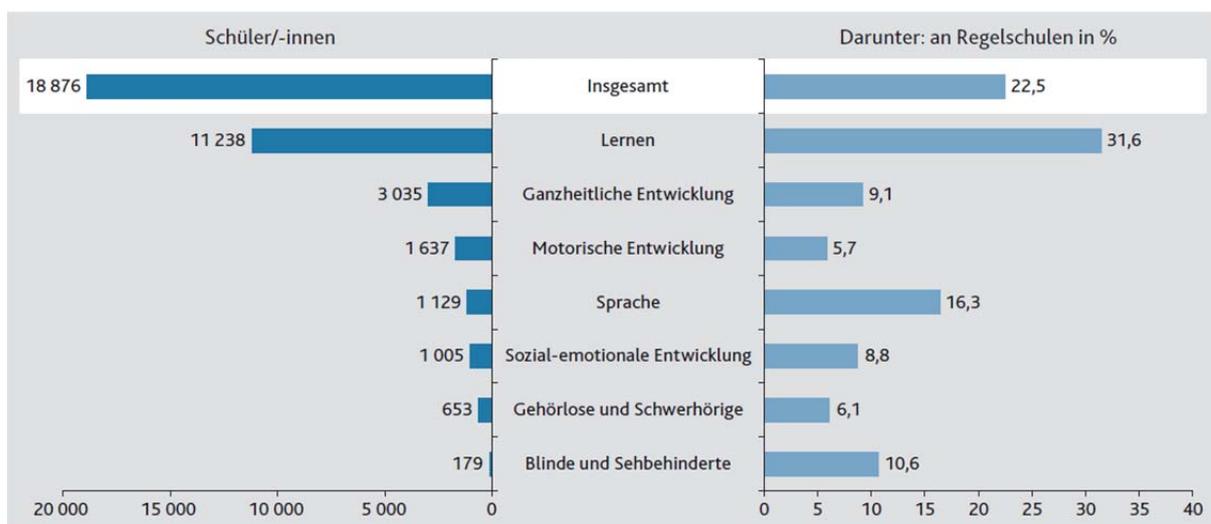


ABBILDUNG 5: SCHÜLER SOWIE REGELSCHULANTEIL NACH FÖRDERSCHEWERPUNKT IM SCHULJAHR 2013/14 IN RHEINLAND-PFALZ

Förderschulen

Das Netz der Förderschulen umfasste im Schuljahr 2013/ 2014 insgesamt 135 Schulen mit neun verschiedenen Förderschwerpunkten. An 34 Schulen sind zwei bis vier Förderschwerpunkte organisatorisch zusammengefasst. Das Netz besteht in den letzten zehn Jahren im We-

sentlichen unverändert. Insgesamt wurden drei Förderschulen aufgrund von zurückgehenden Schülerzahlen auf Antrag des Schulträgers geschlossen.

Förderschulen umfassen in der Regel die Primarstufe und die Sekundarstufe I. Eine Ausnahme stellen die Förderschulen dar, die Jugendliche mit geistiger Behinderung (im Bildungsgang ganzheitliche Entwicklung) unterrichten. Diese Schulen bieten flächendeckend auch die Berufsschulstufe an, organisiert als Werkstufe in den Klassenstufen 10 bis 12.

Für Förderschulen sind meist Einzugsbereiche festgelegt; je nach Förderschwerpunkt sind diese Schulen regional, überregional oder landesweit organisiert. Die Schulen für Sinnesbehinderte sind als Landesschulen (Trägerschaft des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie) organisiert bzw. als Schule des Bezirksverbands Pfalz. Neben den Förderschulen in öffentlicher Trägerschaft (Landkreise und kreisfreie Städte) gibt es einen relativ großen Anteil privater Träger (23 Schulen). Deren Schulen sind staatlich anerkannte Ersatzschulen, für die in der Regel kein öffentliches Angebot in dem Förderschwerpunkt existiert.

Der Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung wird in Rheinland-Pfalz vorwiegend von Schulen in privater Trägerschaft angeboten. Diese sind gleichzeitig mit einer Einrichtung der Jugendhilfe verbunden, d.h. sie bieten stationäre oder teilstationäre Jugendhilfemaßnahmen. Ein Angebot von Förderschulen in öffentlicher Trägerschaft speziell mit diesem Förderschwerpunkt ist nicht weiter geplant.

Im Schuljahr 2013/2014 wurden an Förderschulen 14.626 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Das entspricht einer Förderschulbesuchsquote von 3,45 % der Gesamtschülerzahl. An Förderschulen sind rückläufige Schülerzahlen zu beobachten, was am demografischen Wandel und an der steigenden Inklusionsquote liegt. Dies betrifft insbesondere den Förderschwerpunkt Lernen, der mit über 50 % zugleich der am häufigsten vertretene Förderschwerpunkt ist. Es zeichnet sich ab, dass insbesondere in diesem Förderschwerpunkt zunehmend mehr Schulen nicht die Mindestgröße einer Förderschule laut SchulG (mindestens vier Klassen) erreichen.

Im Sinne von Prävention und der Vermeidung von Lernstörungen findet für Kinder mit Lernschwierigkeiten gemäß § 28 Grundschulordnung sonderpädagogische Förderung als integrierte Förderung bereits seit dem Jahr 1993 statt. Diese Aufgabe erfüllen fast ausschließlich öf-

fentliche Förderschulen. Förderschulen bieten inzwischen auch Beratung für Regelschulen, die autistische Schülerinnen und Schüler unterrichten.

Finanzierung

Zur Sicherstellung der (sonder-) pädagogischen Förderung stellt das Land den Schwerpunktschulen dafür zusätzliche Wochenstunden von Förderschullehrkräften und pädagogischen Fachkräften zur Verfügung. Die kommunalen Schulträger sind für barrierefreie Schulgebäude und besonderen Sachbedarf in allen Schularten zuständig. Darüber hinausgehende individuelle Bedarfe zur Ermöglichung einer angemessenen Schulbildung werden von den Trägern der Sozialhilfe und der Jugendhilfe im Rahmen der Eingliederungshilfe abgedeckt – sowohl an Schwerpunktschulen als auch Förderschulen. Das Erfordernis von Integrationshelferinnen und -helfern an Förderschulen erklärt sich durch die Zunahme der Zahl von Schülern mit umfangreichen Behinderungen. Hier wird vom Land eine gute Kooperation mit der Sozial- und Jugendhilfe mit dem Ziel angestrebt, ein gemeinsames Verständnis von Inklusion zu entwickeln.

Das Landeskonzept zur Weiterentwicklung der Inklusion im schulischen Bereich

Die Landesregierung setzt die UN-BRK mit Hilfe eines Aktionsplans um. Zusätzliche Grundlage für die Weiterentwicklung der schulischen Inklusion ist der Beschluss des Landtags „Integration und Inklusion in rheinland-pfälzischen Bildungseinrichtungen“ vom 10.09.2010 (LT-Drs. 15/4571 und 15/4941) sowie die Festlegung im Koalitionsvertrag:

„Wir wollen, dass Eltern von Kindern mit Behinderungen über die Schulform für ihre Kinder selbst entscheiden können. Dazu werden wir im Schulgesetz als weiteren Schritt auf dem Weg zur Inklusion ein Wahlrecht zwischen Förderschulen und integrativen/inklusiven Angeboten in der Regelschule verankern. Wir wollen dabei verstärkt Regelschulen in die Lage versetzen, mit sonderpädagogischer Unterstützung solche Angebote vorzuhalten, wie dies bei den Schwerpunktschulen bereits der Fall ist.“

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 15. Januar 2013 beschlossen, in der Legislaturperiode bis 2016:

1. die rechtlichen Grundlagen zur Weiterentwicklung des gemeinsamen Unterrichts in der Primarstufe und der Sekundarstufe I zu schaffen, insbesondere das Wahlrecht der Eltern zwischen Förderschulen und inklusiven Angeboten an Regelschulen mit Wirkung zum 01.08.2014 gesetzlich zu verankern, welches in Kraft getreten ist.
2. Angebote des gemeinsamen Unterrichts unter Einbeziehung aller Schularten in der Primarstufe und der Sekundarstufe I so auszubauen, dass dem uneingeschränkten Wahlrecht der Eltern Rechnung getragen werden kann; für die weiteren Planungen in dieser Legislaturperiode wird ein Inklusionsanteil von ca. 40 % zugrunde gelegt,
3. eine Konzeption zur Weiterentwicklung von ausgewählten Förderschulen zu Förder- und Beratungszentren einschließlich eines Umsetzungskonzepts zu erarbeiten, das die Schulträger einbezieht,
4. Formen der Fortsetzung des inklusiven Unterrichts im berufsbildenden Bereich insbesondere für schwerbehinderte Jugendliche durch Kooperation von berufsbildenden Schulen und der Berufsschulstufe (Werkstufe) an Förderschulen zu erproben und
5. ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit zu entwerfen und die Information sowie die Partizipation der Beteiligten zu gewährleisten.

Weiterentwicklung von Förderschulen zu sonderpädagogischen Förder- und Beratungszentren

Im Zuge des Landeskonzepts wurde die Rolle der Förderschulen neu definiert. Sonderpädagogische Förderung soll Kindern und Jugendlichen unabhängig davon zur Verfügung stehen, ob sie im inklusiven Unterricht oder an Förderschulen lernen. Deshalb sollen sich Förderschulen zu Förder- und Beratungszentren entwickeln. Damit orientiert sich Rheinland-Pfalz an den KMK-Empfehlungen „Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung“ vom 20.10.2011, die die Entwicklung von Förderschulen zu Förderzentren beschreiben.

Das einzurichtende Förder- und Beratungszentrum wird im Westerwaldkreis die Aufgaben übernehmen, eine qualifizierte sonderpädagogische Beratung und Unterstützung im Rahmen des inklusiven Unterrichts an Regelschulen bereitzustellen. Es wird Anlaufstelle und Ansprechpartner für Fragen von Eltern, Lehrern und Schulleitungen im Rahmen der schulischen Inklusion. Diese Anfragen leitet das Förder- und Beratungszentrum an die regional zuständi-

gen Stammschulen zur inhaltlichen Beratung weiter. Deshalb sieht das Konzept vor, dass ein Netzwerk zwischen den Förderschulen, den Regelschulen und außerschulischen Einrichtungen bzw. Institutionen entstehen soll.⁸ Zwischen dem Förder- und Beratungszentrum und den Stammschulen wird es Kooperationsverträge geben, da die fachliche Beratung in den einzelnen Förderschwerpunkten auch zukünftig durch die Stammschulen fortgeführt werden muss. Zusätzlich wird ein Beratungskonzept von den Stammschulen und dem Förder- und Beratungszentrum für den Westerwaldkreis gemeinsam entwickelt. Auch das Förder- und Beratungszentrum nimmt die Aufgaben der Stammschule für seinen örtlichen Bereich wahr.

Die näheren Aufgaben von Förder- und Beratungszentrum und Stammschulen sind Unterricht, Beratung und Unterstützung sowie Kooperation.

- Unterricht

Die Stammschulen wie auch das Förder- und Beratungszentrum bieten Unterricht Schülern an, deren Eltern dies wünschen. Der Unterricht ist gekennzeichnet durch individuelle Förderung auf der Basis eines Förderplans. Dazu entwickeln die Kooperationspartner auch neue Organisationsformen des Unterrichts, z.B. zeitlich befristete Förderkurse. In den zielgleichen Bildungsgängen ist der frühestmögliche Wechsel an die Regelschule anzustreben (Durchlässigkeit, Aufheben des sonderpädagogischen Förderbedarfs).

Die schulischen Konzepte, nach denen die Förderung in der Werkstufe im Bildungsgang ganzheitliche Entwicklung (Berufsschulstufe) erfolgt, sind zu prüfen. Das Profil der Werkstufe als Berufsschulstufe ist durch Kooperation mit berufsbildenden Schulen zu schärfen.

- Beratung und Unterstützung

Sonderpädagogische Beratung und Unterstützung tragen zum Gelingen von inklusivem Unterricht bei. Deshalb sieht das Konzept des Landes ein Netzwerk aus Stammschulen und dem Förder- und Beratungszentrum als Kommunikationszentrale vor. Da sonderpädagogische Beratung und Unterstützung sich auch auf Fragen zur Gestaltung des Schulalltags im inklusiven Unterricht, z.B. zu Formen des Nachteilsausgleichs für Schüler mit Behinderung bezieht, sind

⁸ Schulgesetz Rheinland-Pfalz (SchulG) 2004 §12

Stammschulen und Förder- und Beratungszentrum aufgefordert, entsprechende Konzepte zu entwickeln.

- Kooperation

Neben der Beratung trägt auch die Kooperation von Förder- und Beratungszentren sowie Stammschulen mit Schwerpunktschulen und anderen Regelschulen dazu bei, sonderpädagogisches Know-how nutzbar zu machen. Angesichts der steigenden Nachfrage nach pädagogischen Hinweisen zum Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten bzw. mit Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich in allen Schularten ist sonderpädagogische Beratung und Unterstützung besonders erforderlich. In Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe sollen Beratungs- und Unterstützungsstrukturen mit dem Ziel aufgebaut werden, den Verbleib dieser Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule durch eine verstärkte Zusammenarbeit von Bildung und sozialpädagogischer Arbeit zu ermöglichen.

Aber auch die Beratung der Eltern und Schüler ist ein zentraler Aspekt, der von den Förder- und Beratungszentren angeboten wird. So stellen die Zentren eine erste Anlaufstelle für Beratungsangebote an Eltern dar. Im Zuge der Beratung kooperiert das Zentrum dann mit den Stammschulen, den Regelschulen und Schwerpunktschulen sowie mit außerschulischen Einrichtungen und Institutionen. Im Rahmen der Organisation und Schulentwicklungsplanung müssen die Standorte für das Förder- und Beratungszentrum sowie die Einzugsgebiete und Beratungsgebiete der Stammschulen festgelegt werden.

Im Bereich der schulischen Berufsorientierung müssen Förder- und Beratungszentrum, Stammschulen und Regelschulen miteinander kooperieren und ihre Erfahrungen austauschen. Dabei sollen die Maßnahmen der Agentur für Arbeit ebenso wie Ergebnisse aus Landes- und Bundesprojekten einfließen. Zu nennen sind das Landesprojekt „Begleitung des Übergangs von der Schule in den Beruf als Auftrag der Integrationsfachdienste“, das seit 2009 gemeinsam mit dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie durchgeführt wird, und Maßnahmen der Berufsorientierung im Rahmen der „Initiative Inklusion“.

Für den Westerwaldkreis können im Rahmen dieser Landesvorgaben ein Förder- und Beratungszentrum und mehrere Stammschulen festgelegt werden. Das Förder- und Beratungszent-

rum kooperiert dabei mit den ortsansässigen Stammschulen und berät an diesen Schulen durch Vertreter des Zentrums.

Alternativ kann ein Förder- und Beratungszentrum auch ohne die Beteiligung von Stammschulen die Aufgaben zentral für den Westerwaldkreis wahrnehmen.

4. EINZELBETRACHTUNG DER SCHULENTWICKLUNG NACH BILDUNGSREGIONEN

4.1 BILDUNGSREGION HACHENBURG

In der Bildungsregion Hachenburg befinden sich zwei weiterführende Schulen. Neben der Realschule plus mit der weiterführenden Fachoberschule in Hachenburg gibt es das Private Zisterzienser Gymnasium Marienstatt.

Weitere Bildungsangebote finden sich, insbesondere im Sekundarstufen II-Bereich, angrenzend an die Bildungsregion Hachenburg am Evangelischen Gymnasium Bad Marienberg, am Gymnasium Altenkirchen und an der BBS Westerburg. Seit der Einrichtung der IGS Selters hat sich eine zusätzliche leichte Konkurrenzsituation ergeben, die aber momentan noch von wenigen Schülern aus der Bildungsregion Hachenburg angenommen wird.

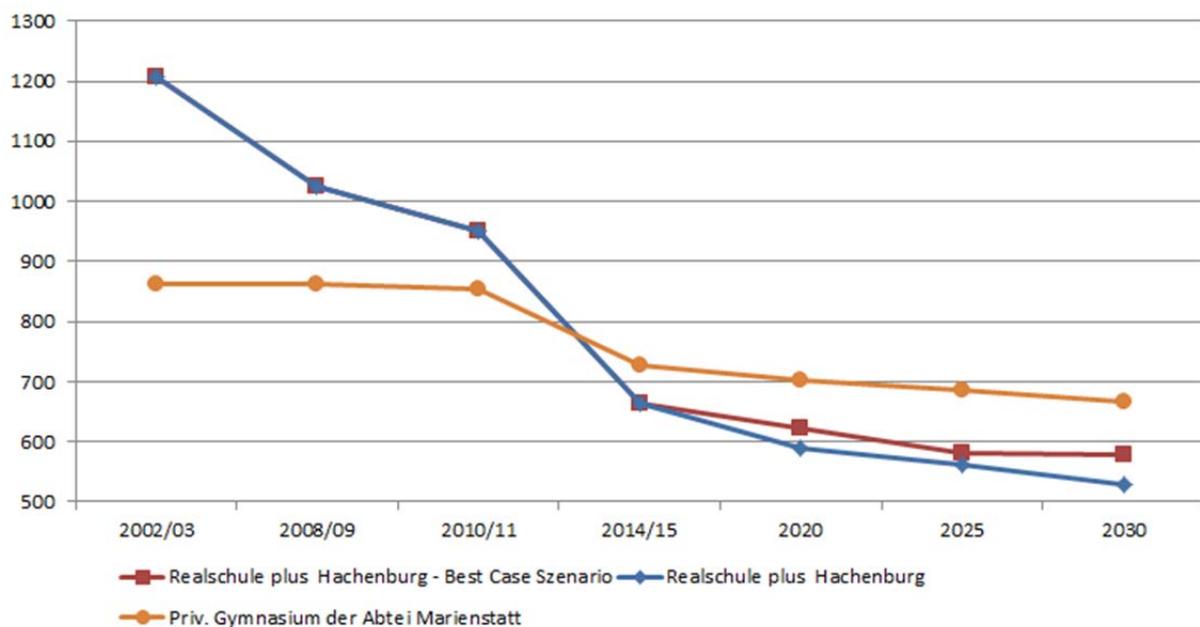


ABBILDUNG 6: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION HACHENBURG⁹

Wie die Graphik verdeutlicht, sind die Schülerzahlen zwischen den Schuljahren 2002/03 und 2014/15 an beiden Schulen gesunken. Dies ist zum einen auf demographische Veränderungen zurückzuführen, zum anderen hat die Schulstrukturreform in der Bildungsregion Hachenburg auch zu Verschiebungen im Wanderungsverhalten geführt. So verlor die Realschule plus in

⁹ Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. Eigene Berechnungen

Hachenburg pro Schuljahr durchschnittlich 5,27%¹⁰ der Schüler, wobei hier die Schulfusion 2012 berücksichtigt werden muss. Das private Zisterzienser Gymnasium Marienstatt verlor im Durchschnitt sieben Schüler pro Schuljahr und damit 1,50%.

Steigende Schülerzahlen hingegen zeigt die Fachoberschule an der Realschule plus in Hachenburg. So konnten die Anmeldezahlen auf 52 Neuanmeldungen im Schuljahr 2014/15 gesteigert werden. Das Angebot der Fachrichtungen Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit steht damit einer wachsenden und sich verfestigenden Nachfrage gegenüber.

Die Fortschreibung der Schülerzahlen zeigt, dass beide Schulen bis 2030 weiter an Schülern verlieren werden. Dies liegt zum einen an der demographischen Entwicklung der Verbandsgemeinde, die in der Altersklasse der 10 bis 20jährigen ein Viertel (26%) ihres Bevölkerungsstandes von 2010 (2.725 Einwohner) verliert. Neben den demographischen Faktoren hat der Wettbewerb unter den Schulen dazu geführt, dass zusätzliche Schüler die Bildungsregion Hachenburg verlassen und zunehmend nach Altenkirchen, Bad Marienberg, Westerbeurg und auch Selters wandern. Erste Trends dieses neuen Wanderungsverhaltens wurden in den Prognosen berücksichtigt. Deshalb wird für die Realschule plus in Hachenburg zusätzlich ein zweites Szenario dargestellt, welches die Fortschreibung der Schülerzahlen berücksichtigt, wenn dem Abwanderungstrend aus dem Bereich des „klassischen“ Realschülers aus der VG Hachenburg entgegengewirkt werden kann.

Realschule plus mit Fachoberschule Hachenburg

Die Realschule plus mit der Fachoberschule „Wirtschaft und Verwaltung und Gesundheit“ ist aus der Graf-Heinrich-Realschule und der Dualen Oberschule Hachenburg hervorgegangen. Beide wurden im Zuge der Schulstrukturereform fusioniert. Die Realschule plus arbeitet in kooperativer Form und ist seit dem Schuljahr 2012/13 in der Trägerschaft des Kreises. Im



¹⁰ Berechnung auf Grundlage der Schülerzahlen von 2002/03 bis 2014/15 (geometrisches Mittel) (gilt für alle Berechnungen der durchschnittlichen Schülerzahlentwicklung)

Schuljahr 2014/15 besuchten die Schule 665 Schüler in 29 Klassen, zusätzlich befinden sich 84 Schüler in den 4 Klassen der Fachoberschule.

Unter dem Leitbild „Eine Schule viele Chancen“ arbeitet die Schule seit der Schulfusion daran, für beide Standorte ein gemeinsames Schulprofil zu entwickeln und zu etablieren; dabei zeigte sich, dass zu Beginn die räumliche Trennung durch die zwei Schulstandorte diesem Prozess nicht immer förderlich war.

Im Geiste ihres Mottos zeichnet sich die Schule mit Ganztagsangebot heute durch vielfältige AGs und Musikprogramme, die Fachoberschule sowie den Förderschwerpunkt Lernen aus. Diesen Förderschwerpunkt, der seit dem Schuljahr 2012/13 implementiert ist, nehmen zur Zeit 25 Schüler wahr. Pädagogisch hat diese zusätzliche Aufgabe die Schule vor neue Herausforderungen gestellt, die zusätzlich zur Schulfusion und zur organisatorischen und pädagogischen Gestaltung der FOS zu bewältigen waren und sind.

Insbesondere die neuen Aufgaben im Bereich der Inklusion erfordern Fachunterstützung, die aktuell nur teilweise durch die Förderschule geleistet werden kann. Soll der Inklusionsgedanke vor Ort verwirklicht werden, ist eine intensivere Beratung und Unterstützung der Realschule plus erforderlich.

Die Berufsorientierung an der Schule ist integriert in das Wahlpflichtangebot, das aus den Fächern Technik-Naturwissenschaften, Hauswirtschaft und Sozialwesen, Medien- und Informationstechnik oder der zweiten Fremdsprache Französisch besteht. Gefördert wird hier zusätzlich das Soziale Lernen durch Schulsozialarbeiter und Streitschlichter. Des Weiteren umfasst der Berufsorientierungsunterricht Praktika in den Klassen 7 bis 9 und in der 11. Klasse der FOS. In der Klasse 7 ist das Praktikum ein Schnupperpraktikum, das einen Erstkontakt mit den verschiedenen Berufsfeldern ermöglicht und den Schülern als erste berufliche Orientierung dient. Weiter können Schüler, die sich auf den Abschluss der Berufsreife vorbereiten, einen Praxistag in Form eines eintägigen Jahrespraktikums absolvieren. Neben dem Praxistag gibt es das Konzept des Sozialen Tages, der von allen Schülern wahrgenommen wird und bei dem die Schüler ein kurzes soziales Praktikum absolvieren. Zur Berufsorientierung gehören ebenfalls ein Berufswahlportfolio, das Bewerbungstraining, BIZ-Besuche, Betriebserkundungen, ein Kompetenzcheck und die Kooperation mit Unternehmen aus der Region sowie eine

Berufswahlmesse als Informationsveranstaltung. In der weiterführenden Jahrgangsstufe wird ein Jahrespraktikum angeboten.

Die Prognose (Abbildung 6) berücksichtigt, dass Schülerinnen und Schüler sich aktuell gegen die Realschule plus entscheiden und in andere Regionen abwandern. Wir gehen davon aus, dass die Schule durch ihr klares Profil auch in der Öffentlichkeit zunehmend als die Hachenburg Realschule plus wahrgenommen wird und diesen Trend umkehrt. Hinzu kommt, dass aufgrund von geplanten Neubaugebieten und eines zusätzlichen Wandels der Bevölkerungsstruktur in den letzten Jahren die negative demographische Entwicklung in Hachenburg abgefedert wird. Die dargestellte Prognose (Abbildung 6) der Realschule plus zeigt deshalb ab dem Jahr 2015 zusätzlich ein Best-Case-Szenario.

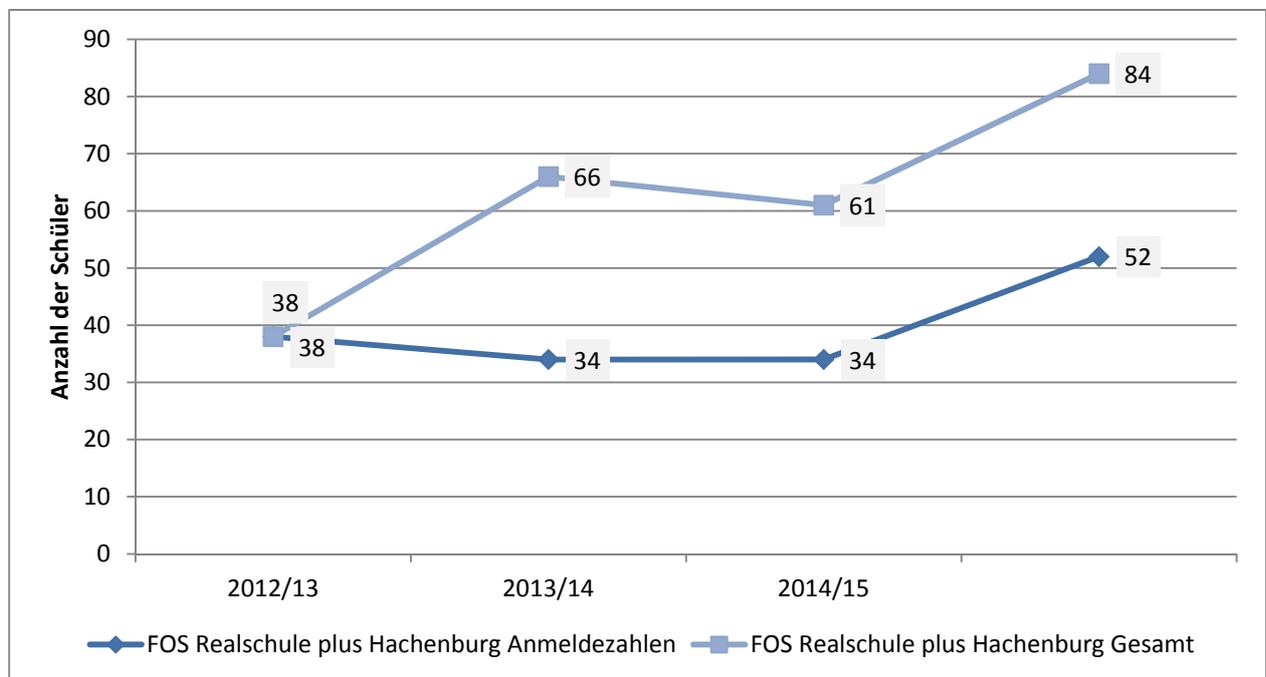


ABBILDUNG 7: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AN DER FOS DER REALSCHULE PLUS HACHENBURG

Die Entwicklung der Schülerzahlen an der FOS (Abbildung 7) stellt sich positiv dar. Die Bewerberzahlen steigen, d.h. die Einrichtung ist etabliert und wird angenommen.

Privates Gymnasium der Zisterzienserabtei Marienstatt

Das Private Zisterzienser-Gymnasium ist seit 2010 als eines von drei G8GTS-Gymnasien im Westerwaldkreis etabliert. Unter dem Leitbild „Über die Grenzen reinen Wissens hinaus – Schule als sozialer Raum“ besuchen derzeit 772 Schülerinnen und Schüler die dreizügige Schule. Das Leitbild des Gymnasiums folgt dem christlichen Humanismus und der Tradition der benediktinischen und zisterziensischen Schulen. Dabei fokussiert es auf fünf Qualitätselemente: Lehren und Lernen, Schule als sozialer Raum, Kooperation und Koordination, Kommunikation und Information und die Öffnung nach außen. Alle im Leitbild angesprochenen Bereiche wurden pädagogisch ausgearbeitet und umgesetzt. So steht im Bereich Lehren und Lernen die Förderung der Methodenkompetenz im Fokus und wird in extra eingerichteten Methodentagen systematisch bei den Schülerinnen und Schülern gefördert. Zusätzlich verfolgt die Schule das Konzept des offenen Unterrichts. So können im Rahmen der Ganztagschule individuelle Förderkonzepte und der Ausbau der Medienkompetenz gestärkt werden. Der zweite Bereich umfasst u. a. Präventionsmaßnahmen zu Gewalt und Drogen und in den Bereichen Medien und Verkehr sowie ein Schulseelsorge-Team. Der Qualitätsbereich Kooperation und Koordination begleitet den Übergang von der Grundschule zum Gymnasium in die Orientierungsstufe sowie die Zusammenarbeit innerhalb der Schule. In diesem Bereich ist auch die Kooperationsschnittstelle zu anderen Schulen und zur Wirtschaft angesiedelt.



Die Berufsorientierung ist hauptsächlich in der Oberstufe angesiedelt. In der Unter- bzw. Mittelstufe können Schüler vorher freiwillig Praktika in den Ferien absolvieren und werden dabei durch Lehrkräfte unterstützt. In der 11. Klasse sind ein zweiwöchiges Sozialpraktikum und der Berufswahlunterricht implementiert, welcher auch in der 12. Stufe fortgesetzt wird und durch Einzelgespräche zur Berufsorientierung unterstützt wird. In der Oberstufe ermöglicht die durch den Schulelternbeirat koordinierte Berufsbörse weitere Informationsmöglichkeiten zum Studium bzw. dualen Studium und weiteren Berufsfeldern. Um den Schülern ein Bewerbungstraining zu ermöglichen, pflegt die Schule eine Patenschaft mit der Westerwald Bank.

Das Gymnasium ist barrierefrei ausgebaut und hat in einzelnen Klassen auch körperlich beeinträchtigte Kinder.

Die zukünftige Entwicklung des Gymnasiums wird von der Schulleitung als stabil eingestuft, auch wenn Verluste von Schülern durch den Wegfall einer Schulstufe im Zuge der Umstrukturierung zum G8-Gymnasium zu verzeichnen sind. Durch das G8- und Ganztagsangebot hat sich der Einzugsbereich zum einen verändert und zum anderen vergrößert. War im Gutachten 2008 nur das Gymnasium in Bad Marienberg als Konkurrent anzusehen, so zeigen die aktuellen Daten, dass aus der Region Hachenburg erstmals ein deutlicher Trend zum Gymnasium Altenkirchen zu verzeichnen ist, begleitet von einer beobachtbaren Tendenz, dass Schüler aus dem angrenzenden Kreis Altenkirchen im Zuge der G8-Umstellung weniger nach Marienstatt wechseln. Insbesondere mit Blick auf die Vergrößerung des Einzugsgebietes sieht die Schule großen Bedarf in der Optimierung des Schülerverkehrs im Rahmen der Möglichkeiten des ÖPNV.

4.2 BILDUNGSREGION BAD MARIENBERG

Die Bildungsregion Bad Marienberg verfügt seit der Schulstrukturreform über zwei Schulen. Die ehemalige Realschule ist mit der Hauptschule zur Realschule plus zusammengeführt worden. Im Schuljahr 2005/06 ist zusätzlich das Evangelische Gymnasium am Schulstandort in Bad Marienberg als Bildungsoption für die Schülerinnen und Schüler aus dem nördlichen Kreis eröffnet worden.

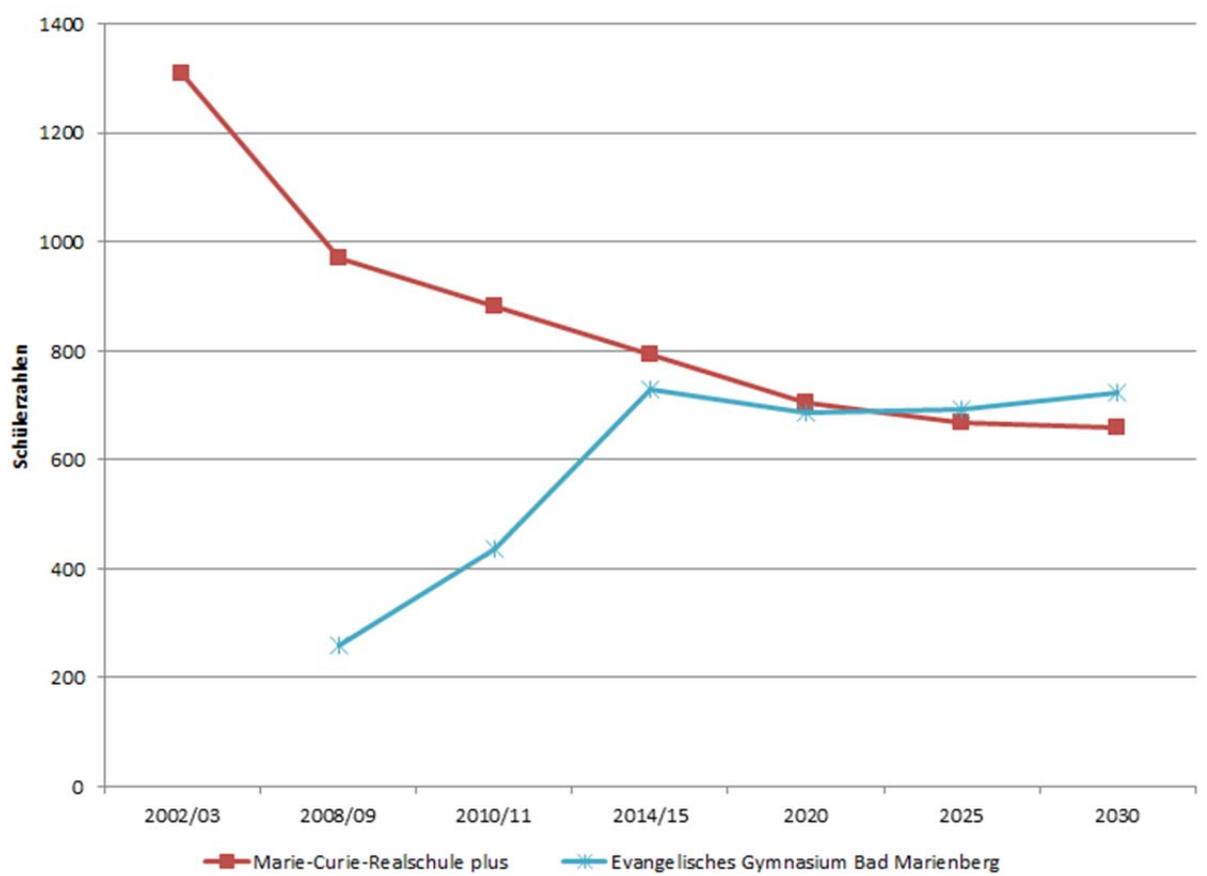


ABBILDUNG 8: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION BAD MARIENBERG¹¹

Wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Schülerzahlen nimmt die demographische Entwicklung der Verbandsgemeinde. So verliert die Verbandsgemeinde Bad Marienberg, ausgehend von dem Bevölkerungsstand der 10-20jährigen 2010, 29% der potentiellen Schülerschaft (662 absolut) bis 2030. Im Wettbewerb um Schüler gewinnt die Bildungsregion Bad Marienberg hingegen. So zeigen die Einpendlerzahlen eine deutliche Zunahme. Aktuell kommen fast 35% der Schüler am Standort Bad Marienberg nicht aus der Bildungsregion selbst, was dazu führt, dass die Schülerzahlen in Bad Marienberg am Gymnasium sogar wieder leicht steigen werden. Trotz dieser beachtlichen Pendlerquoten hat die Marie-Curie-Realschule plus im Durchschnitt seit 2002/03 jedes Jahr 4,36% an Schülern verloren, wobei auch hier die Fusion 2010 der ehemaligen Haupt- und Realschule berücksichtigt werden muss.

¹¹ Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz. Eigene Berechnungen

Marie-Curie-Realschule plus

Die Marie-Curie-Realschule plus ist eine integrative Realschule plus. Im Leitbild formuliert die Schule ihren pädagogischen Fokus wie folgt: Schülerinnen und Schüler sollen Kompetenzen und Verantwortung für sich selbst und die Gemeinschaft entwickeln und



umsetzen können. Fest im Schulprogramm verankert sind deshalb Konzepte des systematischen Erwerbs von Kompetenzen im methodischen, sozialen und kommunikativen Bereich, der Berufsorientierung sowie der Förderung der Medienkompetenz.

Als Modellschule für Partizipation und Demokratie erschließt sie zunehmend Bereiche der aktiven Beteiligung und Mitgestaltung des Schulprofils durch Schülerinnen und Schüler sowie Eltern durch Projekte wie S.a.m.S. (Schüler arbeiten mit Schülern) und den Klassenrat. Das Entwicklungsziel einer Feedbackkultur ist aus der externen Evaluation der Schulqualität hervorgegangen.

Die Realschule plus zeichnet sich durch ein regionales Alleinstellungsmerkmal als integrative Realschule plus aus und setzt in der Orientierungsstufe auf einen sanften Übergang von der Grundschule nach dem Klassenlehrerprinzip, auf ein Ganztagsangebot mit Ganztagsklassen und rhythmisiertem Unterricht sowie Förderangeboten und auf die Bläserklassenarbeit.

Berufsvorbereitung und -orientierung verwirklicht die Schule durch vernetzte Maßnahmen, die sich durch die Klassenstufen 6 bis 10 ziehen, um sowohl den Übergang in eine berufliche Ausbildung als auch den Besuch weiterführender Schulen vorzubereiten. Um dies zu gewährleisten, kooperiert die Schule mit Institutionen und Unternehmen aus der Region und darüber hinaus. Eine aktive Mitgestaltung durch die Schüler und ihre Eltern wird eingefordert. Im Rahmen des Netzplans Berufsorientierung wird die „Aktion Tagwerk“ in der 7. Klasse als Tagespraktikum gestaltet, welches – neben seinem karitativen Zweck – der ersten direkten Kontaktaufnahme mit der Berufswelt dient. In der 8. und 9. Klassenstufe findet für alle Schülerinnen und Schüler je ein zweiwöchiges Betriebspraktikum statt, außerdem werden durch Kooperationen mit regionalen Unternehmen Bewerbungstrainings wie simulierte Vorstellungsgespräche und Assessmentcenter durchgeführt.

Schüler im Bildungsgang Berufsreife, die besondere Unterstützung benötigen, werden ab der 7. Klasse durch einen externen Berufseinstiegsbegleiter betreut, der seine Hilfe bis zum Ende des ersten Ausbildungsjahres anbietet. Weitere Informationsangebote können die Schüler bei der jährlich stattfindenden Berufsinformationsbörse erhalten. Die Berufsorientierung bildet in einer Vielzahl von Fächern ein durchgängiges Unterrichtsprinzip und gehört wie die Förderung der Lesekompetenz zu den Qualitätszielen der Schule.

Durchgehend werden in den verschiedenen Jahrgangsstufen Präventionsmaßnahmen zu den Themen Medien, Sucht und Gewalt realisiert. Dabei werden stets außerschulische Kooperationspartner eingebunden. Die Marie-Curie-Realschule plus kooperiert mit der Michael-Ende-Schule (Förderschule L), die ebenfalls am Schulstandort ansässig ist, und führt zusammen mit der Schule kleinere Projekte zur gelebten Inklusion durch. Ebenso besteht seit 25 Jahren eine Arbeitsgemeinschaft mit der Wilhelm-Albrecht-Schule (Förderschule G) Höhn.

Seit 2007/2008 gehört die Schule zum Kreis der Modellschulen für Medienkompetenz und wird dabei durch die VG Bad Marienberg und das Land Rheinland-Pfalz unterstützt. Im schuleigenen Fach MIT (Medien- u. Informationstechnik) erwerben die Schüler Kompetenzen in der Anwendung von Standard-Office-Software, darüber hinaus in Fragen des Datenschutzes, des Cybermobbings und in den Rechten und Pflichten bei der Nutzung des Internets. Zur Stärkung der informatorischen Bildung wurden bisher 40 von 47 Klassen- und Kursräumen und die überwiegende Mehrzahl der Fachräume vernetzt. In Zukunft sollen alle noch verbliebenen Klassen- bzw. Kursräume ebenfalls vernetzt werden.

Die insgesamt rückläufigen Schülerzahlen werden sich in Zukunft auch an dieser Schule bemerkbar machen. Es wird davon ausgegangen, dass auf lange Sicht eine Klasse pro Schuljahr wegfallen wird. So wird die Schule von der Sechszügigkeit auf fünf Züge zurückgehen. Dennoch verzeichnet die Realschule plus derzeit die höchsten Anmeldezahlen im Kreis und wird auch im Schuljahr 2015/16 mit voraussichtlich sechs Zügen starten.

Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg

Das Evangelische Gymnasium Bad Marienberg hat 2005 den Schulbetrieb aufgenommen und 2014 den ersten Abiturjahrgang aus der Schule entlassen. Das Leitbild des G9-strukturierten Gymnasiums setzt auf Ganzheitlichkeit, Schülerorientierung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen des evangelisch-christlichen Profils der Schule. Neben den Anforder-



derungen der Lehrpläne und Bildungsstandards der verschiedenen Fächer geht die Schule in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit von den Potentialen der einzelnen Schüler aus. Im Rahmen der zusätzlichen Lernmöglichkeiten des Ganztagsbetriebes sowie einer schülerorientierten Lern- und Unterrichtskultur sollen die Potentiale der Schüler gefördert werden. Ganz im Sinne des christlichen Menschenbildes bemüht sich die Schule um eine breit angelegte Begabungsförderung. Auch aus diesem Grund ist das Gymnasium eine Schule in Ganztagsform. Über die Organisationsform der Ganztagschule ist das Evangelische Gymnasium in die regionale und überregionale Gesellschaft vernetzt. Das Schulleben wird durch die Kooperation mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen („Fraunhoferinstitut“), Kirche, Diakonie und Unternehmen bereichert. Die Berufsorientierung findet einen Schwerpunkt in der 9. Klasse mit Bewerbungstraining, Besuch beim BIZ und einem Praktikum, welches durch einen benoteten Praktikumsbericht abgeschlossen wird. Verpflichtend für die Schüler ist zudem der Besuch des Berufsforums unter dem Motto „*Betriebe zum Anfassen*“, bei dem Unternehmen aus der Region ausstellen und Vorträge zur Berufsorientierung gehalten werden. In der 8. Klasse können Schüler an der Jugendingenieurakademie teilnehmen und durch die Unterstützung der Telekomstiftung an einem zweijährigen, in den Naturwissenschaften verankerten Projekt teilnehmen. In der Oberstufe ist ein Besuch einer Universität obligatorisch.

Die zukünftige Entwicklung der Schülerzahlen wird als stabil betrachtet. Das Haupteinzugsgebiet der Schule umfasst die VG Bad Marienberg sowie die angrenzenden Ortschaften rund um Höhn. Das Gymnasium ist eine Alternative für Eltern und Schüler, die ein gymnasiales Ganztagsangebot im Rahmen des G9 Modells wünschen. Inklusionsprojekte gibt es mit der Fachschule des Landes RLP für Schwerhörige und Gehörlose. Im Bereich des Westerwald-

kreises ist das Evangelische Gymnasium in Bad Marienberg das Regelgymnasium, das die Beschulung hörbeeinträchtigter Kinder kompetent umsetzt.

Innerhalb der Ganztagsmodule werden Fördermöglichkeiten angeboten. Des Weiteren ist die Schule barrierefrei gebaut. Durch den gemeinsamen Schulstandort mit der Michael-Ende-Schule und der Realschule plus sind Projekte zur gelebten Inklusion möglich. So gibt es eine offene Hofpause, bei der die Schüler aller Schulen jeden Schulhof benutzen dürfen und miteinander in Kontakt treten können. Auch die Mensa des Gymnasiums wird von den Schülern der Michael-Ende-Schule mitgenutzt.

4.3 BILDUNGSREGION RENNEROD

Innerhalb der Bildungsregion Rennerod befindet sich seit der Schulstrukturreform nur noch eine Realschule plus, hervorgegangen aus der Fusion von Haupt- und Realschule. Schülerströme in andere Bildungsregionen sind selten und orientieren sich nach Westerburg und an das dort ansässige Gymnasium bzw. an die BBS Westerburg.

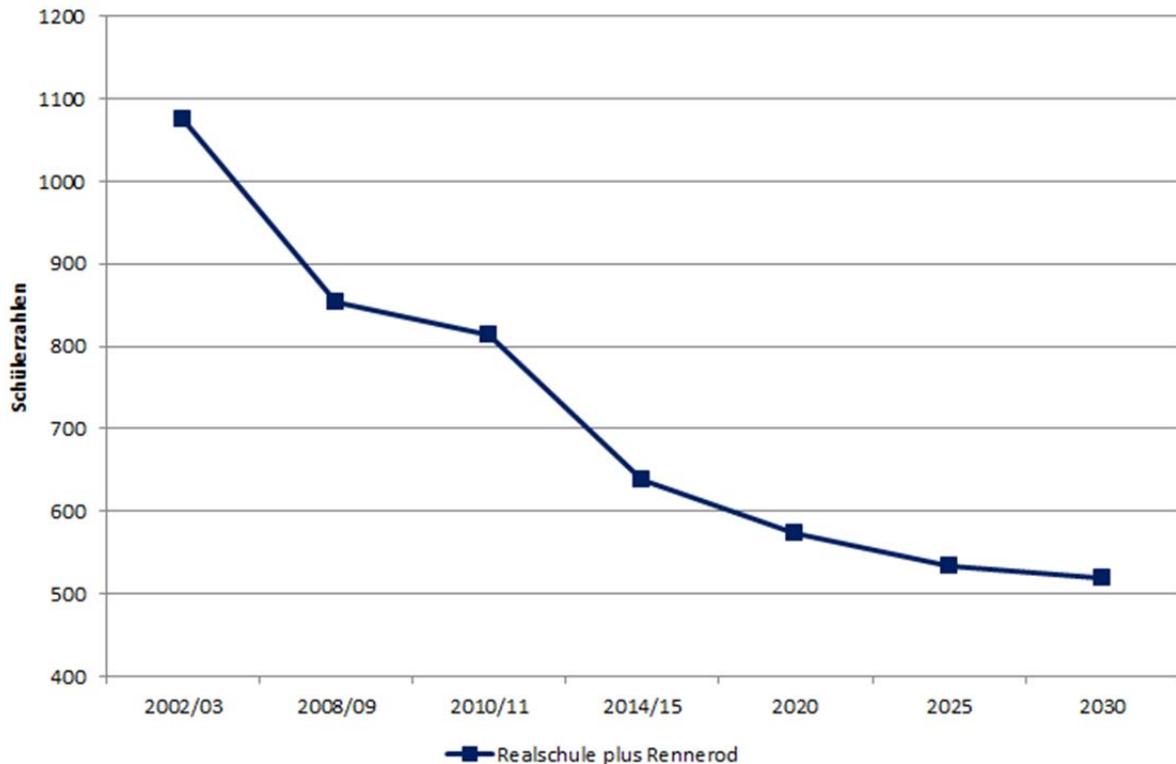


ABBILDUNG 9: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION RENNEROD

Durch den demographischen Wandel wird die Verbandsgemeinde Rennerod zukünftig an Schülern verlieren. Ausgehend vom Basisjahr 2010 entspricht der Verlust 25% bei den 10-20jährigen Einwohnern. Infolge dessen verzeichnet auch die ortsansässige Realschule plus sinkende Schülerzahlen und dies seit 2002/03 durchschnittlich mit 4,52% pro Schuljahr. Berücksichtigt werden muss auch hier die Schulfusion der Haupt- und Realschule 2012. Insgesamt wird die Realschule plus in Rennerod sich aber zukünftig auf einem Niveau mit circa 520 Schülern halten können.

Realschule plus Hoher Westerwald Rennerod

Die Realschule plus ist eine kooperative Schule mit einem Ganztagsangebot in Angebotsform. Das Ganztagsangebot umfasst, nach einer gemeinsamen Mittagspause mit der Möglichkeit warm zu essen, individuelle Lernzeiten, in denen die Schüler gemeinsam mit Lehrkräften Hausaufgaben bearbeiten können, oder die Schüler bekommen Förderunterricht in den Hauptfächern



durch die Lehrkräfte. An einem Nachmittag in der Woche werden mit Hilfe von Kooperationen zu Sportvereinen und außerschulischen Partnern Arbeitsgemeinschaften im künstlerischen und sportlichen Bereich angeboten.

Das Leitziel der Realschule plus besteht darin, den Schülern den für sie besten Schulabschluss zu ermöglichen. Dabei erleichtert die Schule den Übergang von der Grundschule zur Realschule plus und anschließend auf weiterführende Schulen bzw. in die Berufswelt.

Seit 2009 ist die Schule Medienkompetenzschule und bietet seit 2012 den europäischen Computerführerschein ECDL an. Dieser kann ab Klasse 7 im schuleigenen Wahlpflichtfach Informatische Bildung erreicht werden. Auf freiwilliger Basis können die Schüler am bilingualen Unterricht teilnehmen, der in der Orientierungsstufe ab dem 6. Schuljahr beginnt und am Nachmittag in zusätzlichen Stunden stattfindet. Ab der 7. Klasse ist der bilinguale Unterricht in den Stundenplan integriert und findet wöchentlich in den Klassenlehrerstunden statt. Neben der Sprachförderung veranstaltet die Schule auch mindestens einen Projekttag im Schuljahr für alle Klassen zum Jugendmedienschutz, der mit Unterstützung von externen Beratern oder z.B. in Theaterprojekten umgesetzt wird.

Ein zusätzliches Projekt ist die Chorklasse, die seit 2012 in der Orientierungsstufe angeboten wird und ab Klasse 7 in einer AG weitergeführt werden kann. Weiter setzt die Realschule plus Hoher Westerwald neben dem seit 1992 etablierten Konzept der Erlebnispädagogik auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen. Dazu gehören Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Selbstbewusstsein, wobei auch Fach-, Methoden- und Lernkompetenzen ein zentrales Thema im Schulalltag sind.

Die Realschule plus Hoher Westerwald integriert in den Schulalltag einen Praxistag in der Klasse 9 für die Schüler, die den Abschluss der Berufsreife anstreben. Das Gesamtkonzept der Berufsorientierung sieht in einem ersten Schritt die Unterstützung bei der Bildung der eigenen Persönlichkeit vor, damit auf dieser Basis die berufliche Zukunft geplant werden kann. Dafür werden neben den Praktika verschiedene Angebote, wie z.B. Bewerbertraining in den Unterricht integriert. Zusätzlich führen die Schüler ein Berufswahlportfolio und versuchen, ihren eigenen Weg im Berufsleben zu finden. Unterstützung finden die Schüler durch den an der Schule angesiedelten Jobfux, der u.a. einen Tag der Betriebe organisiert. Beim Übergang können etwa 50% der Schüler, die den Berufsreifeabschluss oder den qualifizierten Sekundarabschluss I anstreben, in ein Ausbildungsverhältnis entlassen werden. Die anderen Schüler besuchen häufig weiterführende Schulen, wie die BBS Westerbürg, aber zunehmend auch die FOS Hachenburg oder das Gymnasium in Altenkirchen. Weiter bietet die Schule verschiedene Präventionsmaßnahmen an und fokussiert dabei den Jugendmedienschutz.

Die Schule ist noch nicht barrierefrei ausgebaut. Aktuell sind aber auch keine beeinträchtigten Kinder an der Realschule plus Rennerod eingeschult. Sollten, so der Schulträger, körperbeeinträchtigte Kinder die Aufnahme wünschen, wird die Barrierefreiheit hergestellt werden.

Hervorzuheben ist, dass der Schulträger im Zuge der Schulstrukturreform die Zusammenführung der beiden Schulen innerhalb des Schulzentrums auch räumlich unterstützt hat. So wurden die vormals getrennten Lehrerzimmer zusammengeführt und auch ein zentrales Schulsekretariat gestaltet. Ebenso wurde in die Ausstattung der Fachräume für Naturwissenschaften investiert und die Schule mit modernen Medien (Whiteboards, PC – Labore) ausgestattet.

4.4 BILDUNGSREGION SELTERS

Der Kreistag des Westerwaldkreises hat der Übernahme der Oberwaldschule Realschule plus in eine integrierte Gesamtschule in Trägerschaft des Kreises zugestimmt. Die Schüler aus der Region Selters und darüber hinaus nehmen das neue Angebot IGS gut an, was sich in den Anmelde- und Schülerzahlen widerspiegelt. Derzeit befindet sich die IGS noch im Aufbau. Die letzten Schüler der Realschule plus werden im Schuljahr 2014/15 entlassen. Im Schuljahr 2018/19 werden dann die ersten Schüler der IGS das Abitur erhalten. Bis dahin werden die Schülerzahlen steigen. Die Einführung der Oberstufe wird voraussichtlich mit 66 Schülern starten. Dieser Prognose liegt eine bewusst vorsichtige Schätzung zugrunde. Neben den Schülern aus der eigenen IGS können weitere Schüler aus den weiterführenden Schulen in Dierdorf, Montabaur, Höhr-Grenzhausen, Ransbach-Baumbach und Wirges für die Oberstufe gewonnen werden. Dieser Trend wird sich, so die weitere Prognose, im Laufe der Jahre verstärken und die Oberstufe der IGS stabil mit Schülern versorgen.

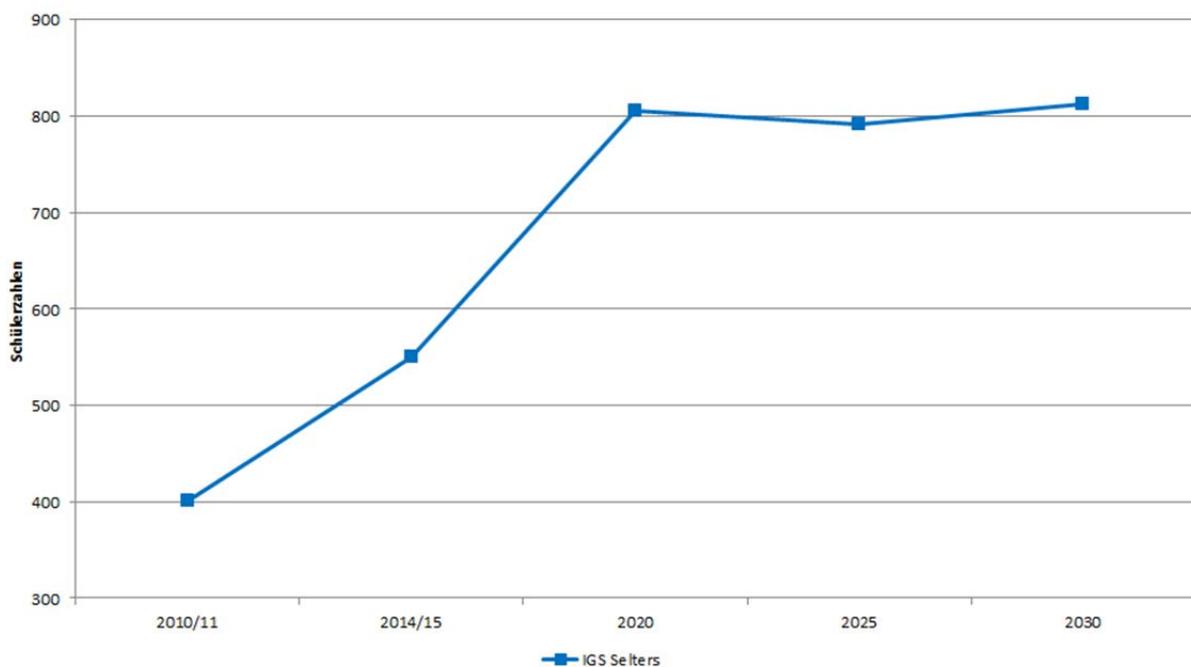


ABBILDUNG 10: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION SELTERS

Die demographische Entwicklung der Verbandsgemeinde ist bei der Fortschreibung der Schülerzahlen in Abbildung 10 berücksichtigt. So wird auch hier die Verbandsgemeinde ins-

gesamt 29% der potentiellen Schüler (10-20jährige), ausgehend vom Basisjahr 2010, verlieren, jedoch wird dieser Verlust überkompensiert durch den Aufbau der Oberstufe sowie durch das insgesamt erweiterte Einzugsgebiet, das dem neuen schulischen Angebot offen steht. So ist davon auszugehen, dass zusätzliche Schüler aus den Einzugsgebieten von Hachenburg, Dierdorf, Montabaur, Wirges, Höhr-Grenzhausen und Ransbach-Baumbach zur IGS nach Selters kommen werden.

IGS Selters

Die Integrierte Gesamtschule Selters ist 2010/11 aus einer Realschule plus entstanden und verzeichnet durch das neue Angebot wieder steigende Schülerzahlen. Zusätzlich wurde die IGS ab dem Schuljahr 2013/14 eine Schwerpunktschule für Inklusion, weshalb sie ein Inklusionsmodell unter Berücksichtigung der Elternmitbestimmung sowie



ein Integrationskonzept ausgearbeitet hat. Wegen des Ganztagsangebots verfügt die Schule über eine Mensa. Allerdings haben die Gremien des Westerwaldkreises und der Verbandsgemeinde Selters als Gebäudeeigentümerin beschlossen, baldmöglichst einen Neubau mit Mensa, naturwissenschaftlichen und allgemeinen Unterrichtsräumen zu errichten. Diese Veränderungen haben dazu geführt, dass sich die Schülerströme in der Bildungsregion Selters deutlich verändert haben: War früher das Gymnasium in Dierdorf eine mögliche Option für Schülerinnen und Schüler aus der VG Selters, so entscheiden sie sich heute zunehmend für die IGS innerhalb der Verbandsgemeinde. Die Anmeldewünsche, die seit Jahren die Kapazität übersteigen, belegen, dass die Schule in den Augen von Eltern und Schülern an Attraktivität gewonnen hat.

Inhaltlich folgt die IGS dem Konzept der individuellen Förderung, der Förderung und Differenzierung sowie des eigenverantwortlichen Arbeitens EVA. Dieses soll auch übertragen werden in die gymnasiale Oberstufe, die ab Sommer 2016 beginnt.

Im Rahmen der Berufsorientierung wird in der Klasse 9 ein Betriebspraktikum und die Berufsbörse sowie Kooperationen mit verschiedenen Unternehmen der Region angeboten. Die Schüler werden bei ihrer Berufswahl ab Klasse 8 von der Agentur für Arbeit unterstützt und betreut. Zusätzlich wird ab dem Schuljahr 2014/15 die Möglichkeit eines Langzeitpraktikums am Nachmittag eröffnet. Dieses Angebot richtet sich an die Schüler, die eine Berufsreife als Schulabschluss anstreben. Das Konzept zur Berufsberatung ist in den Wahlpflichtunterricht integriert. So haben alle Schüler ab der 7. Klasse eine Schulstunde zur Berufsorientierung. Komplementiert wird das Angebot durch ein zweiwöchiges Praktikum in der 8. und 9. Jahrgangsstufe.

Als Schwerpunktschule versucht die IGS ihren Inklusionsschwerpunkt pädagogisch zu erarbeiten, fordert aber zusätzliche externe Unterstützung, um den neuen Aufgaben gerecht zu werden. Die IGS kooperiert in diesem Bereich mit der Förderschule Siershahn.

4.5 BILDUNGSREGION WESTERBURG – WALLMEROD

Die Bildungsregion Westerburg-Wallmerod verfügt räumlich über das größte Einzugsgebiet des Kreises. Im Schulzentrum Westerburg sind neben der Förderschule das Gymnasium, die Realschule plus und die Berufsbildende Schule ansässig. In der VG Wallmerod befindet sich in Salz eine weitere Realschule plus.

Auch nach der Schulstrukturereform kann die im Gutachten 2008 formierte Bildungsregion aufrechterhalten werden, jedoch zeigen sich innerhalb dieser Region deutlich veränderte Wanderungsbewegungen. So hat die Änderung der Finanzierung der Buslinie aus dem Nachbarkreis dazu geführt, dass die Schülerzahlen aus diesem Einzugsgebiet stark abgenommen haben. Ferner ist in Abbildung 11 zu berücksichtigen, dass die anfänglich hohen Schülerzahlen der Realschule plus in Westerburg darauf zurückzuführen sind, dass die Hauptschule Höhn nach der Landesstatistik dieser Schule zugerechnet wird.

Die festzustellenden Wanderungsbewegungen im Bereich der Sekundarstufe I sind zugunsten der Realschule plus in Salz zu verzeichnen.

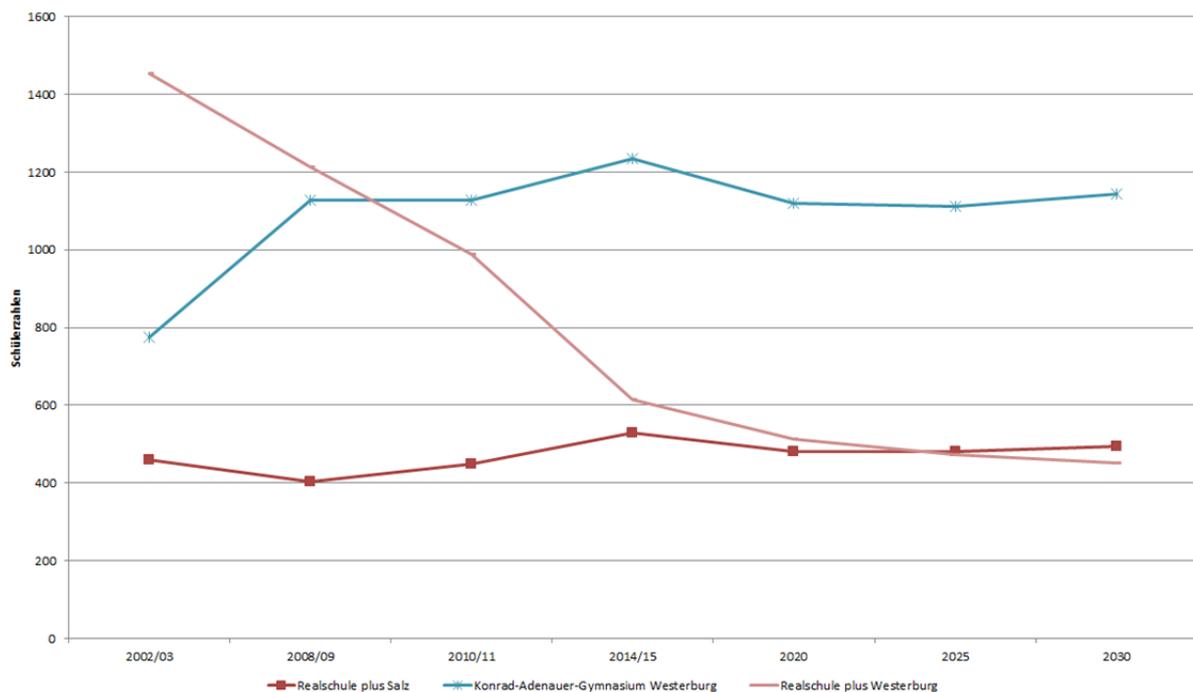


ABBILDUNG 11: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION WESTERBURG-WALLMEROD

Bei den 10 bis 20jährigen verlieren die Verbandsgemeinden zusammen 29% der Einwohner. Gegen diesen demographischen Trend kann die Realschule plus in Salz in den letzten Jahren

steigende Schülerzahlen verzeichnen. Auch das Konrad-Adenauer-Gymnasium hat in den letzten 12 Schuljahren im Durchschnitt 40 Schüler pro Schuljahr gewonnen, was durchschnittlich 3,67% der Schülerschaft entspricht. Negativ betroffen ist die Realschule plus in Westerbург. Sie muss einen Verlust von -7,89% in den Schuljahren 2002/03 bis 2014/15 hinnehmen. Dies sind pro Schuljahr durchschnittlich 76 Schüler. Die Schule wird sich langfristig bei ca. 453 Schülern einpendeln.

Um die Bedeutsamkeit der Trends abzuschätzen, wurden Wettbewerbsanalysen durchgeführt, die sich anscheinend insbesondere im Sekundarstufen I-Bereich bestätigen. So wird laut Prognose die Realschule plus in Salz bis 2020 nur leichte Verluste bei der Zahl der Schüler aufweisen, die danach sogar wieder ansteigen wird. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich beim Konrad-Adenauer-Gymnasium ab.

Konrad-Adenauer-Gymnasium Westerbург

Das Konrad-Adenauer-Gymnasium hat als Leitbild die Förderung einer selbstbestimmten, weltoffenen Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, die ihrer Verantwortung in der Gesellschaft gerecht werden können und wollen. Seit 2002 nimmt das Konrad-Adenauer-Gymnasium am Modellversuch „Entwicklung und Erprobung von Beteiligungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern in und außerhalb von Schulen“ im Rahmen des Projekts „Demokratie lernen & leben“ der Bund-Länder-Kommission teil. Aus dem Modellversuch ergaben sich zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten wie der Klassenrat und das Schulparlament.

Das Gymnasium zeichnet sich durch die durchgängige Profilvielfalt aus und bietet ein vielfältiges Leistungskursangebot für die Schüler. Ein Schwerpunkt der Schule liegt im sprachlichen Bereich. Die bilingualen Klassen bieten Schülern nach dem Besuch der Vorkurse Unterricht in Sachfächern in englischer Sprache an. Daneben können die Schüler die musikalisch-künstlerischen Angebote annehmen und sich in Chören oder in Instrumentalensembles sowie Theatergruppen musisch oder künstlerisch weiterentwickeln. Ferner hat



die Schule einen Medienkompetenzschwerpunkt ausgebildet. Hier wird u.a. der kritische Umgang mit neuen Medien geschult; dies wird z.B. unterstützt durch das Fach Computertechnologie, das ab der fünften Klasse angeboten wird. Des Weiteren ist das Konrad-Adenauer-Gymnasium seit 2012 als „MINT-freundliche Schule“ ausgezeichnet.

Die ökologisch orientierte Schule setzt auf das Thema nachhaltige Entwicklung und implementiert immer wieder Projekte zum Umweltschutz in den Unterricht. So wurde beispielsweise das östliche Schulgelände mit Hilfe der Schüler neugestaltet (Barfußpfad etc.). Die Sozialkompetenz der Schüler wird zusätzlich durch Weiterbildungsmaßnahmen zum Medienscout, Jugendscout, Streitschlichter oder Klassensprecher gestärkt. So werden beispielsweise im Rahmen des Präventionsunterrichts Jugendscouts in Zusammenarbeit mit dem diakonischen Werk ausgebildet. Das Gymnasium kooperiert international mit verschiedenen Austauschschulen (Frankreich, Polen, USA) sowie mit Unternehmen und Gruppen der Region.

Im Rahmen der Berufsorientierung setzt die Schule auf Inhalte der ökonomischen Bildung, führt einen Studien-, Berufswahl- und Rechtskundeunterricht durch und bietet Veranstaltungen wie den Girls-/Boys-Day sowie Betriebspraktika in Klasse 9 an. Im Fokus der Berufsberatung stehen das Studium und das duale Studium. Die Schüler erhalten zudem Unterstützung durch einen externen Berater der Agentur für Arbeit, der sie in Einzelgesprächen bei der Berufsorientierung unterstützt.

Um den Übergang von der Realschule plus und der gymnasialen Mittelstufe zu erleichtern, bietet das Konrad-Adenauer-Gymnasium Unterstützungsmaßnahmen, z. B. auch während der Integrationstage der neuen Jahrgangsstufe 11 an.

Das Gymnasium arbeitet mit der Förderschule zusammen, um den Inklusionsgedanken zu unterstützen. Es werden z. B. gemeinsame Unterrichtsprojekte verwirklicht oder die Streitschlichter arbeiten inklusiv. In der Verbandsgemeinde Westerburg gibt es eine intensive und wirksame Kooperation zwischen den Grundschulen und den weiterführenden Schulen. Auch in Fragen der Nutzung der Sportstätten und bei gemeinsamen Anliegen arbeiten die Schulen am Standort Westerburg zusammen. Das barrierefreie Gymnasium bietet auch körperlich beeinträchtigten Schülern einen guten Lernraum.

Realschule plus Westerburg

Die Realschule plus in Westerburg ist eine Realschule plus in kooperativer Form, hervorgegangen aus der Realschule und der Hauptschule Westerburg.

Sie ist als Medienkompetenzschule ausgezeichnet und ermöglicht innerhalb dieses Projekts beispielsweise den Schülern, den europäischen Computerführerschein ECDL



zu erwerben. Zudem setzt die Schule verstärkt auf Computereinsatz und fördert die Kompetenzen im Umgang mit Softwareprogrammen wie Excel, Word und PowerPoint. Das Ganztagsangebot der Realschule plus bietet zusätzlich weitere individuelle Fördermöglichkeiten für Schüler. Die Schule zeichnet sich durch schuleigene Wahlpflichtfächer aus, die aus dem für Realschulen plus üblichen Wahlpflichtangebot weiterentwickelt worden sind. So sind Naturwissenschaften und Technik durch das technische Zeichnen ergänzt worden, und in den Fächern Wirtschaft und Verwaltung sowie Hauswirtschaft und Soziales ist die Bürokommunikation implementiert worden.

Die sozialen Kompetenzen der Schüler werden sowohl im Unterricht als auch in der Ganztagschule und bei Weiterbildungsmaßnahmen zum Sanitäter und Streitschlichter gefördert. Eine weitere Aufgabe der Schule ist die sprachliche Förderung von Schülern aus Einwanderungsfamilien, die mit 12 Stunden zusätzlichem Deutschunterricht unterstützt werden.

Die Berufsorientierung beginnt in der 6. Klasse und wird in den kommenden Schuljahren intensiviert. Dazu gehört in der 8. Klasse ein Projekttag Beruf, der auf Einladung des Elternbeirats durchgeführt wird, Kompetenzchecks für alle 8. Klassen, die Berufsportfolios und die Praktika in der 8. Klasse bzw. für die Schüler der Sekundarstufe I in der 9. Klasse. Zusätzlich absolvieren die Schüler, die den Berufsreifeabschluss anstreben, einen Praxistag in der 9. Jahrgangsstufe. Bei beiden Bildungsabschlüssen wechseln ca. 50% der Schüler in ein Ausbildungsverhältnis bzw. auf eine weiterführende Schule, wobei hier die FOS und die BBS am häufigsten angesteuert werden.

Die Realschule plus ist Schwerpunktschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen und arbeitet mit der benachbarten Förderschule zusammen. Die barrierefreie Schule hat neben lernbeein-

trächtigten Kindern auch sozial-emotional beeinträchtigte Kinder, wobei sie nicht genügend ausgebildetes Fachpersonal zur Verfügung hat, das nötig wäre, damit allen Kindern die nötige Förderung zugutekommt. Die Realschule plus rechnet damit, dass demnächst vier lernbeeinträchtigte Schüler pro Schuljahr dazu kommen. Unterstützt werden die Schule und die Schüler durch eine Schulsozialarbeiterin.

Die Realschule plus unterrichtete bisher in zwei Gebäuden, die durch die Busstraße getrennt waren. Sie ist jetzt in nur ein Gebäude umgezogen, so dass sie für Eltern wieder attraktiver wird. Durch die Schulstrukturreform verlor die Realschule plus viele Schüler aus Orten, die nun aufgrund einer geringeren Entfernung die Realschule plus Salz besuchen müssen, es sei denn, die Eltern übernehmen die entstandenen Mehrkosten. Insoweit veränderten sich die Schülerzahlen, zumal in der Realschule plus Salz auch ein attraktiver Konkurrent entstanden ist.

Das sich neu einstellende Wanderungsverhalten sollten die Verbandsgemeinden wie auch der Kreis beobachten.

Freie Montessori Schule Westerburg

Die Freie Montessori-Schule Westerwald wurde 2005 in privater Trägerschaft gegründet. Die Elterninitiative Freie Montessori-Schule e.V. hat eine Schule geschaffen, die eine Erweiterung des Bildungsangebotes für den Schulbereich in der Region Westerwald bedeutet. Außerdem bietet sie eine Alternative für Eltern, die, wie



Maria Montessori es ausdrückt, auf die inneren Wachstumskräfte ihrer Kinder vertrauen, um mit ihnen gemeinsam zu wachsen. Die Freie Montessori-Schule Westerwald ist seit 2010 eine staatlich anerkannte Privatschule, als Grund- und Realschule Plus und verbindliche Ganztagschule. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit die „Qualifikation der Berufsreife“ nach der 9. Klasse sowie den „Qualifizierten Sekundarabschluss I“ nach der 10. Klasse zu erreichen. Im Zuge der Ganztagschule werden in der Frischküche täglich über 200 Mittagessen aus vollwertigen Bio-Lebensmittel oder regionalen Produkten zubereitet. „Kinder haben

einen natürlichen Drang alles zu erkunden, zu erforschen und kennen zu lernen. Dieses Prinzip nutzen wir.“

An der Freien Montessori-Schule Westerwald wird jedem Kind sein individueller Reifeprozess ermöglicht. Der Erwachsene begleitet den Entwicklungs- und Lernweg des Kindes aufmerksam. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von Maria Montessori ist es, den Grundbedürfnissen unserer Kinder nach liebevoller Zuwendung, Sicherheit und Wärme zu entsprechen.

Prinzipien der Montessori-Schule Westerwald sind:

- Freie Arbeit
- Die vorbereitete Umgebung
- Die Polarisierung der Aufmerksamkeit
- Die sensiblen Perioden
- Das Material
- Die Freiheit des Kindes
- Inklusion

Die Schule geht auf die unterschiedlichen Fähigkeiten von Kindern ein und bezieht diese in das gemeinsame Lernen ein. Das Lernen an der Montessori-Schule ist durch das Material vielschichtig und vielseitig angelegt. Der ganzheitliche und soziale Aspekt des Unterrichts wird betont und der Verzicht auf Benotung fördert Kooperation und wirkt sich positiv auf das soziale Klima innerhalb der Klasse und in der Begegnungssituation aus. Kinder in unserer Montessori-Schule lernen von Beginn an soziale Verantwortung zu übernehmen, Rücksicht zu üben, mit Partnern zusammenzuarbeiten und anderen zu helfen.

Eine Klassengröße von maximal 25 Schülern, durchschnittlich 20 Schüler, mit zwei Pädagogen ist überschaubar. Schon im Vorschulbereich sollte eine intensive Zusammenarbeit zwischen den umliegenden Kindergärten und schulvorbereitenden Einrichtungen, insbesondere Frühförderung möglich sein.

Die Eltern der Montessori-Schüler/innen entscheiden sich bereits bei der Anmeldung für einen größeren pädagogischen Freiraum und mehr Toleranz gegenüber eventuellen Leistungsunterschieden der Kinder. Durch die Elternmitarbeit wird an der Montessori-Schule der Gedanke unmittelbar in die Familien und damit weiter ins gesellschaftliche Leben des Westerwaldes hineingetragen.

Realschule plus Salz

Die Realschule plus in Salz hat einen Schwerpunkt im Bereich der informatorischen Bildung ausgeprägt. Hier lernen die Schüler neben der Nutzung von Softwareprogrammen wie Excel, Word und PowerPoint auch das Erstellen von Webseiten und erwerben erste Programmiererfahrungen. Informatorische Bildung wird in den Klassenstufen 6 bis 10 durchgängig unterrichtet.



Im Rahmen des Unterrichts bzw. einer zusätzlichen Arbeitsgemeinschaft können die Schüler auch hier den europäischen Computerführerschein erwerben. In der 5. bis 7. Jahrgangsstufe gehört das Maschinenschreiben als Fach zum Unterricht.

Die Berufsorientierung wurde in den Wahlpflichtbereich der Fächer Technik-Naturwissenschaften, Hauswirtschaft und Sozialwesen, Wirtschaft und Verwalten, Medien- und Informationstechnik und der zweiten Fremdsprache Französisch integriert. Im 6. Schuljahr gibt es eine erste Betriebserkundung, die in den darauffolgenden zwei Schuljahren durch Bewerbungstrainings und Projekte, die in Kooperation mit verschiedenen Betrieben durchgeführt werden, ergänzt wird. Berufsvorbereitende Betriebspraktika im 8. bzw. 9. Schuljahr bilden einen weiteren Schwerpunkt auf dem Weg zur richtigen Berufswahl. Der Praxistag findet zusätzlich in der 9. Jahrgangsstufe der Berufsreifeklassen statt. Zur Berufswahlvorbereitung führen die Schüler ein Berufsportfolio und können die Hilfe von (externen) Berufsberatern annehmen. Um die Berufsorientierung möglichst breit aufzustellen, kooperiert die Schule mit Unternehmen der Region und hat einen „Tag der Ausbildung“ etabliert. So führen die Schüler gemeinsame Projekte mit Unternehmen durch und Handwerker, Kaufleute etc. sind gern gesehene Gäste im Unterricht. Ca. 50 % der Schüler beider Bildungsabschlüsse wechseln auf weiterführende Schulen. Gut ein Drittel der Schüler hat am Ende der Schullaufbahn einen festen Ausbildungsplatz.

Die Realschule plus in Salz hat nicht nur innerhalb der Bildungsregion an Attraktivität gewonnen, sondern es wechseln vermehrt auch Seiteneinsteiger zu ihr, so dass trotz demographischer Lücke die Schülerzahlen in den nächsten Jahren konstant bleiben werden. Es ist davon auszugehen, dass jährlich ca. 80 neue Schüler aufgenommen werden.

Zusätzlich ist die barrierefreie Realschule plus eine Schwerpunktschule und hat momentan 17 Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Die Zahl wird sich, so die Prognose der Schulleitung, in Zukunft auf diesem Niveau stabilisieren. Anzumerken ist, dass die Schulsozialarbeit, die den schulischen Alltag unterstützen und bereichern soll, an dieser Schule nicht wie üblich vom Land gefördert wird, sondern alleine von der Verbandsgemeinde finanziert wird.

Berufsbildende Schule Westerburg

Die Berufsbildende Schule in Westerburg gehört aufgrund ihres pädagogischen Ansatzes zu den innovativen Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Grundlage des Lernens und Arbeitens ist das selbstorganisierte Lernen.



Die Schule bietet ein umfangreiches Angebot an Bildungsgängen im gewerblichen, hauswirtschaftlichen und im kaufmännischen Bereich. Derzeit besuchen ca. 2.700 Schüler die Schule,

die neben der beruflichen Ausbildung auch ein berufliches Gymnasium besitzt. Im Bereich der Dualen Ausbildung werden über 50 verschiedene Ausbildungsberufe aus den Berufsfeldern Bautechnik, Elektrotechnik, Holztechnik, Metalltechnik, Körperpflege, Ernährung und Hauswirtschaft und Wirtschaft und Verwaltung angeboten. Die Duale Berufsoberschule (BOS) ist berufsübergreifend angelegt und ermöglicht den Schülern, ausbildungsbegleitend die allgemeine Fachhochschulreife zu erwerben. In den Berufsfachschulen 1 und 2 werden die Bildungsgänge Technik, Wirtschaft/Verwaltung sowie Hauswirtschaft/Sozialwesen und Gesundheit/Pflege angeboten. Im Bereich der Höheren Berufsfachschule sind die beiden Bildungsgänge Informatik und Sozialassistenten angesiedelt. Hinzu kommen Fachschulen im Bereich Altenpflege und Sozialwesen. Insgesamt werden diese Bereiche als stabil eingeschätzt.

Am beruflichen Gymnasium werden alle 138 Schüler in der Jahrgangsstufe 11 sowohl im Bereich Wirtschaft als auch im Bereich Technik unterrichtet. Dies hat dazu geführt, dass vermehrt Mädchen in den Jahrgangsstufen 12 und 13 das Fach Technik als Schwerpunkt ge-

wählt haben; in absoluten Zahlen waren dies im Schuljahr 2013/14 21 Mädchen von 54 Schülern.

Ferner hat die BBS Westerborg einen sprachlichen Schwerpunkt ausgebildet. So ist es ein Ziel, die Kommunikations- und Sprachfähigkeiten der Schüler zu stärken. Dazu unterhält die Schule vielfältige internationale Kontakte. Um die Partnerschaften zu pflegen und auch in den Unterricht zu integrieren, wird besonderer Wert auf eine gute IT-Infrastruktur gelegt, die es u.a. auch ermöglicht, jederzeit und von jedem Ort innerhalb des Schulgeländes Zugang zum Internet zu haben.

Wegen der besonderen Struktur der Schule und des pädagogischen Konzepts der offenen Klassenräume bietet die Schule regelmäßige Besichtigungstermine für andere Schulen bzw. Interessengruppen an. So kommen zwischen 40 und 50 Besuchergruppen im Jahr an die BBS Westerborg, um sich das Konzept und die Schule erklären zu lassen.

Das berufliche Gymnasium ist momentan fünfzünftig mit 138 Schülern in der Anfangsklasse. Auffällig ist, dass die Schülerwechsel von anderen Gymnasien zunehmen. Die Prognose der Schülerzahlen zeigt einen demographisch bedingten Rückgang, der sich aber nicht auf alle Zweige der Berufsschule gleichmäßig verteilen wird. Insbesondere das berufliche Gymnasium und die Fachschulen bleiben hiervon ausgeschlossen.

Zur Berufswahlvorbereitung gehören neben Praktika, beispielsweise vier Wochen in der 11. Jahrgangsstufe des beruflichen Gymnasiums, auch die Beratung hinsichtlich dualer Studiengänge mit Unternehmen aus der Region. Auch Praktika im Ausland werden von der Schule unterstützt. Die BF1 wird von den Schülern aus den Realschulen plus mit einem Berufsreifeabschluss verstärkt in Anspruch genommen. Der Übergang von der BF1 in die BF2 liegt zur Zeit bei ca. 40%.

4.6 BILDUNGSREGION MONTABAUR – WIRGES

Das Einzugsgebiet der Bildungsregion Montabaur-Wirges ist ähnlich groß, wie das der Bildungsregion Westerburg-Wallmerod. Durch die Schulstrukturreform sind die beiden Hauptschulen Horresen und Neuhäusel aufgelöst worden und mit in die Heinrich-Roth-Realschule plus integriert worden.¹² Hinzu kommt, dass beide Verbandsgemeinden, ausgehend vom Basisjahr 2010, rückläufige Einwohnerzahlen in der Bevölkerungsgruppe der 10 bis 20jährigen haben. So wird diese Bevölkerungsgruppe bis 2030 bezogen auf das Basisjahr 2010 um 24% zurückgehen, wobei insbesondere in der Stadt Montabaur durch die vielfältigen Neubauprojekte dieser Trend auch geringer ausfallen kann. Die Fortschreibungen für die Realschulen plus und die Gymnasien gehen jedoch von dieser demographischen Entwicklung aus.

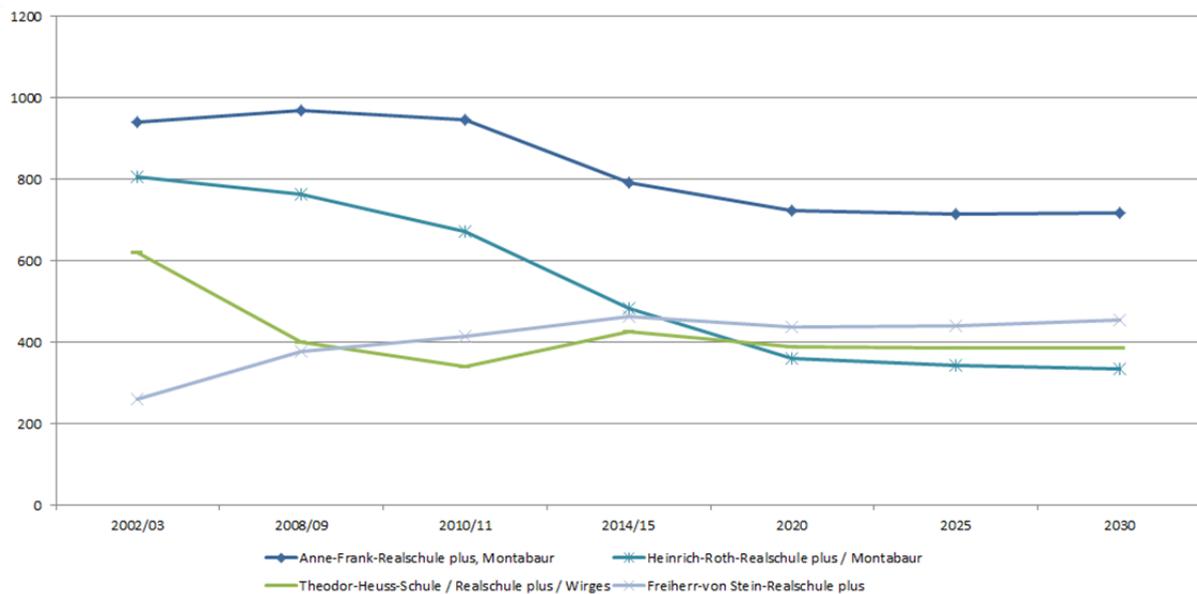


ABBILDUNG 12: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AN DEN REALSCHULEN PLUS

Abbildung 12 zeigt für die Heinrich-Roth-Realschule plus im Schuljahr 2009/10 steigende Schülerzahlen, die auf die Schulfusion der Haupt- und Realschule zurückzuführen sind. Die weitere Entwicklung der Schülerzahlen zeigt insbesondere, schreibt man aktuelle Trends fort, bei der Heinrich-Roth-Realschule plus deutliche demographiebedingte Verluste, die ggf.

¹² Daher sind die Schülerzahlen der Heinrich-Roth Realschule plus von 2002-2008 zu den Schülerzahlen der Hauptschulen addiert worden

durch die besonders für Montabaur geltende Demographiekorrektur ab 2025 geringer ausfallen können. Weniger von dieser Entwicklung betroffen ist die Anne-Frank-Realschule plus, deren Schülerzahlen sich relativ konstant entwickeln.

Die Theodor-Heuss-Realschule plus in Wirges konnte sich nach Schülerverlusten wieder stabilisieren, was u.a. darauf zurückzuführen ist, dass die Schüler aus der VG Wirges diese Schule wieder vermehrt besuchen. Eine weitgehend gleichbleibende Entwicklung wird für die Freiherr-vom-Stein-Realschule plus in Nentershausen vorausgesagt.

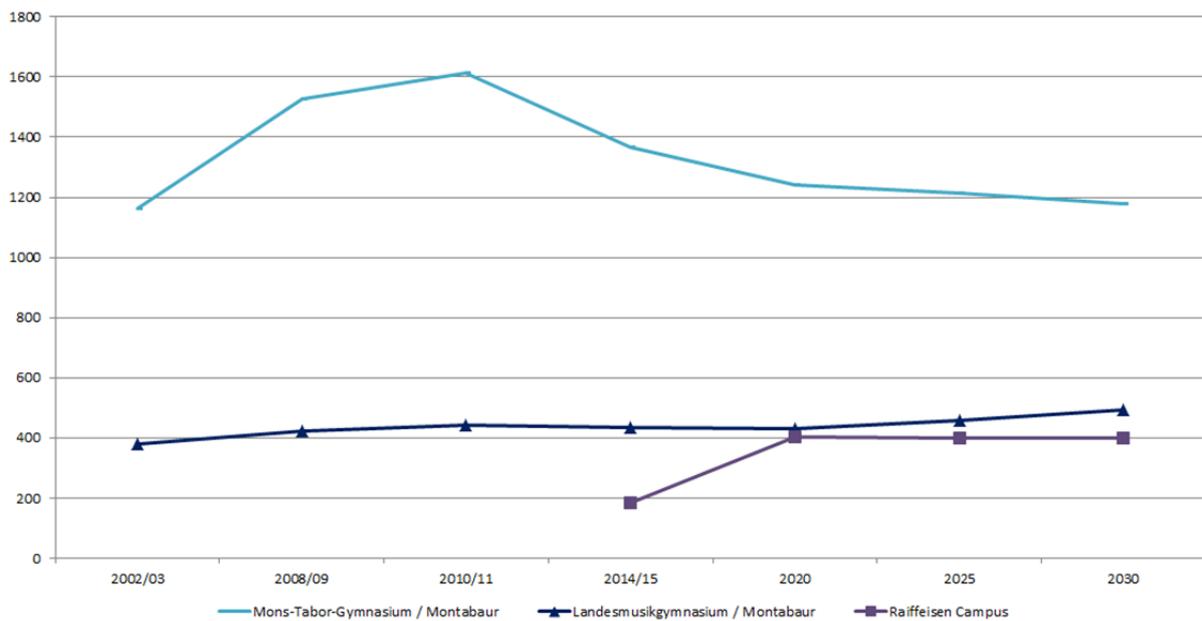


ABBILDUNG 13: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AN DEN GYMNASIEN

Im Bereich der Gymnasien konkurrieren innerhalb der Bildungsregion das Mons-Tabor-Gymnasium, das Landesmusikgymnasium und der Raiffeisen Campus miteinander. Ähnlich wie in anderen Bildungsregionen wird das Mons-Tabor-Gymnasium weniger deutlich von der demographischen Lücke betroffen sein als die Realschulen plus. Diese Aussage gilt auch für das Landesmusikgymnasium, das aufgrund seines Profils auch weiterhin Schüler anziehen wird. Ungewiss ist die Entwicklung des Raiffeisen Campus. Bei einem vollständigen Ausbau wäre der Campus 2020 mit 403 Schülern ausgelastet und würde zu leichten Verschiebungen in dieser, aber auch anderen Bildungsregionen führen. Eine Prognose der Entwicklung der Schülerzahlen ist aufgrund des starken Wettbewerbsumfeldes, aber auch aufgrund des zukünftigen Aufnahmeverhaltens des Campus schwierig.

Heinrich-Roth-Realschule plus

Die kooperative Realschule plus ist eine Ganztagschule, deren Schwerpunkt u.a. auf der Förderung der Sozialkompetenz bei den Schülern liegt. Entstanden ist die Realschule plus durch die Fusion der ehemaligen Dualen Oberschule und der beiden Hauptschulen in Horressen und Neuhäusel. So konnte im Schuljahr 2009/10 ein deutlicher Zuwachs an Schülern verzeichnet werden, der durch



die Schulstrukturreform und damit durch die Fusion der verschiedenen Schulen bewirkt wurde. Im aktuellen Schuljahr hat sich diese Zahl relativiert und ist seitdem sinkend. Seit 2011 hat die Heinrich-Roth-Realschule plus nur noch einen gemeinsamen Schulstandort, wodurch die Akzeptanz der Schule als kooperative Realschule plus im Einzugsgebiet gestiegen ist. Die Schule sieht sich aber dennoch mit einer neuen und stärkeren Wettbewerbssituation konfrontiert, unmittelbar durch die benachbarte Anne-Frank-Realschule plus und die Theodor-Heuss-Realschule plus in Wirges. Die Wettbewerbssituation ist zusätzlich durch die IGS Selters verschärft worden, die ebenfalls das Einzugsgebiet der Heinrich-Roth-Realschule plus bedient. Deshalb wird sich die Heinrich-Roth-Realschule plus in diesem neuen Wettbewerbsfeld neu strukturieren und profilieren müssen. Dies wurde seitens der Schule erkannt und erste Initiativen wurden bereits erfolgreich gestartet. So wurde das Ganztagsangebot dahingehend weiterentwickelt, dass nach Möglichkeit nur noch reine Ganztagsklassen gebildet werden. In diesen Klassen wird der Unterricht über den kompletten Unterrichtstag durchgehend rhythmisiert und zusätzlich werden Vertiefungsstunden und Arbeitsgemeinschaften angeboten. Außerdem wird im Jahre 2015 der Schulhof zu einem Aktiv-Schulhof umgestaltet, der insbesondere auch die Bedürfnisse der Ganztagschüler berücksichtigt. Durch Profilklassen ab der Klassenstufe 5, wie beispielsweise „Sport und Gesundheit“ ab dem Schuljahr 2014/15, vergrößert die Schule ihr Unterrichtsangebot. Integriert in dieses Konzept ist eine enge Kooperation mit den anliegenden Grundschulen, ein Tag der offenen Tür und verschiedene Schulfeste, die die Attraktivität der Heinrich-Roth-Realschule plus verdeutlichen sollen.

Die Berufsorientierung an der Heinrich-Roth-Realschule plus ist geprägt durch die zwei Praktika in den Klassenstufen 8 und 9 sowie durch einen etablierten Praxistag in der 8. bzw. 9.

Jahrgangsstufe. Die Schüler an der Realschule plus werden zudem durch einen Berufseinstiegsbegleiter betreut und beraten. Durch Partnerbetriebe in der Region können Praktikumsplätze in zahlreichen Berufszweigen angeboten und wahrgenommen werden. Außerdem veranstaltet die Schule in Kooperation mit der Anne-Frank-Realschule plus seit mehreren Jahren einen sehr erfolgreichen Berufsinformationstag (BIT).

Als wichtiges Angebot ist seit mehreren Jahren die Schulsozialarbeit an der Schule etabliert, die z.Zt. mit einer $\frac{3}{4}$ -Stelle besetzt ist.

Ca. $\frac{1}{3}$ der Schüler der Heinrich-Roth-Realschule plus entscheiden sich nach der 10. Klasse für einen Übertritt in die Sekundarstufe II. Favorisiert werden hier die beruflichen Gymnasien. Ungefähr 60% der Schüler erlangen den qualifizierten Sekundarstufe I Abschluss und 40% die Berufsreife.

Die Heinrich-Roth-Realschule plus ist barrierefrei ausgebaut.

Anne-Frank-Realschule plus

Die kooperative Realschule plus zeichnet sich durch ihre vielfältigen Wahlmöglichkeiten aus. So wird neben den Wahlpflichtfächern an Realschulen plus auch das Wahlpflichtfach Sport und Gesundheit angeboten und die Informatische Bildung in den Klassen 6, 7 und 8 verpflichtend für alle innerhalb des Wahlpflichtunterrichts. Die Realschule plus ist seit 2012 eine Schwerpunktschule im Aufbau. So werden neben dem Förderschwerpunkt Lernen auch einige Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen an der Realschule plus gefördert.



Die Realschule plus ist seit 2012 eine Schwerpunktschule im Aufbau. So werden neben dem Förderschwerpunkt Lernen auch einige Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen an der Realschule plus gefördert.

Auch können die Schüler auf einer Klassenfahrt in der 7. Jahrgangsstufe Skifahren lernen und in der 5. Klasse das Schwimmen. Eine weitere Profilbildung ist die Berufsorientierung mit dem obligatorischen Berufswahlunterricht, der Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit und zwei begleitenden Lehrkräften, die das Bewerbungstraining und den Berufsinformations-

tag sowie zwei Betriebserkundungen betreuen. Die Betriebspraktika in Klassenstufe 8 und 9 (Bildungsgang Berufsreife) bzw. Klassenstufe 9 (Bildungsgang Realschule) werden durch ein Berufswahlportfolio ergänzt, und zum Schuljahr 2015/16 soll in Klassenstufe 9 ein wöchentlicher Praxistag eingeführt werden. Die in Kooperation mit der Heinrich-Roth-Realschule plus stattfindende Berufsinformationsmesse wird genutzt, die Schüler mit Erkundigungen zu beauftragen und sich über verschiedene Berufe zu informieren, die anschließend ihren Mitschülern vorgestellt werden. Viele Handwerksberufe werden zudem durch ehemalige Schüler, die eine Ausbildung absolviert haben und nun in der Berufsoberschule sind, vorgestellt. Neben dem Betriebspraktikum hat die Realschule plus im Schuljahr 2012/13 in der Klassenstufe 8 ein Pilotprojekt zum Sozialpraktikum durchgeführt, das Sozialpraktikum wird im laufenden Schuljahr eingeführt. Weitere Besonderheiten an der Schule sind die Förderung der Medienkompetenz durch die interne Ausbildung von Medienscouts und die Sockeltrainingstage, an denen Medien-, Methoden-, Kommunikations- und Teamtraining betrieben wird.

30 bis 35% der Schüler gehen nach ihrem Abschluss in ein Ausbildungsverhältnis über. Die anderen Schüler besuchen überwiegend die weiterführenden Schulen, wie die BBS Montabaur. Zulauf erhält die Realschule plus durch Schüler des Gymnasiums, die in der Sekundarstufe I wechseln.

Die Anmeldezahlen sind in den letzten Jahren rückläufig und liegen momentan bei 86 Schülern für das Schuljahr 2014/15. Die Schule sieht sich in Zukunft bei einer Drei- bis Vierzügigkeit. Bedingt ist dies durch eine Änderung der Schülerbeförderung und durch den Raiffeisen-Campus als neue Schule in dieser Bildungsregion.

Als Schwerpunktschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen wird die Schule im Rahmen einer umfassenden General- und Brandschutzsanierung barrierefrei ausgebaut werden müssen. Damit wäre dann auch das letzte kreiseigene Schulgebäude den entsprechenden neuesten Erfordernissen angepasst. Die Lehrkräfte nehmen an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich Schwerpunktschule teil. Maximal können zwei Kinder pro Klasse mit einem Fördergutachten aufgenommen werden.

Theodor-Heuss-Realschule plus

Die Theodor-Heuss-Realschule plus in kooperativer Form ist eine Schule mit einem umfangreichen Ganztagsangebot. Die ca. 200 Ganztagschüler werden überwiegend in reinen Ganztagsklassen unterrichtet. Die dreizügige bis vierzügige Schule mit ca. 430 Schülern hat neben dem Ganztagsbetrieb weitere Schwerpunkte, die sich auf die Berufsorientierung, die Medien- und Methodenkompetenz, die Projektarbeit und die Unterrichtsentwicklung beziehen.



Der Schwerpunkt Medienkompetenz wird durch das Fach Informatische Bildung ab Klasse 5 gestärkt. Die Klassenräume sind zur Hälfte mit interaktiven Tafeln ausgestattet. Jedes Jahr sollen drei weitere Tafeln hinzukommen, mit dem Ziel, alle Unterrichtsräume mit interaktiven Tafeln auszustatten. In schuleigenen Studientagen werden die Trainingseinheiten zur Methoden-, Kommunikations- und Teamkompetenz vorbereitet und die Unterrichtsentwicklung weiter vorangetrieben. Die Projektarbeit an der Realschule plus umfasst die Ausbildung zu Jugendscouts, Schulsanitäter, diverse Sport- und Musikprojekte (Fußball- und Schwimmmannschaften, Schülerband und dem Projekt Trashdrumming), sowie ein gemeinsames inklusives Projekt mit der Katharina-Kasper-Schule im Schulgarten und im Kunstunterricht.

Die Theodor-Heuss-Realschule plus zeichnet sich durch die familiäre Struktur der Schule aus und pflegt eine gute Zusammenarbeit mit den Grundschulen im Einzugsgebiet. Die Schule sieht sich in direkter Konkurrenz zu den umliegenden Realschulen plus aus Montabaur, Ransbach-Baumbach und Höhr-Grenzhausen, bekommt aber auch Zulauf von Rückläufern aus den benachbarten Gymnasien.

Der Schwerpunkt der Berufsorientierung wird durch Berufswahlkoordinatoren und Berufseinstiegsbegleiter unterstützt. Hierzu gehören auch Betriebserkundungen, ein Praxistag in der 9. Jahrgangsstufe des Bildungsganges Berufsreife und Schulpartnerschaften mit Betrieben und Banken aus der Region. Durch die gute Zusammenarbeit mit den Betrieben können jedes Jahr eine Vielzahl von Schülern direkt in eine Ausbildung vermittelt werden. Die Abschluss-

schüler der 10.Klassen gehen entweder auch in Ausbildung oder besuchen weiterführende Schulen wie das Berufliche Gymnasium in Montabaur, die Fachoberschule in Höhr-Grenzhausen oder andere weiterführende Schulen im Raum Koblenz und Limburg.

Die Entwicklung der Schülerzahlen sieht in den nächsten Jahren, nach einem starken Anstieg aus den Jahren 2011-2014, eine gewisse Konstanz bei circa 400-450 Schülern. Durch die positive Entwicklung aus den letzten Jahren hat die Schule den Schülerrückgang aus den Jahren vor 2011 weitgehend ausgeglichen.

Freiherr-vom-Stein-Realschule plus Nentershausen

Die Freiherr-vom-Stein-Realschule plus ist eine vierzügige Ganztagschule in kooperativer Form. Fest verankert im Schulprogramm ist die Diagnose und Förderung von Dyskalkulie (Rechenschwäche) und Legasthenie (Lese-Rechtschreibschwäche). Das vorgehaltene Ganztagsangebot wird derzeit nur von 58 Schülern genutzt. Ein weiterer Schwerpunkt



liegt auf dem Ausbau der Medienkompetenz, die durch die gute Ausstattung der Schule unterstützt wird.

Die Berufsorientierung an der Realschule plus wird in den Berufsreife-Klassen durch einen Praxistag durchgeführt. Dieser startet im zweiten Halbjahr der 8. Jahrgangsstufe und ist nach dem ersten Halbjahr der 9. Jahrgangsstufe beendet. Die Realschule plus hat hohe Vermittlungszahlen erreicht: rund 50% der Berufsreife-Schüler bekommen ein Angebot für eine Lehrstelle bzw. einen Ausbildungsplatz. Auf der Arbeitsweltenmesse stellen die Praktikanten der Berufsreife-Klassen den Mitschülern ihre Arbeitsplätze vor und werden dabei von den jeweiligen Betrieben unterstützt. Auch Betriebe, die keinen Praktikanten haben, stellen Ausbildungsberufe aus unterschiedlichen Branchen vor. Die Messe ist für alle Schüler von Klasse 7 bis 10 verpflichtend. Die nahe Lage nach Diez wirkt sich in den Übergängen nach Klasse 10 aus. Der Trend geht auch hier ins berufliche Gymnasium; dies gilt für rund 50% der Schüler. Die anderen 50% gehen in ein Ausbildungsverhältnis.

Zukünftig sieht sich die Schule mit leicht sinkenden Schülerzahlen konfrontiert. Im Schuljahr 2014/15 wird die Schule den Höchststand mit 464 Schülern erreicht haben, in den darauffolgenden Jahren werden die Zahlen leicht rückläufig sein. Langfristig rechnet die Realschule plus damit, dass sie von einer Vierzügigkeit auf eine Dreizügigkeit gehen wird und sich die Zahlen dann stabilisieren, da die Schule eigentlich auch nur für drei Züge ausgebaut ist. Die Schule ist barrierefrei, hat aber keine Schüler, die einen Inklusionsbedarf aufweisen.

Raiffeisen-Campus

Der Raiffeisen-Campus ist ein zweizügiges G8GTS-Gymnasium in genossenschaftlicher Trägerschaft, d.h. eine Ganztagschule mit eigener Mensa und Küche. Damit jedes Kind individuell gefördert werden kann, ist die Klassengröße auf 26 Schüler begrenzt. Das Konzept ist leistungsorientiert und zielt auf zunehmend eigenverantwortliches, von



pädagogischen Fachkräften begleitetes Lernen in einer überschaubaren Schule auf der Grundlage des christlichen Wertesystems. Die Schule ist jedoch keiner Konfession zugeordnet und nimmt Kinder aller Religionszugehörigkeiten auf. Basis der Lehrmethodik ist die Ermöglichungsdidaktik.

Die Schwerpunkte liegen neben der universitär ausgerichteten fachlichen Ausbildung der Schüler darin, dass die Schule die Schüler zu Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein erzieht und sie in der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit unterstützt. Dabei wird neben der gymnasialen Bildung größter Wert auf die gleichzeitige Entwicklung von sozialer und ökonomischer Kompetenz gelegt. Der Campus möchte junge Europäer ausbilden, die den Herausforderungen der globalen Welt gewachsen sind und später die Gesellschaft aktiv mit gestalten und verbessern.

Die Schule ist bilingual (Englisch) ausgerichtet mit zusätzlichem Englischunterricht und einem bilingualen Sachfach ab Klasse 7. Spanisch ist ab 6. Klasse zweite Fremdsprache und ab der 8. Klasse können die Schüler zwischen den Wahlpflichtfächern Wirtschaft, Französisch und Informatik wählen. Die ökonomischen Kompetenzen der Schüler werden durch spezielle Projektstage gefördert. Zur Förderung der Sozialkompetenz nehmen die Klassen 5 bis 9

durchgängig am Programm Lions Quest „Erwachsen Werden“ teil. Methodentraining ist in den Fachunterricht integriert. Ein weiterer besonderer Aspekt ist die 0%-Unterrichtsausfallstatistik, die die Schule durch ihr Personalmanagement halten kann.

Der Raiffeisen-Campus ist zweizügig, hat ein überregionales Einzugsgebiet und rechnet mit stabilen Schülerzahlen, die max. 52 Schüler pro Jahrgang betragen. Damit kann die Schule maximal 416 Schüler aufnehmen. Das Aufnahmeverfahren am Raiffeisen-Campus erfolgt über eine Bewerbung und einen Test sowie die relevanten Zeugnisnoten aus der Grundschule. Die Eltern der Schüler können die Schule mit einer freiwilligen Spende unterstützen.

Peter-Altmeier-Gymnasium (Landesmusikgymnasium)

Das Landesmusikgymnasium Rheinland-Pfalz ist eine Schule in Trägerschaft des Landes Rheinland-Pfalz. Es besteht das Angebot einer Ganztagschule und der Internatsnutzung. Deshalb verfügt die Schule auch über eine Mensa für die Schüler. Zum Leitbild des Landesgymna-



siums gehören die Erziehung zur Musik und die Erziehung durch die Musik. Nach einem Eignungstest ist eine Aufnahme in Klasse 5 und 7 möglich. Ziel der Schule ist neben der Hochschulreife die Vorbereitung auf die Aufnahme an einer Musikhochschule. Daher steht neben einer vollwertigen gymnasialen Bildung die musikalische Ausbildung auf einem hohen künstlerischen Niveau im Mittelpunkt. Das Gymnasium kooperiert mit verschiedenen Musikhochschulen und -akademien, führt viele eigene Veranstaltungen und Workshops durch und ist bundesweit sehr erfolgreich bei diversen Wettbewerben. Musik wird vierstündig als Hauptfach unterrichtet, in der Oberstufe ist der Leistungskurs Musik verpflichtend. Darüber hinaus erhält jeder Schüler kostenfreien Instrumentalunterricht und nimmt an mindestens einem Ensemble teil. Das Gymnasium ist zweizügig konzipiert und setzt Schwerpunkte bei der Medienkompetenz (Medienkompetenzschule 2009), der ökologischen Erziehung und einem Feedbacksystem an der Schule.

Im Rahmen der Berufswahlvorbereitung führen die Schüler ein Berufsportfolio ab der 8. Klasse und besuchen Messen und Informationsveranstaltungen, beispielsweise an der Universität Mainz und an Musikhochschulen. Zusätzlich werden regelmäßig Ehemaligentreffen und Berufspraktika ermöglicht. Rund ein Drittel der Schüler entscheiden sich nach ihrem Abschluss für musikalische Studien an Hochschulen.

Das Gymnasium sieht sich wie alle anderen Schulen in den nächsten Jahren mit rückläufigen Bewerberzahlen konfrontiert, hat aber immer noch mehr Bewerber als Plätze und daher weiter stabile Schülerzahlen.

Die Schule ist nur teilweise barrierefrei ausgebaut. Es gibt Projekte zur gelebten Inklusion in Zusammenarbeit mit der Berggarten-Schule in Siershahn im musikalischen Bereich.

Mons-Tabor-Gymnasium

Das Mons-Tabor-Gymnasium ist mit durchschnittlich 1.400 Schülern eines der größten Gymnasien in Rheinland-Pfalz, an dem die Schüler ihr Abitur nach 9 Jahren Schulzeit absolvieren können. Die Schule ist sowohl sprachlich als auch naturwissenschaftlich ausgerichtet und bietet den Schülern ein weites Spektrum an Profilierungsmöglichkeiten. Der sprachliche Schwerpunkt ist durch ein bilinguales Angebot in Englisch geprägt und gibt den Schülern neben den Sprachen Englisch und Französisch auch die Möglichkeit, Spanisch als Leistungskurs zu wählen. Im naturwissenschaftlichen Schwerpunkt werden Schüler individuell gefördert,



beispielsweise durch Projekte im Rahmen von „Jugend forscht“. So hat das Gymnasium 2014 für sein Engagement den „Jugend forscht“ Schulpreis gewonnen und wurde für die mehrjährige Teilnahme am Bundeswettbewerb ausgezeichnet. Für die Forschungsprojekte hat die Schule eine eigene Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich jährlich mit neuen Projekten bewirbt. Weiter ist das Mons-Tabor-Gymnasium als MINT freundliche Schule ausgezeichnet und för-

dert die MINT Fächer im Schulalltag. Informationstechnische Grundbildung (ITG) ist schon seit vielen Jahren in den Unterricht als eigenständiges Fach integriert. Interkulturell profitiert die Schule von mehreren aktiven Schulpartnerschaften und Austauschprogrammen (Frankreich, USA, Polen, Tschechien).

Als SOR-Schule (Schule ohne Rassismus) widmet sie sich an Projekttagen sozialen Inhalten wie Mobbing von Mitschülern und befasst sich mit Präventionsmaßnahmen im Rahmen von Suchtpräventionen und Gewaltprävention. In diesem Rahmen gibt es mehrere Medienscouts, die präventiv arbeiten und ihre Mitschüler über Schutzmaßnahmen aufklären. Die Mitglieder bestehen aus Schülern, die eigenverantwortlich das Amt des Medienscouts ausüben. Weiteres Sozialkompetenztraining erhalten die Schüler ab Klasse 7 durch ein Training mit externen Unternehmen, das vom Förderverein gefördert wird.

Das Mons-Tabor-Gymnasium bezeichnet sich als leistungsorientiert und will die Schüler in erster Linie auf das Abitur vorbereiten. Zur Berufswahlvorbereitung gehört daher u.a. ein Besuch der Universität Mainz und die Unterstützung der Schüler ab Klasse 8 durch eine Schullaufbahnberatung. Berufspraktika, eine Berufsinformationsbörse und ein Assessmentcentertraining sind ebenfalls Teil des Berufsorientierungsprozesses am Mons-Tabor-Gymnasium.

Die Schule sieht sich in den nächsten Jahren mit konstanten Schülerzahlen konfrontiert und verzeichnet einen stärkeren Zulauf durch Schüler der Realschule plus. Als Wettbewerber nimmt die Schule den Raiffeisen-Campus leicht wahr und beobachtet, dass die beruflichen Gymnasien von vielen Schülern angesteuert werden.

Inklusive Arbeit ist im Schulgebäude des Gymnasiums möglich. Die Schule ist barrierefrei und behindertengerecht ausgebaut. Mittelfristig wünscht sich die Schule, eine Ganztagschule in Angebotsform einrichten zu dürfen. Konzept und Antragsverfahren sind in Vorbereitung.

Berufsbildende Schule Montabaur

Schon im Leitbild der BBS Montabaur wird deutlich, dass sich die Schule als lernende Organisation präsentiert, die Kommunikation, Teamorientierung und eine innovative Lehr- und Lernkultur in den Vordergrund des Handelns rückt. Für die Schulgemeinschaft steht „Der

Mensch im Mittelpunkt“. Toleranz und Kooperation werden gefördert und spiegeln sich im täglichen Miteinander wieder.

Seit dem letzten Schulentwicklungsbericht hat die BBS Montabaur erneut an verschiedenen Projekten und Schulversuchen teilgenommen, u.a. am Schulversuch „Selbständige berufsbildende Schule, Stärkung von Eigenverantwortung, Qualitätsmanagement und Lehr- und Lernkultur“ (EQuL). Die Schule



erarbeitet sich ihre Entwicklungsfelder mit Hilfe eines Qualitätsmanagementsystem (EFQM). Damit hat sie ein Alleinstellungsmerkmal unter den rheinland-pfälzischen Schulen. Über diese Projekte und das SOL-Konzept (selbstorganisiertes Lernen) gibt die Schule regelmäßig einen Rechenschaftsbericht ab und entwickelt sich damit nachhaltig in ihrem Profil weiter. Dies zeigt sich auch in einer individuellen Feedbackkultur auf Lehrer-Schüler-Ebene, aber auch in freiwilligen Mitarbeitergesprächen mit Mitgliedern des Schulleitungsteams, um Anliegen zu erörtern, die in Zielvereinbarungen münden. Zum Teamprozess gehören weiterhin regelmäßige Evaluierungen. Die Schule hat auf der Basis eines Marketingkonzepts ihr Corporate Design entwickelt und präsentiert dies nach innen und bei öffentlichen Auftritten.

Neben dem Beruflichen Gymnasium in den zwei Fachrichtungen „Wirtschaft“ und „Gesundheit/Soziales“ bildet die BBS Montabaur in drei Fachrichtungen aus: Technik, Wirtschaft/Verwaltung sowie Nahrung/Hauswirtschaft/Körperpflege. Diesen Einheiten zugeordnet sind die verschiedenen Berufsschulzweige, das Berufsvorbereitungsjahr, die verschiedenen Berufsfachschulen und die Berufsoberschule.

Die BBS zeigt ein hohes Engagement im Bereich der naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer und kooperiert hier mit der Hochschule Ludwigshafen sowie mit der Hochschule Koblenz/Landau. Für die einzelnen Unterrichtsfächer hat die Schule eigene kompetenzorientierte Arbeitspläne entwickelt, deren Umsetzung in den unterrichtlichen Prozessen stattfindet.

Um ein fundiertes Medienkonzept umzusetzen, werden drei Aspekte in den Vordergrund gestellt. Zum einen soll die Unterrichtsqualität mit neuen medialen Lerninhalten und –methoden erhöht werden und die technische Infrastruktur für Medienkompetenz ausgebaut werden. Zusätzlich stehen hochwertige Bildungssoftware und Medien zur Verfügung. Ein Jugendmedi-

enschutzbeauftragter stärkt die Belange der Jugendlichen, die sich aus der erhöhten Mediennutzung ergeben.

Des Weiteren können Auszubildende zur Industriekauffrau/-mann über ein EU-Projekt in ihrer schulischen Ausbildung den Schwerpunkt Europa wählen und neben einer gezielten Berufsvorbereitung mit zusätzlichem Fremdsprachenunterricht ein vierwöchiges Auslandspraktikum absolvieren.

Die BBS Montabaur ist zusätzlich in Projekte „Medienkompetenz macht Schule“ und „Cisco“ involviert, der europäische Computerführerschein kann unterrichtsbegleitend erworben werden und die Schule ist als MINT-freundliche Schule ausgezeichnet.

In die Berufsfachschule 1 kommen rund 25% der Schülerinnen und Schüler aus den Realschulen plus. Zur intensiven Berufsvorbereitung gehört hier ein achtwöchiges Praktikum. Die Berufsfachschule 2 führt danach zum Sekundarabschluss I, die Höhere Berufsfachschule und die Berufsoberschule zur Fachhochschulreife. Im Berufsvorbereitungsjahr ist die Schülerschaft paritätisch aus Schülern der Förderschulen mit Schwerpunkt L und aus Schülern der Realschulen plus zusammengesetzt. Eine positive Tendenz verzeichnet die Schule im beruflichen Gymnasium und sieht sich hier mit steigenden Anmeldezahlen konfrontiert. Zukünftig ist insgesamt von stabilen Schülerzahlen an der BBS Montabaur auszugehen.

In einem inklusiven Projekt kooperiert die Schule mit der Katharina-Kasper-Förderschule in Wirges mit Schülern des beruflichen Gymnasiums. Die Schule ist barrierefrei ausgebaut.

4.7 BILDUNGSREGION HÖHR-GRENZHAUSEN – RANSBACH-BAUMBACH

Die Bildungsregion Höhr-Grenzhausen – Ransbach-Baumbach besteht aus einem Schulzentrum in Höhr-Grenzhausen, dem ein Gymnasium, eine Realschule plus mit Fachoberschule und die Fachschule für Keramik angehören. In Ransbach-Baumbach ist ebenfalls eine Realschule plus ansässig.

Nach der Schulstrukturreform wurde die Hauptschule am Tonberg in Höhr-Grenzhausen zum Schuljahr 2009/10 in die Realschule plus integriert. Zum Schuljahr 2012/13 ist zusätzlich eine Fachoberschule an der Realschule plus eingeführt worden, wodurch die Schülerzahlen einen leichten Anstieg verzeichneten, wenngleich berücksichtigt werden muss, dass die Realschule plus zu diesem Zeitpunkt schon leicht sinkende Schülerzahlen aufwies.

Die Entwicklung der Bevölkerung in der Altersklasse der 10 bis 20jährigen zeigt, dass bis 2030 rund 30% weniger Einwohner zu verzeichnen sind als zum Basisjahr 2010. Dieser Rückgang macht sich auch bei den Schülerzahlen bemerkbar. So zeigen alle drei Schulen der beiden Verbandsgemeinden, dass die Schülerzahlen bis 2030 sinken werden. Für die Erich-Kästner-Realschule plus in Ransbach-Baumbach sind nach 2025 stagnierende bzw. leicht steigende Schülerzahlen zu erwarten. Doch auch hier zeigt sich, dass zusätzlich zur demographischen Entwicklung auch die Wettbewerbssituation unter den Schulen Auswirkungen auf die jeweilige Schulentwicklung hat.

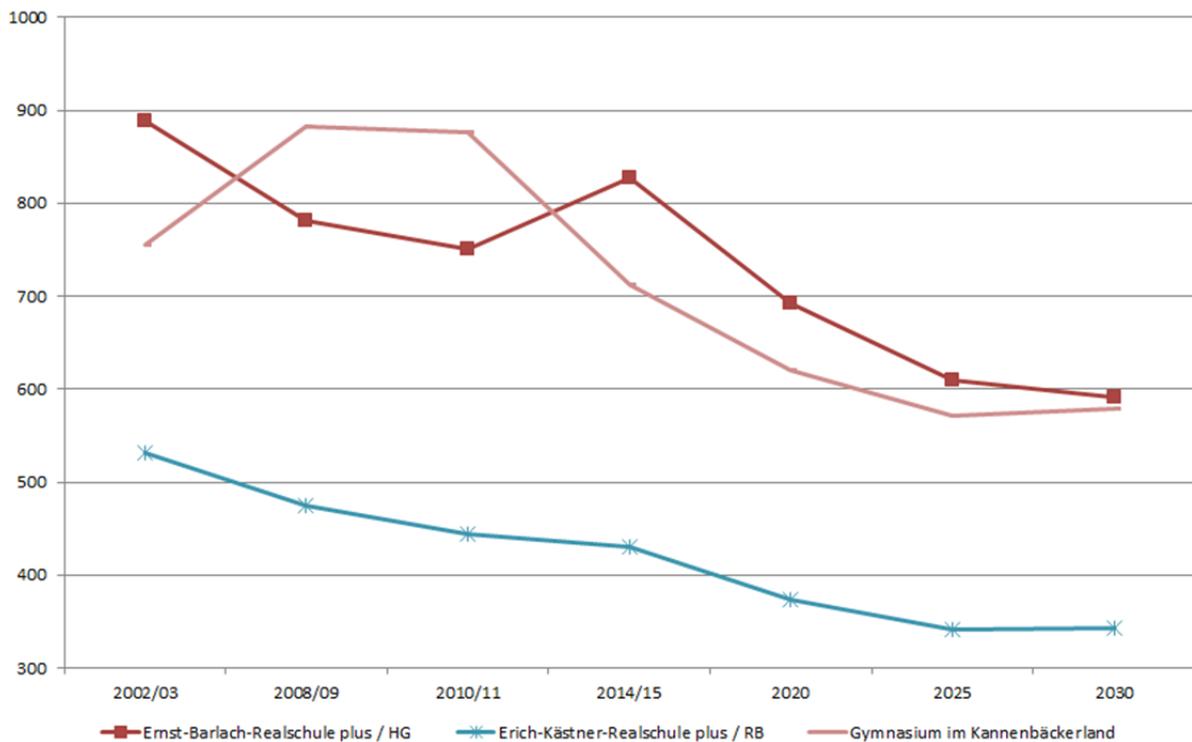


ABBILDUNG 14: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN IN DER BILDUNGSREGION HÖHR-GRENZHAUSEN - RANSBACH-BAUMBACH¹³

Die Entwicklung der FOS an der Ernst-Barlach-Realschule plus in Höhr-Grenzhausen ist in den nächsten Jahren zu beobachten. Die Anmeldezahlen des aktuellen Schuljahres sind auf 17 und damit auf eine einzügige Stufe gesunken, während diese im Vorjahr noch zweizügig mit 44 Schülern war. Die Entwicklung der Schülerzahlen an der FOS sind möglicherweise durch die eingeschränkte Fachrichtung Technik / Metalltechnik zu begründen, da diese Fachrichtung eher die männlichen Schüler als Zielgruppe anspricht und sich die weiblichen Schüler an anderen weiterführenden Schulformen in der Region orientieren und damit der FOS in Höhr-Grenzhausen verloren gehen.

¹³ Die gemeinsame Orientierungsstufe des Gymnasiums und der Realschule plus wurden paritätischen den Schulen zugerechnet.

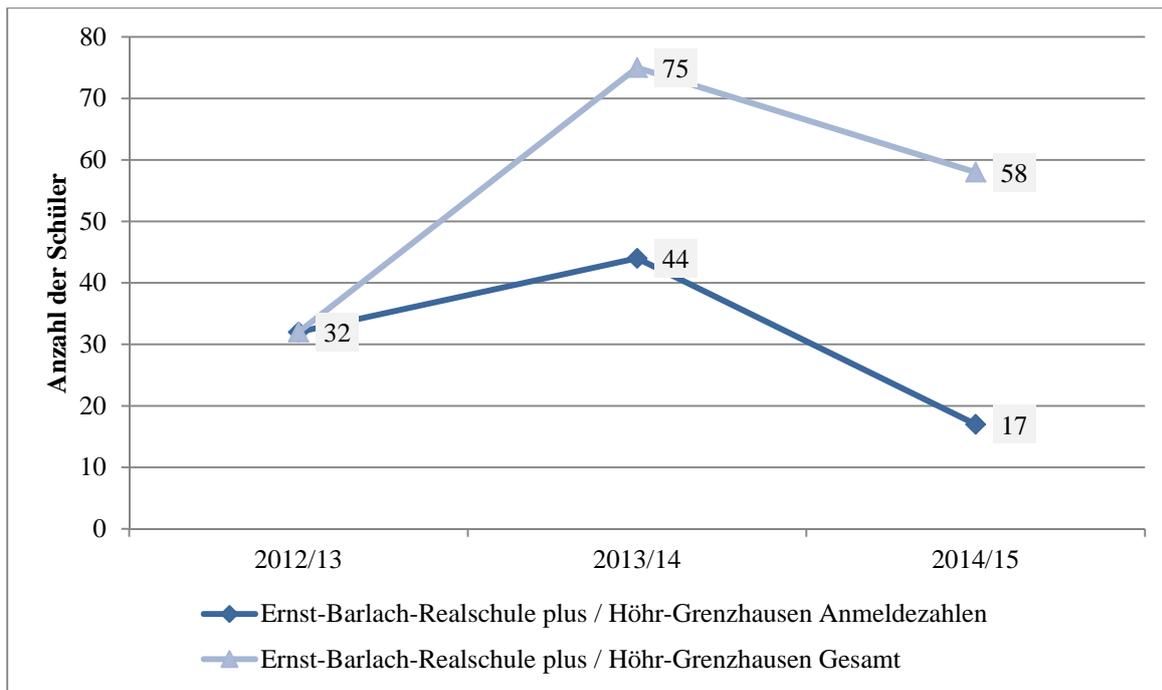


ABBILDUNG 15: ANMELDE- UND SCHÜLERZAHLEN AN DER FOS DER ERST-BARLACH REALSCHULE PLUS

Die Entwicklung an der Fachschule für Keramik in Höhr-Grenzhausen hat sich in den letzten Jahren stark verändert. So konnte die Schule im Schuljahr 2013/14 44 Schüler mehr verzeichnen als noch im Schuljahr 2012/13. Auch die aktuellen Schülerzahlen liegen im oberen Bereich bei 121 Schülern (vgl. Abbildung 16).

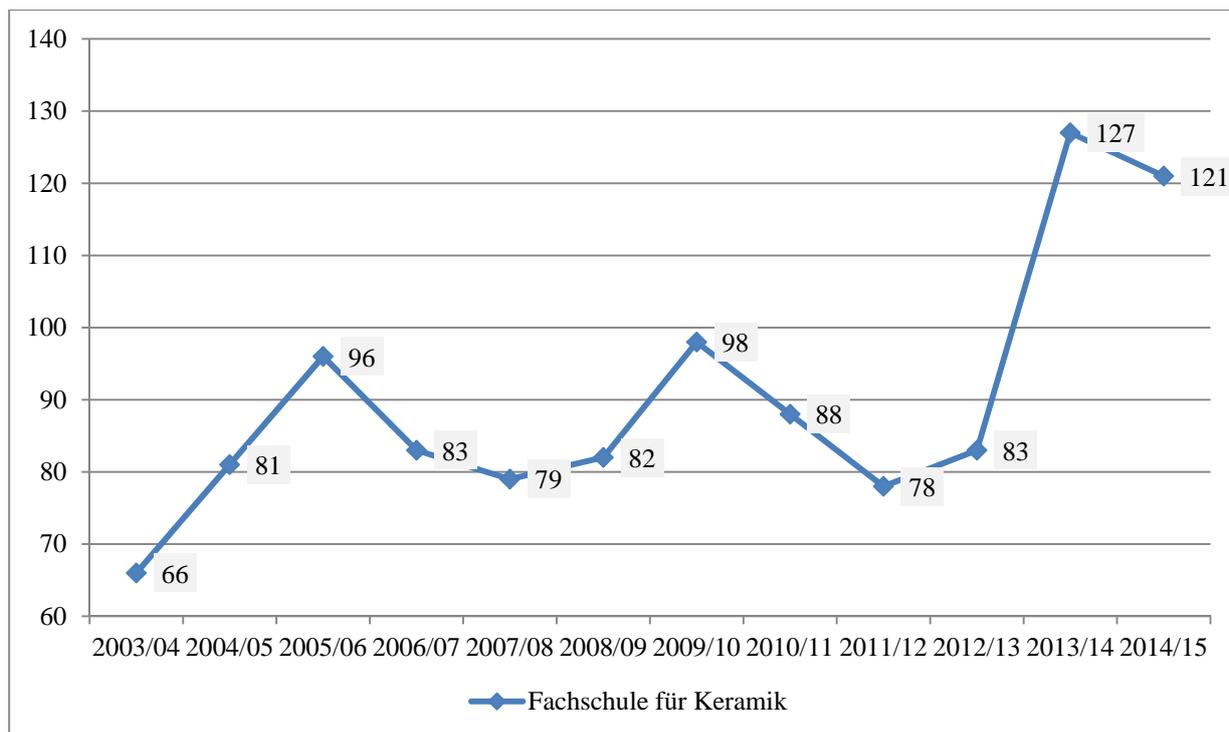


ABBILDUNG 16: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN FÜR DIE FACHSCHULE KERAMIK

Erich-Kästner-Realschule plus

Die Erich-Kästner-Realschule plus zeichnet sich durch ein regionales Alleinstellungsmerkmal als einzige vollintegrierte Realschule plus aus. Um die Schüler individuell besser fördern zu können, wurde zusätzlich eine tägliche Lernkompetenzstunde eingeführt. In dieser werden die Schüler auf Leistungsprüfungen vorbereitet oder sie erhalten die Möglichkeit, mit Hilfe von Mitschülern bzw. Lehrkräfte aktuelle Lernschwierigkeiten aufzugreifen.



Neben der individuellen Förderung und der Arbeit in Klassenstufenteams gehört auch die Auszeichnung „Starke Schule“ zu den Schwerpunkten der Realschule plus. Hier erreichte die Schule bundesweit den dritten Platz und landesweit den ersten Platz. Sportklassen und Blä-

serklassen ergänzen das Portfolio der Erich-Kästner-Realschule plus. Zudem befindet sich die Realschule plus im Modellversuch „Medienkompetenz macht Schule“ und setzt das Projekt SyLT (Systematisches Lernkompetenz Training) um.

Die Berufswahlvorbereitung beginnt in Klasse 6 mit den allgemeinen Wahlpflichtfächern. In der 7. Jahrgangsstufe können die Schüler in einem Schnupperpraktikum an zwei Tagen erste Berufserfahrungen machen. In Klasse 8 und 9 schließt sich ein jeweils 14tägiges Praktikum an, welches anschließend mit einem Praxistag ein halbes Jahr weitergeführt wird. Der Praxistag ist für alle Schüler der integrativen Realschule plus verpflichtend. Die Handwerkskammer, ehrenamtliche Berufswahlpaten, Berufseinstiegsbegleiter und Mitarbeiter von der Agentur für Arbeit unterstützen und begleiten die Schüler in der Berufswahl auf vielfältige Weise; durch zusätzliche Beratungstermine und Informationsveranstaltungen sowie einer hauseigenen Berufsfachmesse wird die Berufswahlkonzeption ergänzt. In der 10. Klasse haben die Schüler die Möglichkeit, ein weiteres individuelles Praktikum zu absolvieren.

Die Übergänge zu weiterführenden Schulen sind für Schüler mit dem Abschluss der Berufsreife durch eine starke Tendenz zur Berufsbildenden Schule geprägt, nur wenige Schüler gehen direkt in ein Ausbildungsverhältnis. Eine Ausnahme bilden hier die Schüler der KoA-Klasse (Keiner ohne Abschluss); die besondere Form des Unterrichts (Verzahnung mit ganzjährigem Praktikum) führt fast ausnahmslos zu einem Ausbildungsverhältnis. Ab der 10. Klasse mit dem Sekundarabschluss I besuchen die Schüler im Anschluss verstärkt das berufliche Gymnasium oder die Fachoberschule.

Das Einzugsgebiet der Realschule plus umfasst insgesamt 48 Orte aus den VG Ransbach-Baumbach, VG Wirges, VG Montabaur, VG Selters und der VG Höhr-Grenzhausen. Stärkster Konkurrent der Schule wird die IGS Selters werden. Deshalb beschreibt die Prognose ein Szenario mit einer Drei- bis Vierzügigkeit mit ca. 65-80 Schülern pro Schuljahrgang. In den weiterführenden Klassen können durch Übergänge von anderen Schulen sogar leicht steigende Schülerzahlen auftreten.

Die Erich-Kästner-Realschule plus ist keine Schwerpunktschule, ist aber barrierefrei ausgebaut und kooperiert mit der Schiller-Schule. Sie versucht den Inklusionsgedanken z.B. im Rahmen gemeinsamer Projekte wie Fußballturniere mit Schülern von beiden Schulen zu fördern.

Ernst-Barlach-Realschule plus

Die Ernst-Barlach-Realschule plus ist eine kooperative Realschule plus mit einer Fachoberschule mit der Ausrichtung „Technik / Metalltechnik“.

Im Rahmen des Schulentwicklungsgutachtens wurde 2008 auf Wunsch von Real-



schule und Gymnasium vorgeschlagen, die gemeinsame Orientierungsstufe aufzulösen, was zum Schuljahr 2014/15 geschehen ist. Ebenso wurde die vorgeschlagene Integration der Hauptschule am Tonberg umgesetzt. Zusätzlich zum Aufbau der FOS wurde die Schule Schwerpunktschule und musste in den letzten Jahren ein Inklusionskonzept erarbeiten, da aktuell bereits 32 förderbedürftige Kinder am Regelunterricht teilnehmen. Die vielen organisatorischen Veränderungen und die neuen Aufgaben, aber insbesondere die Auflösung der gemeinsamen Orientierungsstufe hat, so die Aussage des Schulleiters, zu einer Verunsicherung am Schulstandort Hör-Grenzhausen geführt, so dass die Anmeldezahlen an der Realschule plus deutlich gesunken sind. Die Schülerzahlen insgesamt werden in den nächsten Jahren zurückgehen und die Schule sieht sich mit einem Verlust von etwa 30% konfrontiert, wobei die Vierzügigkeit erhalten bleiben wird.

Pädagogisch hat das Schulkollegium eine neue Form der Ganztagsbetreuung seit dem letzten Bericht etabliert und bietet nunmehr am Nachmittag Hausaufgabenbetreuung durch Fachpersonal, individuelle Förderung sowie Methodentraining an. Die Realschule plus nimmt am Projekt „Medienkompetenz macht Schule“ teil und hat ein eigenes Medienkonzept für die Schule entwickelt. So gehört beispielsweise das Wahlpflichtfach Medienbildung ab Klasse 5 fest zum Fächerangebot.

Im Rahmen der Berufswahlorientierung kooperiert die Realschule plus mit der Fachhochschule Koblenz und der Fachschule für Keramik. Zur Berufsberatung steht der Schule ein Jobfux zur Verfügung, der individuell berät und die Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit organisiert und unterstützt. Die Berufsreifeschüler haben einen zusätzlichen Praxistag und werden durch den Jobfux hierbei unterstützt. Das Übergangsverhalten der Schüler orientiert sich stark zur Berufsbildenden Schule.

Das Einzugsgebiet der Fachoberschule umfasst Schüler der Realschulen plus Bendorf, Montabaur, Ransbach-Baumbach, Vallendar, Wirges und Höhr-Grenzhausen, die hier ihre Fachhochschulreife absolvieren können. Wie bereits einleitend beschrieben ist die aktuelle fachliche Ausrichtung der FOS insbesondere für weibliche Schüler derzeit nicht attraktiv. Deshalb sollte über eine erweiterte Ausrichtung nachgedacht werden. Es ist zu überlegen und am Schulstandort zu diskutieren, ob nicht eine erweiterte Schwerpunktsetzung „Technik-allgemeine Technik und technische Informatik“ für den Schulstandort zielführender ist. Das erweiterte Themenfeld ermöglicht es, neben dem bisherigen Metall-Technikfokus auch die informatorische Bildung und die allgemeine Technik als neue Schwerpunkte anzubieten, um so die Attraktivität des Angebots zu steigern.

Ähnlich den anderen Schwerpunktschulen im Kreis ist auch die Ernst-Barlach-Realschule plus auf Unterstützung im Bereich der Inklusion förderbedürftiger Kinder angewiesen. Aktuell basiert die Förderung auf einer engen Zusammenarbeit zwischen den Klassen- und Fachlehrern und den Förderlehrkräften, und der Unterricht wird, wenn möglich, immer in einer Doppelbesetzung durchgeführt. Am Standort Höhr-Grenzhausen ist deshalb zu überlegen, ob eine engere Zusammenarbeit zwischen Förderschule und Realschule plus, auch unter Einbezug der Räumlichkeiten der Förderschule, den Inklusionsgedanken stärker fördern kann.

Gymnasium im Kannenbäckerland

Das Gymnasium im Kannenbäckerland ist eine verpflichtende Ganztagschule ab Klasse 7, in der nach 8 Jahren das Abitur abgelegt werden kann. Im Mittelpunkt des pädagogischen Leitbilds stehen die individuelle Förderung der Schüler und eine Erziehung zu verantwortungsvollen Mitgliedern in einer demokratischen Gesellschaft. Die Orientierungsstufe beinhaltet



ein vorbereitendes rhythmisiertes Ganztagsunterrichtskonzept, welches durch die hohe Nachfrage in allen Klassen der 5. und 6. Jahrgangsstufe umgesetzt werden kann. So existieren keine Halbtagsklassen mehr an der Schule. Die Übungszeiten wurden in den normalen Unterricht integriert und es findet keine klassische Trennung in Unterricht vormittags und Hausaufgaben nachmittags statt. Ziel dieses Ansatzes ist es, eine qualifizierte Betreuung durch die jeweiligen Fachlehrer auch in der Übungszeit zu garantieren.

Das Konzept der individuellen Förderung wird durch Lernzeiten, den verpflichtenden Projektunterricht ab Klasse 7 sowie die Wahlpflichtfächer ab Klasse 8 umgesetzt.

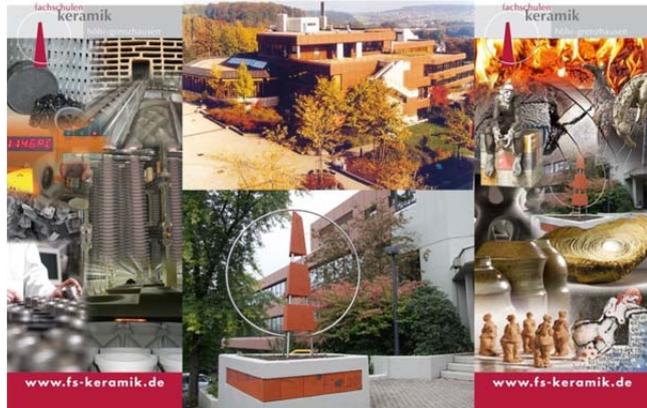
Zur Berufswahlvorbereitung gehört ein freiwilliges zweiwöchiges Praktikum, welches jeweils in einer Woche in der Schulzeit und in der Ferienzeit abgelegt werden kann. In Kooperation mit der Realschule plus gibt es zusätzlich einen Berufsinformationstag, der über Ausbildung und Studium informiert.

Das Gymnasium wird demographiebedingt und durch die Positionierung als G8GTS-Gymnasium zukünftig Schüler verlieren, aber auch in Zukunft drei- bis vierzügig aufgestellt sein.

Nach der erfolgreichen Einrichtung einer Realschule plus als Ganztagschule, der Implementierung der Fachoberschule, der Umwandlung des Gymnasiums im Kannenbäckerland zur G8-GTS-Einrichtung und der Auflösung der gemeinsamen Orientierungsstufe ist nun der Zeitpunkt für eine umfassende Raumbedarfsanalyse für das gesamte Schulzentrum Höhr-Grenzhausen gekommen.

Fachschule für Keramik

Die Fachschule für Keramik verbindet zwei Ausbildungsrichtungen, Technik und Gestaltung, wobei die Nachfrage nach dem Bildungszweig Gestaltung durch den Wegfall einiger Ausbildungsberufe leicht sinkend ist. Neue Ausrichtungen sind im Bereich Mediengestalter und Bildhauer möglich. Die Fachschule



hat ein internationales Einzugsgebiet, welches über die europäischen Grenzen hinausgeht. An der Fachschule kann eine Voll- und Teilzeitausbildung (4 bis 6 Jahre) absolviert und zwei Abschlüsse: „Staatlich geprüfter Keramiktechniker/in“ bzw. „Staatlich geprüfter Keramikgestalter/in“ erworben werden, die die branchenbezogene Fachhochschulreife und alle theoretischen Teile der Meisterprüfung im Keramikhandwerk /-gestalter umfassen. Daneben besteht die Möglichkeit, das AdA-Zertifikat zu erlangen. Die betreffenden Arbeitnehmer und Auszubildenden werden von den jeweiligen Unternehmen zur Weiterbildung an die Fachschule geschickt und erhalten Sonder- oder Bildungsurlaub bzw. die weitere Bezahlung der Ausbildungsvergütung. Sie verpflichten sich in vielen Fällen, anschließend in dem jeweiligen Betrieb für einen gewissen Zeitraum tätig zu sein. Angedacht sind in diesem Bereich zukünftig duale Ausbildungs- und Studiengänge.

Die Fachschule für Keramik differenziert zwischen Qualitätspolitik und -management. Zur Qualitätspolitik zählt die Ausbildung praxisorientierter Fachkräfte für die Führungsebene, wobei die Ausbildung handlungs-, anwendungs- und kundenorientiert aufgebaut ist. Dies soll neben einer Imageförderung der Keramikbranche auch die Mitarbeiterzufriedenheit und das Streben nach Transparenz fördern.

Pro Schuljahr können 50 Schüler aufgenommen werden, 25 im Bereich Technik und 25 im Bereich Gestaltung. Für den Bereich Technik wird aufgrund des Fachkräftemangels erwartet, dass die Kapazitäten zukünftig ausgelastet sind. Für den Bereich Gestaltung werden sinkende Schülerzahlen erwartet. Der Bereich der berufsintegrativen Ausbildung wird in der Zukunft zunehmen.

An der Fachschule für Keramik ist ein ganzheitliches Managementsystem im Aufbau. Dabei soll das Leitbild des Total Quality Management umgesetzt werden. Durch eine Arbeitsgruppe für Qualitätsmanagement und durch hohes Engagement bei Kunden, Partnern und der Gesellschaft wird dieses Leitbild umgesetzt. Dabei geht es um Kompetenzvermittlung, -aufbau und -aufrechterhaltung sowie die Erziehung zum selbstständigen Lernen und dem Pflegen externer Partnerschaften.

Die Schule ist barrierefrei ausgebaut und unterrichtet Schüler mit dem Förderbedarf Sprache und mit körperlichen Beeinträchtigungen.

Ein Drittel der Veranstaltungen an der Fachschule sind verpflichtend. Die restlichen zwei Drittel der Veranstaltungen können aus verschiedenen Modulen frei gewählt werden. Dieses Prinzip lässt auch Teilausbildungen zu. So können Interessierte nur einige Module absolvieren und sich in speziellen Techniken oder Gestaltungen weiterbilden.

Der Mangel an Fachkräften für Keramik führt zu einer guten Übergangsquote. In vielen Fällen werden unternehmensinterne Mitarbeiter zur Weiterbildung an die Schule geschickt, die direkt wieder in den Beruf übernommen werden, wenn sie die Schule absolviert haben.

Einige Schüler, die nicht aus dem Berufsleben kommen, steigen von der Berufsbildenden Schule in Montabaur ein. Hier wählen sie die Fachrichtung Keramik und wechseln später zur Fachschule für Keramik. Beide Institutionen sind in einem Gebäude untergebracht.

5. MAßNAHMENEMPFEHLUNG FÜR DIE ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN IM WESTERWALDKREIS

- Für die Fachoberschule der Ernst-Barlach-Realschule plus schlagen wir eine Erweiterung der aktuellen Ausrichtung „Technik-Metalltechnik“ um die Fachrichtung „Gestaltung“ vor.
- Für das Mons-Tabor-Gymnasium schlagen wir vor, die Möglichkeit für ein Ganztagsangebot zu schaffen, damit am Schulstandort Montabaur ein durchgängiges Betreuungskonzept entsteht.
- Es wird vorgeschlagen für die IGS Selters die Errichtung der Sekundarstufe II zum Schuljahr 2016/17 zu beantragen und die Schule räumlich im Rahmen des Schulbauprogrammes zu erweitern, sobald die Einrichtung der Sekundarstufe II durch das Land Rheinland-Pfalz genehmigt wird.
- Die Anne-Frank-Realschule plus in Montabaur sollte in einer umfassenden General- und Brandschutzsanierung als letztes großes kreiseigenes Schulgebäude barrierefrei ausgebaut werden.
- Nach der erfolgreichen Einrichtung einer Realschule plus als Ganztagschule und Implementierung der Fachoberschule sowie der Umwandlung des Gymnasiums im Kannenbäckerland zur G8-GTS-Einrichtung und der Auflösung der gemeinsamen Orientierungsstufe sollte nun eine umfassende Raumbedarfsanalyse für das gesamte Schulzentrum Höhr-Grenzhausen erfolgen.
- Es wird vorgeschlagen, die Marie-Curie-Realschule plus in Bad Marienberg als Schwerpunktschule zu benennen.

- Es wird vorgeschlagen, eine Raumbedarfsanalyse für das Schulzentrum Westerburg im Bereich der allgemeinbildenden Schulen durchzuführen.
- Der bisher gut ausgebaute Stand der Informationstechnik an den Schulen sollte weiter nach Bedarf forciert werden. Dabei sind neben den sächlichen Investitionen auch Mittel für die Betreuung der Systeme bereit zu stellen.
- Der Kreistag hat beschlossen die Schulsozialarbeit auch auf die Gymnasien auszudehnen. Nach der Einführung dieses Angebots sollte das Gesamtkonzept der Schulsozialarbeit überarbeitet und fortgeschrieben werden. Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und dem Kreisjugendamt ist weiterhin abzustimmen und effizient zu gestalten, um den zunehmenden Herausforderungen in den Schulen gerecht zu werden.

6. FÖRDERSCHULEN IM WESTERWALDKREIS

Die Förderschulen im Westerwaldkreis umfassen ein vielfältiges Angebot. Neben dem Förderschwerpunkt Lernen gibt es weitere Schulen mit den Förderschwerpunkten ganzheitliche und motorische Entwicklung, Sprache – GS und die Förderung im sozial-emotionalen Bereich. Die räumliche Verteilung der Schulen reicht vom nördlichen Westerwaldkreis bis zum südlichen Kreisgebiet. Der Förderschwerpunkt Sehen – Blinde kann direkt im Kreis nicht bedient werden. Hier müssen die Schüler des Kreises nach Neuwied fahren und an der Landeshochschule für Blinde und Sehbehinderte unterrichtet werden (vgl. Abbildung 17).

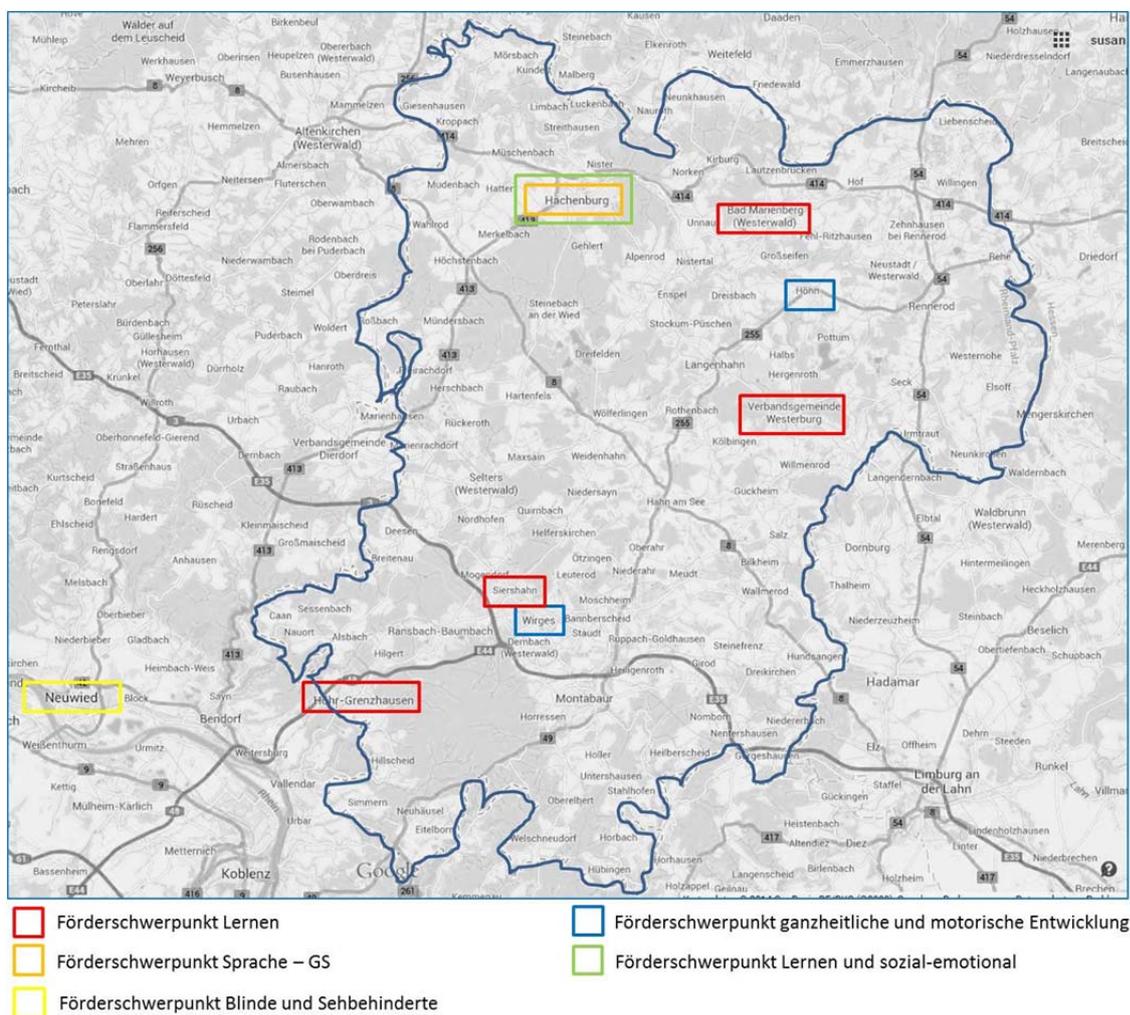


ABBILDUNG 17: VERTEILUNG DER FÖRDERSCHULEN IM WESTERWALDKREIS¹⁴

¹⁴ Quelle: Google maps 2014 und eigene Darstellung

Der Westerwaldkreis verfügt über insgesamt zwei Schulen mit Förderschwerpunkt ganzheitliche und motorische Entwicklung. Im nördlichen Westerwaldkreis liegt die Wilhelm-Albrecht-Schule in Höhn und im südlichen Kreisgebiet die Katharina-Kasper-Schule in Wirges. Die Schulen betreuen zwischen 60 und 70 Schüler, wobei die Wilhelm-Albrecht-Schule seit 2006 leicht steigende Schülerzahlen verzeichnet (vgl. Abb. 18).

Eine Besonderheit im Kreisgebiet ist die Schule mit dem Förderschwerpunkt Sprache – GS, die im oberen Westerwaldkreis angesiedelt ist. Die Schülerzahlen sind seit 2006 auf einem konstanten Niveau und zeigen eine leicht steigende Tendenz. Die Schule am Rothenberg mit dem Förderschwerpunkt Sprache ist eine von insgesamt sieben Schulen in Rheinland-Pfalz, die diesen Förderschwerpunkt anbieten. Die nächstgelegene Schule mit diesem Schwerpunkt ist in Singhofen (ca. 61 km von Hachenburg entfernt) sowie in Neuwied, während die anderen Schulen dieses Schwerpunktes mehr als 150 km entfernt in Trier, Bitburg, Prüm, Idar-Oberstein und Reinsfeld ansässig sind.

Die Burggarten-Schule in Hachenburg hat als Alleinstellungsmerkmal im Westerwaldkreis den Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung. Nur zwei weitere Schulen in Rheinland-Pfalz haben diesen Schwerpunkt. So gibt es eine Schule in Welschbillig, und die nächstgelegene Schule ist in Koblenz zu finden.

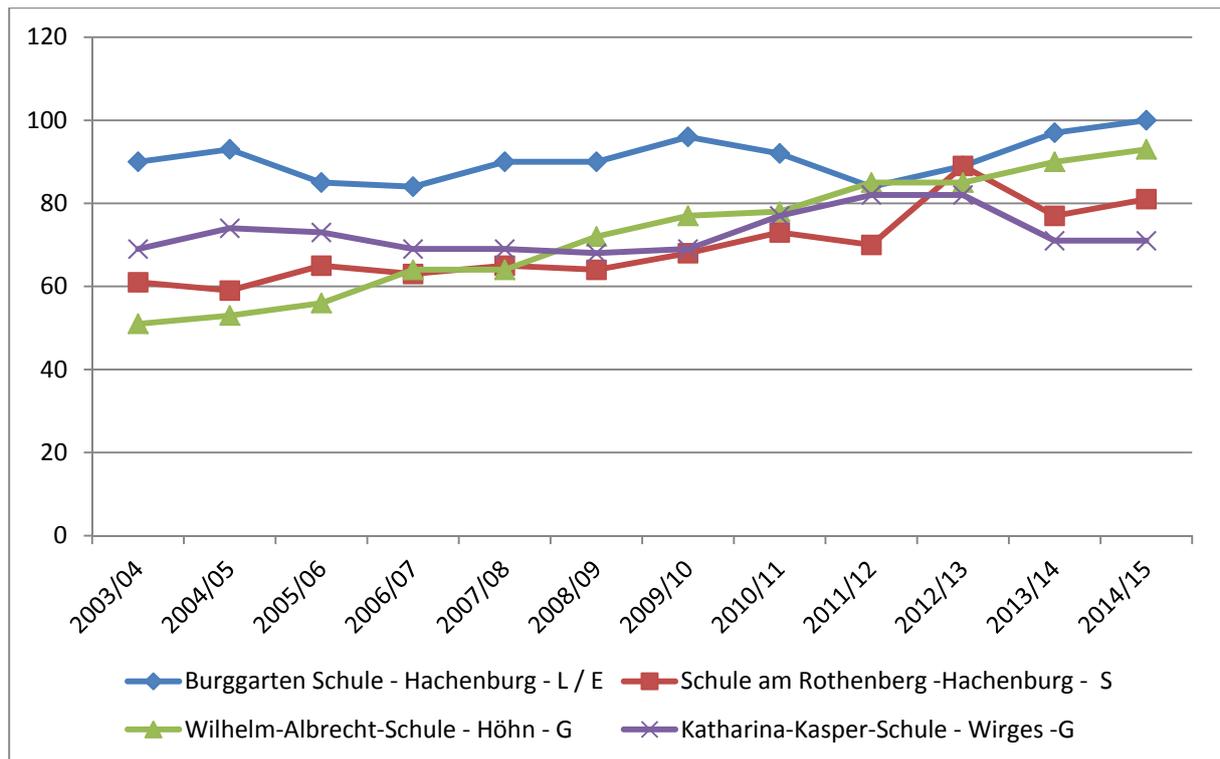


ABBILDUNG 18: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AN DEN FÖRDERSCHULEN MIT SCHWERPUNKTEN SFG/M, SFL/E UND SFS

Die Schülerzahlentwicklung an den vier Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen weisen in den letzten Jahren konstante Schülerzahlen auf. Demographiebedingte Rückgänge sind kaum zu verzeichnen. Einzig die Förderschulen in Westerburg und Höhr-Grenzhausen haben etwas deutlicher an Schülern verloren (vgl. Abb. 19).

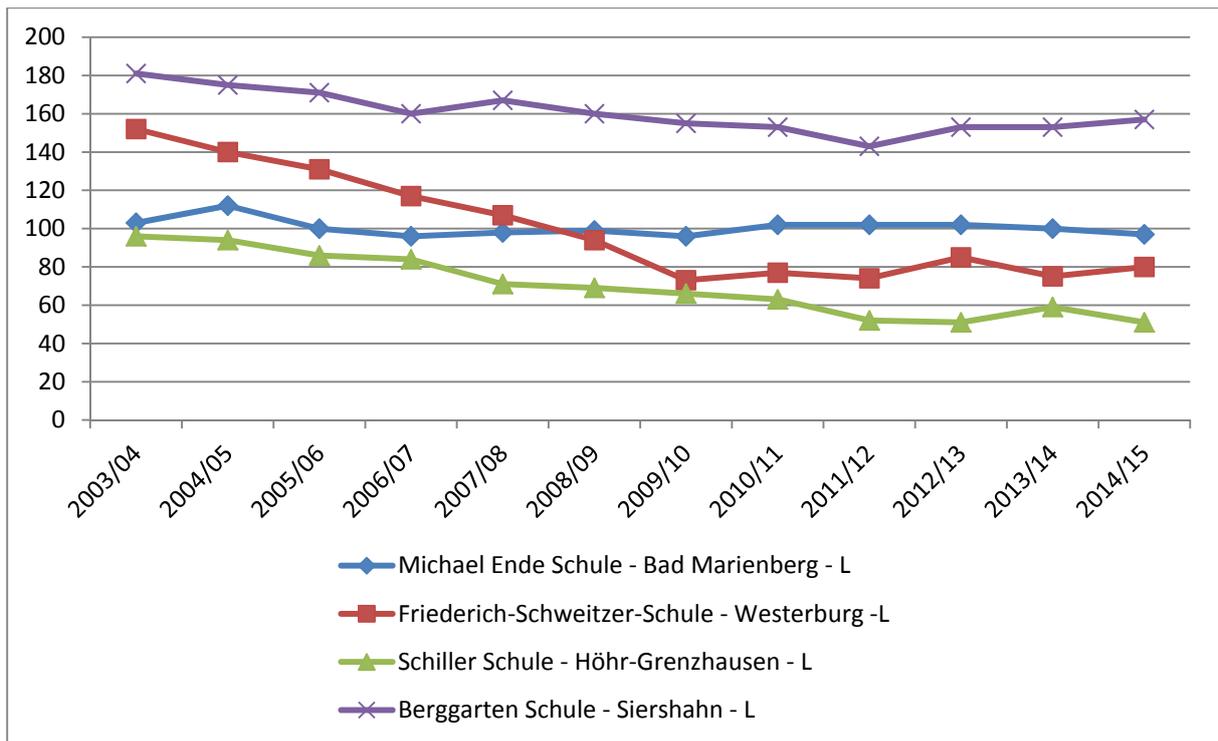


ABBILDUNG 19: ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AN DEN FÖRDERSCHULEN MIT FÖRDERSCHWERPUNKT SFL

6.1 KATHARINA-KASPER-SCHULE

Die Katharina-Kasper-Schule in Wirges hat den Förderschwerpunkt ganzheitliche und motorische Entwicklung und liegt in direkter Nachbarschaft zur Realschule plus in Wirges. Die Schule ist eine staatlich anerkannte Ganztagschule und befindet sich in der Trägerschaft des Caritasverbandes Westerwald – Rhein-Lahn e.V. Das Leitziel bzw. Bildungsziel der



Katharina-Kasper-Schule umfasst die Selbstverwirklichung in sozialer Integration. Dabei lernen die Schüler, ihre Persönlichkeit zu entfalten, sich in ihrer Lebensumwelt zu orientieren, vielfältige Kompetenzen zu entwickeln und ihre Selbstständigkeit auf- bzw. auszubauen. Schüler mit schwersten Behinderungen, mit autistischem Verhalten und mit einem sozial-emotional intensiven Förderbedarf werden an der Katharina-Kasper-Schule intensiv betreut.

Um die Schüler individuell und nach ihren Bedürfnissen unterrichten und betreuen zu können, bietet die Schule ein umfassendes Angebot an Leistungen. So können die Schüler im Gesamtunterricht Kulturtechniken, Umwelt- und Lebensorientierung sowie praktisches und projektorientiertes Arbeiten nutzen, um ihre persönlichen Kompetenzen zu entwickeln. Insgesamt sind die Förderangebote sowohl handlungsorientiert als auch anschaulich und auf ein Lernen mit allen Sinnen ausgerichtet. Weiter gibt es kulturelle, religiöse und musikalische Angebote der Schule, die durch Unterrichtsgänge vor Ort oder mit außerschulischen Partnern (z.B. Kirchengemeinde Wirges) realisiert werden. Zur individuellen Einzelförderung der Schüler greift die Schule beispielsweise auf physiotherapeutische Maßnahmen, auf TEACCH orientierte Angebote, Maßnahmen zur Unterstützten Kommunikation und auf die Förderung durch basale Stimulation zurück. Auch Elternfortbildungen und Berufsvorbereitungen gehören zum Schulalltag. Neben den Förderschullehrern stehen der Schule eine Physiotherapeutin, Heilpädagogen, Erzieher, Heilerziehungspfleger sowie weitere pädagogische Fachkräfte zur Verfügung.

Die Schulbesuchszeit ist auf insgesamt 12 Jahre festgesetzt und in die Unterstufe, die Mittelstufe, die Oberstufe und die Berufsvorbereitende Stufe mit jeweils 3 Jahren unterteilt. In der Berufsvorbereitung werden die Schüler individuell gefördert und auf die Arbeit in Werkstätten für Behinderte, für integrative Arbeitsstellen oder für den freien Arbeitsmarkt vorbereitet. Zur Berufsorientierung gehören verschiedene Praktika in den Schulbesuchsjahren 10 bis 12 und langfristige Praktika über mehrere Wochen. Schüler mit entsprechenden Kompetenzen können im letzten Schuljahr im Rahmen eines Jahrespraktikums auf dem ersten Arbeitsmarkt an 2 Praxistagen je Woche langfristig Arbeitserfahrungen machen. Inklusiver Unterricht mit der Berufsbildenden Schule fördert ebenfalls das Übergangsverhalten und dient der Berufsfindung bzw. -vorbereitung. Eine umfassende Vernetzung mit regionalen Betrieben und Einrichtungen ermöglicht der Schule ein kompetentes Angebot zur Berufsorientierung.

Die Katharina-Kasper-Schule kann sich gut vorstellen, als Stammschule für ganzheitliche und motorische Entwicklung für den südlichen Westerwaldkreis zu fungieren, und hat dafür ein Konzept entwickelt. Es besteht aus drei Säulen: Fördern – Beraten – Zentrum. Ein Hauptanliegen dabei ist es, die Fachkompetenz der Schule mit den regionalen Schwerpunktschulen und weiteren Schulen zu vernetzen und schülerorientiert zu realisieren. Die erste Säule, Fördern, ist geprägt von den Kernprozessen, die sich die Schule zur Aufgabe macht und den Be-

gleitprozessen, die eine Vernetzung externer Institutionen umfasst. Ziele der Stammschule sind es dabei, die Selbstverwirklichung in sozialer Integration, die Persönlichkeitsentwicklung, die Selbstsicherheit sowie die ganzheitliche Kompetenzentwicklung zu fördern. Die Kernprozesse beziehen sich auf den Unterricht, die (individuelle) Förderplanung und spezielle Förderkonzepte, beispielsweise TEACCH, Psychomotorik und basale Stimulation, das vierteilige Stufenkonzept, und die Übergänge zwischen Kindertagesstätte/Kindergarten und Schule sowie zwischen Schule und Beruf zu stärken. Die Säule Beratung bezieht sich als Kernprozess auf die Elternberatung vor und während der Schullaufbahn, die Beratung der Schwerpunktschulen im Rahmen von Förderkonzepten, Schulungen, Hospitationen und schulspezifischen Konzepten und auf die Beratung ganzheitlicher, motorischer und sprachlicher Förderung im Sinne der Förderschule. Begleitend dazu wird es Fortbildungsmaßnahmen, regionale Vernetzungen mit Ämtern, weiterführenden Schulen und Ärzten geben sowie Kooperation und Mitarbeit im Ausbildungsgang der Fachhochschule zur Inklusionspädagogik. Die dritte Säule umfasst das Zentrum als Stammschule in diesem Konzept und umschließt dabei das Netzwerk der Caritas, die regionale Vernetzung und Kooperation, offene Übergänge, regionale Netzwerke sowie den Standort, der für den unteren Westerwaldkreis im Schulzentrum Wirges zentral ist.

Die Katharina-Kasper-Schule kooperiert im Schulzentrum mit der Realschule plus Wirges, der Grundschule Wirges und ebenso mit der BBS Montabaur. Einmal wöchentlich lernen und arbeiten hier die Schüler inklusiv jeweils in 2 Unterrichtsstunden im Fach Kunst. Hinzu kommen inklusive Projekte wie zum Beispiel eine inklusive Projektwoche

6.2 WILHELM-ALBRECHT-SCHULE

Die Wilhelm-Albrecht-Schule in Höhn hat als staatlich anerkannte Förderschule die Förderschwerpunkte ganzheitliche und motorische Entwicklung. Die Schule ist in der Trägerschaft der Heinrich-Haus GmbH. Die Schüler durchlaufen insgesamt 12 Schuljahre, die in 4 Stufen, Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe und Werkstufe, mit



jeweils drei Jahren unterteilt sind. Der Einzugsbereich umfasst die Verbandsgemeinden Westerbürg, Rennerod, Hachenburg, Bad Marienberg und den nördlichen Teil der Verbandsgemeinde Wallmerod.

Die Wilhelm-Albrecht-Schule hat mehrere Schwerpunkte, auf die sich die pädagogische und kompetenzorientierte Arbeit stützt. Leitziel ist die Selbstverwirklichung in sozialer Integration. Als Grundlage des Unterrichts und der pädagogischen Arbeit dient der Lehrplan der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung, der folgende Aktivitätsbereiche umfasst: Arbeit und Beruf, Ästhetik, Freizeit und Lebensgestaltung, Haushalt, Ich und andere, Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung sowie Welterschließung. Im Mittelpunkt steht die individuelle Förderung der Schüler mit ganzheitlichem und motorischem Förderbedarf. Neben relativ leistungsstarken Schülern werden auch schwer- und mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche betreut. Dabei wird eine Klasse immer von einem Team unterrichtet, das sich aus pädagogischen, therapeutischen und pflegerischen Fachkräften zusammensetzt. Für Schüler mit einer Autismus-Spektrum-Störung stehen speziell ausgebildete Pädagogische Fachkräfte und eine Ergotherapeutin mit der TEACCH-Ausbildung an der Schule zur Verfügung. Weiterhin ist an der Schule eine Praxis für Ergotherapie und für Physiotherapie angeschlossen und darüber hinaus kooperiert die Schule mit einer Praxis für Sprachtherapie. Auf diese Weise wird Therapie und Unterricht im Schulalltag umfassend vernetzt. So ist auch ein Arzt einmal pro Woche vor Ort und unterstützt die Schüler und Lehrkräfte. Auch die Beratung hinsichtlich der unterstützten Kommunikation bildet einen Schwerpunkt in den Leitlinien der Schule. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Werkstufe und hier besonders auf der beruflichen Ausbildung der Schüler. Ziel der Schule ist es, eine langfristige Lebenswegplanung für ihre Schüler zu entwickeln. Dabei kooperiert die Schule mit dem Integrationsfachdienst der Diakonie, der Agentur für Arbeit und weiteren nachschulischen Institutionen. Weitere Vernetzungen bestehen mit Kindergärten, Schwerpunktschulen, der Lebenshilfe und Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen.

Zur Leitvorstellung der Schule gehört zusätzlich das Konzept des „Bewegten Lernens“. Daher wird das Prinzip der Bewegungsorientierung im gesamten Schulalltag integriert. Die Bewegungserfahrung soll sich positiv auf die ganzheitliche Entwicklung und auf die Wissensauneignung eines Schülers auswirken. Die Schüler sollen ihre eigenen Fähigkeiten kennenlernen und soziale Lernprozesse auf diese Weise gefördert werden.

Die Wilhelm-Albrecht-Schule kooperiert zudem in einzelnen Projekten, beispielsweise im Präventionsprogramm, mit der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück, mit dem Kinderschutzdienst des Westerwaldkreises sowie mit weiteren landesinternen und –übergreifenden Institutionen.

Die Wilhelm-Albrecht-Schule könnte sich vorstellen, eine Stammschule für ganzheitliche und motorische Entwicklung für den nördlichen Westerwaldkreis zu werden. Die Schule sieht eine Beratung der regionalen Schwerpunktschulen im Bereich der Realschulen plus und der Grundschulen als verpflichtend an. Eine Beratung erfolgt neben den Förderschullehrern durch das weitere Fachpersonal wie Pfleger, pädagogische Fachkräfte und Therapeuten bei Bedarf.

6.3 SCHULE AM ROTHENBERG

Die Schule am Rothenberg in Hachenburg ist eine Förderschule in Trägerschaft des Kreises mit dem Förderschwerpunkt Sprache im Grundschulbereich und als verpflichtende Ganztagschule konzipiert.

Die Schule am Rothenberg ist als Durchgangsschule eingerichtet. Die Schüler besuchen die



Förderschule nur für einen Zeitraum bis zu drei Jahren und werden so früh wie pädagogisch vertretbar wieder in ihre wohnortnahe allgemeinbildende Schule zurückgeführt. Eine Aufgabe der Schule ist die Diagnose vor der Anmeldung der Schüler (Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs) und die Beratung der Eltern über die spezifischen Fördermöglichkeiten. Hierzu zählen verschiedene sprachliche Fördermöglichkeiten, welche die phonetisch-phonologische Sprachebene, die morphologisch-syntaktische Sprachebene, die semantisch-lexikalische Sprachebene und die kommunikative-pragmatische Sprachebene umfassen. Im Rahmen der Feststellung des Förderbedarfs vor dem Schulbesuch wird die Kognition, die Wahrnehmung sowie die Motorik und das Lern- und Arbeitsverhalten überprüft. Neben der Diagnostik und Beratung sind die Vermittlung von den Basiskompetenzen (Grundlage: Rahmenpläne für die Grundschulen sowie schulinterne Arbeitspläne) und der sprachsonderpäda-

gogische Unterricht die Schwerpunkte des Bildungsauftrages der Schule am Rothenberg. Das pädagogische Leitziel beinhaltet, dass die Schüler ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend zu einer möglichst symptomfreien und verständlichen Sprache geführt werden und die Persönlichkeit der Schüler gestärkt wird. So können die Schüler erfolgreich wieder in das Regelschulsystem integriert werden.

Zum Einzugsgebiet der Schule gehören die Verbandsgemeinden des Westerwaldkreises Wallmerod, Rennerod, Hachenburg, Bad Marienberg, Selters und Westerburg sowie aus den benachbarten Kreisen die Regionen um Altenkirchen, Wissen, Hamm, Betzdorf, Kirchen, Gebhardshain und Daaden.

Zu den Kooperationspartnern gehören neben den anderen Kindertagesstätten, Grundschulen, Förderschulen auch Logopäden, Kinderärzte und Ergotherapeuten, Heilpädagogischen Zentren, Sozialpädiatrischen Zentren und der Schulpsychologische Dienst.

Neben dem Förderschwerpunkt Sprache übernehmen Lehrkräfte der Schule auch die Autismusberatung im Westerwaldkreis und Kreis Altenkirchen in allen Schulen.

Die Schule am Rothenberg könnte sich sehr gut vorstellen, als Stammschule für den Westerwaldkreis und den Kreis Altenkirchen im Förderschwerpunkt Sprache zu fungieren. Neben dem großen Einzugsgebiet, in dem mehr als 80 Grundschulen bestehen, kooperiert die Schule schon mit umliegenden Kindertagesstätten, Förderschulen und berät Schulen im Umgang mit dem Schwerpunkt Sprache. Auch Kinder mit dem Förderbedarf Hören werden zunehmend auf Elternwunsch von der Schule am Rothenberg in Kooperation mit der Förderschule Hören Neuwied gefördert. Die Kapazitäten der Schule könnten ausgebaut und erweitert werden. Die Schule sieht hier einen Bedarf an Schulplätzen, der ihre derzeitige Angebotskapazität übersteigt. Im Rahmen des Schulentwicklungsgutachtens soll angeregt werden, das Einzugsgebiet der Schule am Rothenberg neu zu strukturieren. Bisher sind aus dem Westerwaldkreis die Verbandsgemeinden Hachenburg, Bad Marienberg, Rennerod, Wallmerod, Selters und Westerburg im Einzugsgebiet vertreten. Es wird vorgeschlagen zu prüfen, ob es vor dem Hintergrund der räumlichen Kapazitäten an der Schule möglich wäre, das Einzugsgebiet um die Verbandsgemeinden Wirges und Ransbach-Baumbach zu ergänzen, soweit sich daraus der Schülerverkehr optimieren ließe. Für die Schüler aus Höhr-Grenzhausen ist es jedoch weiterhin günstiger nach Neuwied zu fahren. Dieses Argument gilt auch für die Schüler aus der Verbandsgemeinde Montabaur, die die Schule in Singhofen (Rhein-Lahn-Kreis) besuchen.

6.4 BURGGARTEN-SCHULE

Die Burggarten-Schule in Hachenburg ist eine Förderschule mit den Schwerpunkten Lernen (Einzugsgebiet Verbandsgemeinde Hachenburg) und sozial-emotionale Entwicklung (Einzugsgebiet Westerwaldkreis). Als Bildungsgänge sind Lernen, Grundschule und Berufsreife bzw. der Abschluss der Berufsreife an der Schule verankert. Das pädagogische Konzept der Schule basiert auf acht Säulen, die Regeln, Rituale, Präventionen, Belohnung, Sanktionen, Wiedergutmachung, Support und Sozialarbeit umfassen. Dabei setzt die Schule auf das Konzept der konfrontativen Pädagogik. Dieses Prinzip wird im Umgang mit allen Kindern eingesetzt. Dabei fördert es die Selbstverantwortung des Schülers im Rahmen einer demokratischen Erziehung. Im Vordergrund stehen hier die Wertschätzung, das Befolgen von Regeln und der Beziehungsaufbau sowie die Konsequenzen, die aus einem bestimmten Verhalten resultieren. Die Schulregeln basieren auf dem Prinzip RAD: Respekt, Aufmerksamkeit und Disziplin, das an der Schule gelebt wird.



Projekte zur gelebten Inklusion werden in Kooperation mit der benachbarten Grundschule durchgeführt. So konnte ein Zirkusprojekt zwischen beiden Schulen organisiert und durchgeführt werden. Auch ein Gartenprojekt mit der Grundschule im Bereich der Ganztagschule ist geplant.

Im Schuljahr 2014/15 können zwei reine Klassen zum Förderschwerpunkt sozial-emotionale Förderung im Bildungsgang Berufsreife in der Mittel- und Oberstufe angeboten werden. In den übrigen Klassenstufen werden Schüler beider Förderschwerpunkte integrativ unterrichtet. Die Schule hat in den letzten Jahren konstante bis leicht steigende Schülerzahlen verzeichnet und sieht dies auch für die Zukunft so, da der Wunsch der Eltern, ihre Kinder an eine Schwerpunktschule zu geben, zwar zunimmt, es aber vermehrt Rückläufer aus den Regelschulen gibt. Einen weiteren Zuwachs sieht die Schule im Bereich der psychisch beeinträchtigten Kinder und bei den Rückläufern aus den Schwerpunktschulen.

Die Burggarten-Schule verfügt über ein Ganztagsangebot, welches von circa einem Drittel der Schüler wahrgenommen wird. Unterricht wird an der Schule fast immer in Doppelbesetzung erteilt, damit individuelle Förderung und ein gutes Lernklima gesichert werden können. Die Schule kann sich vorstellen, eine Stammschule mit den Förderschwerpunkten Lernen und sozial-emotionale Entwicklung zu werden. Zum Konzept würden Studientage gehören, die der Vermittlung und Weiterbildung spezifischer pädagogischer Konzepte für andere Schulen dienen. Das Beratungsangebot richtet sich dabei an Kindertagesstätten, Grundschulen, Realschulen plus und hier besonders die Schwerpunktschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen.

6.5 MICHAEL-ENDE-SCHULE

Die Michael-Ende-Schule, in Trägerschaft des Kreises, ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und liegt im Schulzentrum von Bad Marienberg und damit in unmittelbarer Nähe zur Grundschule, Realschule plus und zum evangelischen Gymnasium. Das Einzugsgebiet der Schule umfasst die Verbandsgemeinde Bad Marienberg und den nördlichen Teil der Verbandsgemeinde Rennerod.



An der Michael-Ende-Schule werden die Schüler von der 1. bis zur 9. Klasse unterrichtet. Dabei kann zwischen halbtags und ganztags gewählt werden.

Durchschnittlich 12 Schüler werden in einer Klasse im 45-Minuten-Rhythmus unterrichtet. An der Michael-Ende-Schule gibt es kein Sitzenbleiben, und alle Schüler werden ihrem Schulbesuchsjahr entsprechend unterrichtet. Das oberste Kriterium an der Schule ist die Schülerorientierung mit dem Ziel der optimalen individuellen Förderung.

Im Schulzentrum gelegen öffnet sich die Schule nach außen und hat inklusive Projekte mit der Grundschule, dem evangelischem Gymnasium und der Realschule plus. Dazu zählen beispielsweise die unten genannten gemeinsamen Pausen. Schülerinnen und Schüler von Förder-

schule und Grundschule verbringen zudem seit dem Schulneubau 1996 alle Pausen gemeinsam auf dem gestalteten Pausenhofgelände. Auch Schulmensa und Sporthalle des Gymnasiums nutzen die Schüler der Michael-Ende-Schule mit. Ebenfalls ermöglicht die Michael-Ende-Schule Gymnasiasten ein Praktikum zu absolvieren sowie Schülern der Realschule plus Unterrichtsteilnahmen, damit diese Schüler realistische Einblicke in die Arbeit einer Förderschule gewinnen können.

Initiiert von den sich regelmäßig treffenden Schülervvertretungen des Schulzentrums wurden in der Vergangenheit mehrere inklusive Projekte realisiert. So wurden wiederholt SV-Pokalturniere zwischen den Schulen ausgetragen, der offene Schulhof gemeinsam gestaltet und Ausflüge zum Kletterpark organisiert. Mit der Grundschule werden jährliche Spielefeste durchgeführt. Diese Ideen und Projekte zeigen die vielfältigen Möglichkeiten auf, Inklusion zu leben.

Weiter werden in Kooperation mit der Grundschule Präventionsmaßnahmen und ein Mediationsmodell durchgeführt sowie Inklusionsseminare mit Grundschullehrantsanwärtern gestaltet

Die Michael-Ende-Schule könnte sich vorstellen, eine Stammschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen zu werden. Neben den Aufgabenfeldern Diagnostik, Beratung und Förderung an Grundschulen sieht die Schule besonderen Beratungsbedarf bei den Schwerpunktschulen im Bereich der Realschulen plus. Zur Unterstützung der Schulen wird ein Bedarf an nicht unterrichtsgebundenen Fachleuten wie Sozialarbeitern und Psychologen gesehen. Des Weiteren kann sich die Schule vorstellen, neben dem Förderschwerpunkt Lernen auch andere Schwerpunkte als Stammschule zu betreuen. Vorrangiger Bedarf wird im Bereich sozial-emotionale Entwicklung gesehen, es sind aber auch Fachleute für ganzheitliche Entwicklung, Sprache, motorische Entwicklung und Hören an der Schule vorhanden. Hinzu kommen Kooperationen mit Therapiezentren, beispielsweise für Ergotherapie, und sonstigen außerschulischen Fachleuten.

Die Michael-Ende-Schule verzeichnete in den letzten Jahren leicht steigende Schülerzahlen und rechnet zukünftig wegen der bildungspolitischen Vorgaben mit leicht sinkenden Schülerzahlen in der Primarstufe und vermehrten Rückläufern aus den Schwerpunktschulen in die Sekundarstufe I.

Die Übergänge zwischen den Schulen sind offen gehalten. Die Schüler können zunächst in den Schulalltag der Michael-Ende-Schule schnuppern, bevor ein Wechsel angestrebt wird. Der Übergang ins Berufsleben wird auf der Basis eines umfangreichen Berufsorientierungskonzeptes u.a. durch zwei Berufseinstiegsbegleiter betreut und durch vielfältige Praktika einschließlich Praxistag erweitert. Dieses Konzept ist erfolgreich, 5 von 11 Schülern gehen aktuell unmittelbar in eine berufliche Ausbildung und die anderen 6 Schüler wechseln an die Berufsbildende Schule oder nehmen weitere Förderangebote in Anspruch.

6.6 FRIEDRICH-SCHWEITZER-SCHULE

Die Friedrich-Schweitzer-Schule in Westerborg ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. Das Schulgebäude ist in das Gebäude des Gymnasiums in Westerborg integriert und liegt somit im Schulzentrum in unmittelbarer Nähe zur Grundschule, zur Realschule plus und zur Berufsbildenden Schule. Die Schule verfügt über ein Ganztagsangebot, welches von 42 der 77 Schüler wahrgenommen wird.



Der Schwerpunkt im Unterricht liegt auf der Arbeitslehre. Hierzu gehören feste Arbeitspläne und Besuche von Betrieben und Institutionen in der Region. Eine enge Kooperation findet mit der Berufsbildenden Schule in Westerborg statt. Hier werden die Schüler der Friedrich-Schweitzer-Schule in den meisten Fällen in das Berufsvorbereitungsjahr übernommen. In Klasse 8 können die Schüler ein Praktikum absolvieren. Dies ist durch die Kooperation mit regionalen Betrieben eine Möglichkeit zur Berufsfindung bzw. -vorbereitung. Projekte der gelebten Inklusion werden mit dem Gymnasium in Westerborg durchgeführt.

Die Friedrich-Schweitzer-Schule kann sich vorstellen, als Stammschule mit den Förderschwerpunkten Lernen und sozial-emotionale Entwicklung zu arbeiten. Hinsichtlich des Einzugsgebiets als Stammschule sieht sich die Schule in der Lage, die Verbandsgemeinden Rennerod, Wallmerod und Westerborg sowie Teile des nordöstlich gelegenen Westerwaldkreises betreuen zu können.

6.7 BERGGARTEN-SCHULE

Die Berggarten-Schule in Siershahn ist eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen und einem Ganztagsangebot. Die Berggarten-Schule ist die größte Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen im Westerwaldkreis und hat im Durchschnitt zwischen 150 und 160 Schüler, die sich auf 9 Schuljahre verteilen. Davon besuchen z.Z. 95 Schüler die Ganztagschule.

Das Schulziel besteht darin, die Schüler, die in der Regelschule nicht erfolgreich am Unterricht teilnehmen können, allgemein zu bilden und ihnen die Schlüsselqualifikationen zu vermitteln, die sie benötigen, um erfolgreich eine Lehre zu absolvieren bzw. in einem geregelten Arbeitsverhältnis zu stehen und ein eigenständiges selbstverantwortetes Leben zu führen. Die Schule beteiligt sich seit 2009 am Projekt „Medienkompetenz macht Schule“ und hat dafür die Schule weiter ausbauen können. Ein wichtiges Hauptfach ab Klasse 7 ist das Fach Arbeitslehre, schwerpunktmäßig mit Hauswirtschaft, Technik mit der Arbeit im Werkraum und dem sachgerechten Umgang mit den neuen Medien. Die Schüler sollen vor allem lebenspraktische Dinge erlernen.

Zur Berufsorientierung hat es sich die Schule zur Aufgabe gemacht, möglichst viele Chancen zu ermöglichen, und unterstützt die Schüler in der Berufsfindung durch mehrere Praktika. So absolvieren die Schüler in der 8. Jahrgangsstufe ein zweiwöchiges Praktikum, und an das dreiwöchige Praktikum in der 9. Jahrgangsstufe schließt sich der Praxistag an, der im gesamten Schuljahr weitergeführt wird. Die Kooperation mit den Betrieben funktioniert in diesem Bereich sehr gut, und die Schüler erhalten wichtige Einblicke in die Berufswelt.

Das Übergangsverhalten der Schüler aus der Berggarten-Schule richtet sich stark auf das Berufsvorbereitungsjahr der Berufsbildenden Schule in Montabaur aus. Die Schule führt mit dem dortigen Schulpersonal regelmäßig Übergangsgespräche. Zur Vorbereitung auf den Abschluss der Berufsreife bietet die BGS im 9. Schuljahr Vorkurse in Deutsch, Mathematik und Englisch an, mit den Inhalten des Lehrplans der 9. Klasse RS+ (Berufsreife). Zulauf bekommt die Schule vor allem im 7. Schuljahr von den Schwerpunktschulen im Einzugsgebiet.



Die Schülerzahlen an der Berggarten-Schule werden insgesamt als konstant bis leicht rückläufig angesehen.

Als Förder- und Beratungszentrum könnte die Berggarten-Schule die Kooperation mit den Realschulen plus, die Schwerpunktschulen sind, stärken und ausbauen und die Öffentlichkeitsarbeit in Richtung der Grundschulen verstärken. Dadurch könnten gegenseitige Übergänge erleichtert werden. Sie könnte die vom Land erwünschte Kommunikations- und Koordinationsfunktion ausüben und weiterhin ihre Beratungsfunktion im Förderschwerpunkt Lernen und sozial-emotionale Entwicklung anbieten. Das Beratungsangebot richtet sich dabei neben den Realschulen plus auch an die Integrierte Gesamtschule und die Grundschulen in ihrem Zuständigkeitsbereich. Es könnten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie verschiedene Studientage ausgerichtet werden. Zusätzlich sieht die Schule in ihrem Konzept eine Sprechstunde an den verschiedenen Schulstandorten vor.

6.8 SCHILLER-SCHULE

Die Schiller-Schule in Höhr-Grenzhausen besteht seit 50 Jahren und hat den Förderschwerpunkt Lernen im südlichen Kreisgebiet. Ziel der Schule ist es, die Schüler zu einem selbstverantwortlichen und respektvollen Handeln in der Gesellschaft zu führen. Dafür gestaltet die Schule drei Schwerpunktbereiche, die den Schülern die Grundvoraussetzungen für den eigenen Lebensweg mitgeben sollen. Zu diesen Schwerpunkten gehören Medienkompetenz, Lesekompetenz und Berufskompetenz. Die Schüler absolvieren einen PC-Führerschein, erhalten Lese- und Lektüretaining und bereiten sich intensiv auf das Berufsleben vor. Hierzu gehört ein einwöchiges Schnupperpraktikum in Klasse 7 und die Potentialanalyse der HWK Koblenz in Klasse 8. Besuche im BIZ und Berufsberatungsgespräche gehören zur Berufsorientierung, ebenso wie ein Blockpraktikum von 3 Wochen im 9. Schuljahr. An dieses schließt sich der einjährige Praxistag an, der mit Vor- und Nachbereitungen sowie mit Begleitgesprächen von



Die Schüler absolvieren einen PC-Führerschein, erhalten Lese- und Lektüretaining und bereiten sich intensiv auf das Berufsleben vor. Hierzu gehört ein einwöchiges Schnupperpraktikum in Klasse 7 und die Potentialanalyse der HWK Koblenz in Klasse 8. Besuche im BIZ und Berufsberatungsgespräche gehören zur Berufsorientierung, ebenso wie ein Blockpraktikum von 3 Wochen im 9. Schuljahr. An dieses schließt sich der einjährige Praxistag an, der mit Vor- und Nachbereitungen sowie mit Begleitgesprächen von

der Schule und von externen Beratern unterstützt wird, beispielsweise der Agentur für Arbeit, der Caritas und der AWO.

Die Schiller-Schule legt großen Wert auf eine individuelle Förderung und führt ihre Schüler zum Abschluss. Der größte Teil der Schüler besucht im Anschluss die Realschule plus in Ransbach-Baumbach oder die Berufsbildenden Schule in Montabaur. Ein geringerer Teil besucht eine weitere Förderschule in Koblenz. In der 9. Klasse hat die Schule ein verpflichtendes Ganztagsangebot, in den anderen Jahrgangsstufen ein freiwilliges.

Der Schulalltag ist nach eindeutigen Regeln des „Bei Stopp ist Schluss“ Konzeptes strukturiert und organisiert, die das gemeinsame Arbeiten an der Schule und den Umgang der Schüler untereinander und mit den Lehrern stärken sollen. Zahlreiche Projekte gehören zum Alltag der Schule. So wurde u.a. ein eigener Schulgarten auf einem über 1000 qm großen Grundstück, welches von den Schülern gepflegt und angelegt wird, und wo regelmäßig Schulfeste und Veranstaltungen stattfinden, angelegt. Weiter verfügt die Schule über einen eigenen Kraftraum, in dem die Schüler trainieren können. Auch Kunst-, Theater- und Musicalprojekte gehören zum Schulleben. Die technische Ausstattung der Schule ist auf einem sehr guten Niveau. Jede Klasse ist mit einem Whiteboard ausgestattet und verfügt über zahlreiche Laptops. Die Lehrer können auf vielfältige Medien zurückgreifen.

Die Schiller-Schule ist seit einiger Zeit mit sinkenden Schülerzahlen konfrontiert und hat momentan noch 55 Schüler. Aus diesem Grund schließt die Schule aus, dass sie ein Förder- und Beratungszentrum wird, ist aber dabei ein Begleitkonzept zu einem Förder- und Beratungszentrum zu entwickeln. Die Schule kann sich vorstellen, als Stammschule mit den Schwerpunkten Lernen und sozial-emotionale Entwicklung zu beraten und zu fördern. Des Weiteren könnten sogenannte Brückenklassen konzipiert werden, die in Kooperation mit den Realschulen plus als Schwerpunktschule eingerichtet werden. In diesen Klassen können beeinträchtigte Kinder aus der Schwerpunktschule in einzelnen Stunden an der Schiller-Schule gezielt unterrichtet und gefördert werden.

7. MAßNAHMENEMPFEHLUNG FÜR DIE ERRICHTUNG VON FÖRDER- UND BERATUNGSZENTREN IM WESTERWALDKREIS

- Für die Einrichtung eines Förder- und Beratungszentrums im Westerwaldkreis schlagen wir die dezentrale Lösung mit der Einrichtung von Stammschulen vor.
- Die Funktion des eigentlichen Förder- und Beratungszentrums sollte die Berggarten-Schule in Siershahn übernehmen. Aufgrund ihrer relativ zentralen Lage innerhalb des Kreises, ihrer Größe und des damit verbundenen Personalstamms können von dort die Koordinations- und Kommunikationsaufgaben des Förder- und Beratungszentrums mit den Stammschulen erfolgen. Daneben würde die Berggarten-Schule auch selbst die Aufgaben als Stammschule für ihren regionalen Zuständigkeitsbereich erfüllen.
- Zur Stärkung des Bestandes der Schiller-Schule in Höhr-Grenzhausen soll ein zweiter Förderschwerpunkt „Ganzheitliche Entwicklung“ errichtet werden.
- Als Stammschulen für Beratung schlagen wir
 - im Bereich „Sprache“ für den gesamten Westerwaldkreis die Förderschule „Am Rothenberg“ in Hachenburg vor.
 - im Bereich „ganzheitliche und motorische Entwicklung“ die Wilhelm-Albrecht-Schule in Höhn vor. Sie soll die Beratung im nördlichen Westerwaldkreis übernehmen.
 - im Bereich „ganzheitliche und motorische Entwicklung“ schlagen wir die Katharina-Kasper-Schule in Wirges vor. Sie soll die Beratung im südlichen Westerwaldkreis übernehmen.
 - im Bereich „Lernen und sozial-emotionale Entwicklung“ schlagen wir die Burggarten-Schule in Hachenburg, die Michael-Ende-Schule in Bad Marienberg, die Friedrich-Schweitzer-Schule in Westerburg und die Schiller-Schule in Höhr-Grenzhausen vor. Jede dieser Schulen soll in ihrem Einzugsgebiet die Beratung in den genannten Schwerpunkten übernehmen.

- Für den Bereich „sozial-emotionale Entwicklung ohne Beeinträchtigung im Bereich Lernen“ soll die Burggarten-Schule in Hachenburg Stammschule für den gesamten Westerwaldkreis werden.
- Sollte die Möglichkeit bestehen, ein zweites Förder- und Beratungszentrum im Westerwaldkreis einzurichten, so ist eine Verortung im nördlichen Teil des Kreises sinnvoll.
- Im Rahmen des Schulentwicklungsgutachtens soll angeregt werden, das Einzugsgebiet der Schule am Rothenberg neu zu strukturieren. Bisher sind aus dem Westerwaldkreis die Verbandsgemeinden Hachenburg, Bad Marienberg, Rennerod, Wallmerod, Selters und Westerburg im Einzugsgebiet vertreten. Es wird vorgeschlagen zu prüfen, ob es vor dem Hintergrund der räumlichen Kapazitäten der Schule möglich wäre, das Einzugsgebiet um die Verbandsgemeinden Wirges und Ransbach-Baumbach zu ergänzen, soweit sich daraus der Schülerverkehr optimieren ließe. Für die Schüler aus Höhr-Grenzhausen ist es jedoch weiterhin günstiger, nach Neuwied zu fahren. Dieses Argument gilt auch für die Schüler aus der Verbandsgemeinde Montabaur, die die Schule in Singhofen (Rhein-Lahn-Kreis) besuchen.